

Leben im Pfründnerspital Arnstein

von Günther Liepert

Gliederung

1)	Das Spital	1
2)	Spitalverwaltung	2
3)	Aufnahme ins Spital	5
4)	Leben der Pfründner im Spital	14
4.2)	Beschwerden	20
4.3)	Spitalfeste	22
5)	Versorgung	24
5.1)	Die Köchin	27
5.2)	Speisung von Auswärtigen	28
6)	Kleidung	27
7)	Medizinische Versorgung	31
8)	Spitalbewohner	36
8.1)	Nach dem Zweiten Weltkrieg	36
8.2)	Heimsprecher Richard Ohlinger	40
8.3)	Mitarbeiter	41
8.4)	Erlörschwestern	43
8.5)	Die Erlörschwestern verlassen das Spital	57
8.6)	Mitarbeitererehrungen	60
9)	Kirchliches Leben	61
10)	Unterstützung im Spital	67
10.1)	Freundeskreis zur Erhaltung und Förderung des Pfründnerspitals Arnstein	67
10.2)	Ehrenamtlichengruppe ‚Frohsinn‘	69
11)	Anlage: Spitalverwalter und Oberaufsicht	100



Wie diese Lithografie von 1899 zeigt, war das Pfründnerspital immer schon ein wichtiges Gebäude in der Stadt Arnstein

1) Das Spital

Nach mittelalterlichem Verständnis verpflichteten Reichtum und Wohlstand zu gottgefälligen Werken an Armen und Bedürftigen; ging doch nach dem Bibelwort eher ein Kamel durch ein Nadelöhr denn ein Reicher in das Himmelreich. Wobei in Jerusalem das ‚Nadelöhr‘ ein ganz schmaler Stadtdurchgang und für Kamele kaum passierbar war.



Moritz von Hutten, Gemälde im Spital

Die Hutten waren ein altes Adelsgeschlecht, das sich 1350 in Arnstein niederließ, als es vom Hochstift Würzburg die Pfandschaft über Stadt und Amt Arnstein erwarb. Danach waren sie 140 Jahre lang unbestritten die Herren über Arnstein. Die Pfarrkirche Maria Sondheim wurde Familiengrablege der hier ansässigen Hutten.

Der Gründer des Spitals, Moritz von Hutten (*25.11.1503 in Arnstein †6.11.1552 in Eichstätt), wurde am 17. September 1542 zum Fürstbischof von Eichstätt gewählt. In seinem Testament vom 17. November 1546 verfügte er, dass in Arnstein ein Spital gebaut werden soll. Es sollte in erster Linie zur Altersversorgung unbemittelter Bediensteter und Hintersassen des Reichsrittergeschlechtes derer von Hutten dienen. Doch die Zeit nach seinem Tod war alles andere als günstig für die Ausführung des letzten Willens

des Verstorbenen: Kriege und die heillose Zerrüttung und Spaltung des Reiches und der Kirche verzögerten die Ausführung. Insbesondere Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach überfiel, brandschatzte und plünderte 1553 die Stadt und das Umland von Arnstein.

Endlich war es 1555 soweit: Der Würzburger Fürstbischof Friedrich von Wirsberg (*16.11.1507 †10.11.1573), als Daniel Stieber einer der Testamentsvollstrecker, kaufte in der ‚Siegersdorffer Gassen‘ den früheren Eigentümern für 500 Gulden ihre Hofriete und Scheunen ab und baute dort ein Spital. Als zweites Gebäude zur Unterbringung der Pfründner erhielt das in der Entstehung begriffene Spital auf Initiative der Familie von Hutten das unmittelbar danebengelegene sogenannten ‚Pfründnerhaus‘ der Arnsteiner ‚Vicarie San Sebastiani‘, in dem später die Spitalmeister ihre Wohnung nahmen.

Erst 1564, also zehn Jahre nach Baubeginn, konnte das Spital nach vollständiger Fertigstellung übergeben werden. Das heute noch bestehende barocke Gebäude wurde erst in den Jahren 1713 bis 1730 errichtet.¹



*Friedrich von Wirsberg
(Wikipedia)*

Das Spital liegt in der Marktstraße 61, früher Haus Nummer 59, und hatte von 1933 bis 1945 die Bezeichnung Adolf-Hitler-Straße 59. 1850 wurde das Anwesen beschrieben:



Luftbild aus den achtziger Jahren (Diasammlung Stadtarchiv Arnstein)

Flurstück Nr. 71, Wohnhaus, Holzhalle, Waschhaus, Scheuer mit Stall, Keller, Ziehbrunnen und Hofraum mit 1.620 qm;

Flurstück Nr. 71 ½, Kirche mit 230 qm;

Flurstück # 72, Gemüsegarten vor dem Spital mit 450 qm;

Flurstück Nr. 27, Gemüsegarten hinter dem Spital mit 790 qm.²



Wappen des Fürstbischofs an der Außenseite der Kapelle in der Marktstraße

Der Begriff ‚Spital‘, Hospital leitet sich vom lateinischen hospes = der Fremde ab. Hospitalia nannte man auch die Gasträume der Klöster des Mittelalters, wo Pilger, Reisende und Kranke aufgenommen, gepflegt und gepflegt wurden. Später übertrug sich der Begriff Spital auf die Versorgungs- und Unterbringungsstätten von Alten und Kranken, die als sogenannte Pfründner in meist stadt eigenen Häusern untergebracht wurden. Die Bezeichnung ‚Pfründe‘ leitete sich vom lateinischen praebenda = Unterhalt ab.³

Der Spitalmeister, der eigentliche Verwalter und Leiter des Pfründnerhauses, sollte sein Amt so ausüben, *„damit den armen leuthen wohl vorgestanden undt ihre speis und notturft ordentlicher weis und reinlig gekocht und gegeben werde“*. Die Aufsicht des Hausvorstandes über die Haushaltsführung im engeren Sinne, die bis ins 18. Jahrhundert in der Praxis durch seine Ehefrau geleitet wurde, war jedoch nur ein Aspekt seiner Tätigkeit. Genauso wichtig war die gewissenhafte Verwaltung des Spitalvermögens, die Buchführung über die laufenden Einnahmen und Ausgaben, die Beitreibung der spitälischen Naturalgefälle und Geldzinsen und schließlich am Ende eines jeden Rechnungsjahres die Rechnungslegung vor dem Oberspitalmeister.⁵



Stadtpfarrer Dr. Anton Ruland machte dem Spitalverwalter oft das Leben schwer (Münchner Stadtmuseum)

In der Regel bewohnte der Spitalmeister eine abgeschlossene Wohnung innerhalb des Spitalkomplexes und betrieb im Spital eine kleine Landwirtschaft. 1596 betrug seine Jahresbesoldung achtzehn Gulden, zwölf Malter Korn, drei Metzen Weizen und eineinhalb Fuder Wein. Dazu erhielt er einen Zehnt aus Reuchelheim und Schwemmelsbach.⁶

Es war nicht immer ein sehr harmonisches Zusammenleben an der Spitze des Spitals. Vor allem Pfarrer und Landtagsabgeordneter Dr. Anton Ruland (*25.11.1809 †8.1.1874) war ein streitbarer Mensch, wie es sich bei seinen vielen Parlamentsreden bemerkbar machte. So war er sich auch mit dem Spitalverwalter häufig uneins; das liest sich in einem Schreiben vom 24. August 1847 an das Bischöfliche Ordinariat so:

*„Hochwürdigstes
königliches Ordinariat*

Bei der hiesigen, von dem heiligen Bischof von Eichstätt und Domprobst zu Würzburg Mauritius von Hutten 1546 gestifteten und durch seinen Testamentar Friedrich von Wirsberg eröffneten Spital versieht seit unvordenklicher Zeit der jeweilige Pfarrer die Stelle eines geistlichen Spitalvorstandes und führte als solcher den Vorsitz bei der sogenannten Spitalcommission, deren Mitglieder von der kgl. Regierung gesetzte Spitalverwalter und der kgl. Gerichtsarzt sind, indem bei Spitalaufnahmen das Protokoll – seit 1805 – vom Landgericht geführt wird.

Es will sich nun seit einiger Zeit auf Seite der Verwaltung ein sehr einseitiges Verfahren bemerklich machen und ein gewisses Betreiben ist unverkennbar, die pfarrliche Mitwirkung wo immer nur möglich zu umgehen.



Sicherlich viele Fürbitten dürften vor dieser Marienstatue im Spital gebetet worden sein

Da der dermalige Pfarrer nichts weniger ertragen kann als die Antastung pfarrlicher Rechte und das Abweichen von heilsamen, besonders durch ihr Alter geheiligten Observanzen, wünscht nun zu wissen, ob sich bei dem heiligen Ordinariat vielleicht nicht noch Akten über das kgl. Spital, welches bis 1803 unter Leitung der heiligen Würzburger geistlichen Regierung stand, vorfinden, insbesondere aber, ob es nicht eine besondere Instruktion für die spitälische Commission und namentlich über die Stellung des Pfarrers enthalten.

*In schuldigster
Verehrung*

Dr. Anton Ruland“

In einem vierseitigen
Schreiben vom 24.
Dezember 1848
verwahrte sich Verwalter
Franz Anton Klett gegen
die Vorwürfe und
behauptete seinerseits,
dass nur ihm die



Verwaltung zustehen und Pfarrer Ruland nur den Vorsitz der Aufnahmekommission haben würde. Doch Ruland war eine Kämpfernatur und schon drei Tage später erhielt Klett einen langen Brief, in dem Ruland seine Meinung noch einmal klar zum Ausdruck brachte. Diesem Brief folgten noch viele weitere, die zum Teil sehr böse waren. Ruland warf den Behörden vor allem vor, dass der Regierungsreferent in Würzburg ein Korpsbruder von Klett sei und sich dieser deswegen alles erlauben könne.⁷

Die Spitalverwalter waren stets hochangesehen Bürger der Stadt. Sie engagierten sich meist auch über ihre eigentlichen Aufgaben hinaus. So war Verwalter Konrad Franz im Mai 1872 einer der Mitinitiatoren der Gründung des Frauenzweigvereins in Arnsteins, ein Vorläufer des Arnsteiner Verbandes des Bayerischen Roten Kreuzes.⁸



Die Wohnung des Spitalverwalters war mit sieben Zimmern sehr groß. Dies veranlasste den Schulrat der Präparandenschule den Spitalverwalter Joseph Aulbach 1879 ihm vier Präparanden anzuvertrauen. Da diese ein Kostgeld zahlen mussten, war es für ihn ein nettes Zubrot. Der Schulrat fürchtete zwar, dass es aus der Arnsteiner Bevölkerung Ärger geben konnte, weil ihnen nun diese Einnahme fehlte, doch, wie später festgehalten wurde, gab es hierüber kein Zeichen der Unzufriedenheit.⁹

*frühere Rückseite des Pfründnerspitals
(Diasammlung Stadtarchiv Arnstein)*

Seit die Erlörschwestern 1985 ausgezogen waren, wohnten die Spitalverwalter nicht mehr im Hause. Die gegenwärtige Heimleiterin Sanela Jonjic wohnt in Schweinfurt.

Bedingt durch die Hyperinflation 1923 und die Verluste des Geldmögens der Stiftung konnte kein eigener Spitalverwalter mehr angestellt werden. Die freiwillige Verwaltung des Spitals übernahm auf Anregung der unterfränkischen Kreisregierung am 15. Oktober 1923 die Stadt Arnstein.¹⁰

Während der Verwaltung durch die Stadt erwies sich die Spitalstiftung als positiv. Noch vor der Einquartierung des Reichsarbeitsdienstes konnte der Kämmerer für das Jahr 1932 gute Zahlen vorlegen:¹¹

Einnahmen	11.106,74 RM
Ausgaben	7.735,56 RM
Reserve	3.371,18 RM



Stiftungsinschrift in der Kapelle

Mit Wirkung vom 1. April 1949 wurde wieder eine eigene Verwaltung des Pfründnerspitals eingeführt. Zum Stiftungsverwalter wurde – unabhängig von seinem öffentlichen Amt – der noch amtierende Bürgermeister Ludwig Zang (*25.9.1900 †15.11.1965) persönlich bestellt.

Nach einer Neuregelung ging die Stiftungsaufsicht 1966 für die nunmehr **„Freiherrlich Moritz von Hutten’sche Pfründnerspitalstiftung“** an das Stiftungsamt Aschaffenburg über, das seitdem die überörtliche Verwaltung und Stiftungsaufsicht wahrnimmt.

Moritz von Hutten dürfte auch an die ‚Frommen Stiftungen‘ gedacht haben, als er das Spital in Arnstein errichten ließ:

- > Hungrigen Essen geben
- > Durstigen Trinken geben
- > Nackte bekleiden
- > Fremde beherbergen
- > Kranke besuchen
- > Gefangene erlösen
- > Tote begraben

Wichtig für das Spital war noch die große Renovierung von 1985 bis 1987 und ganz entscheidend war der Bau eines Nebengebäudes mit Glas Mitte



Gemälde: Die sieben Werke der Barmherzigkeit

der neunziger Jahre. Es widersprach zwar jeglichem Denkmalschutzgedanken, doch hätte das Altersheim ohne weitere Betten keine Perspektive mehr gehabt.

3) Aufnahme ins Spital

Das gewöhnliche Verfahren ging in den Anfangsjahren des Spitals so vor sich, dass sich die BewerberInnen zunächst mit einer Supplik (Bitte) an den Geistlichen Rat (Stadtpfarrer) von Arnstein wandten, der dann seine Vorschläge dem Arnsteiner Pfarrer zur gemeinsamen Stellungnahme dem Spitalmeister vorlegten.¹²

Die Zahl der Bittsteller war immer weit größer als die zur Verfügung stehenden Plätze, so dass regelrechte Wartelisten zustande kamen. Auch nachdem für würdig befundene BittstellerInnen einen Platz im Spital fest zugesagt bekommen hatten, mussten sie oft noch jahrelang warten, bis eine Pfründe durch Tod frei wurde.

(5)3. B e k a n n t m a c h u n g.
Zur Wiederbesetzung einer erledigten weiblichen Pfründe in dem Spital dahier wird Concurß auf Montag den 12. Februar d. J. früh 9 Uhr ausgeschrieben, bey welchem die Supplicantinnen dahier zu erscheinen, und Zeugnisse von den betreffenden Pflegauschüssen nach der Verordnung vom 29. April 1792 nebst Taufzeugniß bezubringen haben.
Arnstein den 16. Jänner 1827.
Königliches Landgericht.
Keller, Landr.

*Anzeige für die Wiederbesetzung einer weiblichen Pfründe
(Intelligenzblatt für den Untermainkreis vom 20. Januar 1827)*

Ein Notbehelf in besonders dringlichen Fällen waren die sogenannten ‚Äußeren Pfründe‘. Die aus Platzgründen nicht ins Arnsteiner Pfründnerhaus aufgenommenen Pfründer erhielten die auf sie fallende Verpflegungssumme teils in Geld, teils in Naturalien an ihrem Heimat- und Wohnort ausgezahlt.

(5)3. B e k a n n t m a c h u n g.
Zur Wiederbesetzung einer erledigten weiblichen Pfründe in dem Spital dahier wird Concurß auf Montag den 12. Februar d. J. früh 9 Uhr ausgeschrieben, bey welchem die Supplicantinnen dahier zu erscheinen, und Zeugnisse von den betreffenden Pflegauschüssen nach der Verordnung vom 29. April 1792 nebst Taufzeugniß bezubringen haben.
Arnstein den 16. Jänner 1827.
Königliches Landgericht.
Keller, Landr.

*Anzeige für die Wiederbesetzung einer weiblichen Pfründe
(Intelligenzblatt für den Untermainkreis vom 15. März 1933)*

Für die Aufnahme oder Ablehnung eines Bittgesuchs konnte die Fürsprache einflussreicher Personen entscheidend sein. Bevorzugt wurden Personen, die lange Jahre in hochstiftlichen Diensten gestanden hatten oder als Ehehalten (Dienstboten) bei Personen von Rang potente Fürsprecher hatten.

Auf jeden Fall waren für die Aufnahme ins Spital ein

untadeliger Lebenswandel und über jeden Zweifel an den Tag gelegte Frömmigkeit *Conditio sine qua non*, die durch entsprechende Zeugnisse belegt werden mussten.

Nicht immer hielt sich der Stadtrat an das testamentarische Vermächtnis Moritz von Huttens, dass sich niemand mit Geld oder Gütern ins Spital einkaufen dürfe. So vergab z.B. 1721, als die städtischen Finanzen durch die Vergrößerung der Stadtkirche stark angespannt waren, die Stadt eine vakante Pfründe an einen Bewerber, der eine Spende von dreihundert Gulden für den Kirchenbau versprach. Man ging offenbar davon aus, dass die fromme Bestimmung des zugesagten Geldbetrages eine Ausnahme vom Gebot des Stifters gestattete.



Oft brachten die Pfründner ihre persönlichen Gegenstände in einer Truhe mit ins Spital; Schränke gab es seinerzeit noch nicht.

Mitte des 18. Jahrhunderts kam es auch über die Besetzung der städtischen Pfründe zum Streit: Spitalmeister Philipp Valentin Heinrich (*17.7.1696 †30.8.1742), weigerte sich im Oktober 1736, einen siebzigjährigen Büttner ins Spital aufzunehmen, den der Rat präsentierte. Bis der Streit aber durch die Spitalcommission endgültig entschieden wurde, konnte dieser von der Entscheidung nicht mehr profitieren.

Beim Eintritt in das Spital ging der gesamte mitgebrachte Besitz ins Eigentum der Stiftung über und die Pfründner wurden vollständig neu eingekleidet. Sein Bargeld durfte jedoch jeder *„sein Leben lang“* für sich behalten und darüber nach Gutdünken verfügen. Da die Anstalt noch über kein eigenes Bad verfügte, sollte den Insassen alle vierzehn Tage *„ihr gebürlich badgeld“* gereicht werden, damit sie die öffentliche Badestube der Stadt aufsuchen konnten.¹³

Es dürfte auch hier die Regel gewesen sein, dass der Pfründner oder die Pfründnerin ihr Bett und eine Truhe – erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Schränke angeschafft - mitbrachte. Hierin wurden persönliche Gegenstände, wie ein schönes Band, ein Ring, Geldbeträge oder eine Tabakspfeife verwahrt. Mit dem Tod des Pfründners fiel das



Briefumschlag an das Pfarramt Arnstein. Der jeweilige Stadtpfarrer wurde stets intensiv in das Geschehen um das Pfründnerspital eingebunden

Hab und Gut an das Spital. Gegenüber Angehörigen behauptete die Spitalverwaltung ihr Anfallsrecht. Die Gegenstände wurden verkauft oder kamen anderen Bewohnern zugute. Man kann dies auch gut an den diversen Versteigerungen ansehen, dass es sich hier um ehemaliges Eigentum der Pfründner handelte.



Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg (Wikipedia)

Der Würzburger Bischof Johann Gottfried von Guttenberg (*6.11.1645 †14.12.1698) als oberster Hüter aller Spitäler im Land, achtete darauf, dass die Spitäler ohne großen Zuschuss des Landesherrn auskommen sollten. In einem Dekret vom 12. September 1690 legte er in vier Artikeln fest, dass die Pfründner zwar ihr Bargeld behalten durften, jedoch was sie mitbrachten oder in der Zwischenzeit geerbt oder geschenkt bekommen hatten, nach ihrem Tod dem Spital verbleiben müsse.¹⁴

Bis Mitte des 18. Jahrhunderts spielte das Geschlecht der Bewerber für eine städtische Pfründe keine Rolle. Jetzt wurde jedoch die Regelung getroffen, dass je eine der beiden von der Stadt zu vergebenden Plätze für Männer und eine für Frauen eingerichtet wurde. Also setzte sich der Rat der Stadt Arnstein schon um 1750 für die Gleichberechtigung in Arnstein ein...



Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn-Buchheim

Auch wenn man heute viel über Bürokratie schimpft, schon in frühen Zeiten gab es regelmäßig Verordnungen. So erließ Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn-Buchheim (*3.3.1674 in Mainz †26. Juli 1746 in Würzburg) am 22. Juni 1739 ein Edikt über achtzehn Artikel, in denen er die Aufnahme der Pfründner in ein Spital regelte:¹⁵

- > Der Spitalverwalter hatte als erstes zu prüfen, wie viele Pfründner grundsätzlich aufgenommen und unterhalten werden können.
- > Konnten die Pfründner unentgeltlich aufgenommen werden oder mussten sie einen Teil des Vermögens mitbringen.
- > Es war zu prüfen, ob der Spitalverwalter jeden aufnehmen konnte, oder ob er an bestimmte Vorschriften gebunden war.
- > Welche Bittsteller meldeten sich für die erledigte Pfründe, wie hießen sie, wo waren sie gebürtig oder wohnhaft und wo hielten sie sich in den letzten Jahren auf.
- > Wenn sie nach dem Alter gefragt wurden, so soll dies nicht einfach akzeptiert werden, sondern sie sollen das Taufbuch einsehen oder Zeugen hören.
- > Was hat der Supplikant (Bittsteller) gelernt, was hat er die letzten Jahre gemacht und könnte er nicht weiterhin mit dieser Arbeit sein Geld verdienen.
- > Was hat der Bittsteller für ein Vermögen, was ist es wert und was könnte oder wollte er davon in das Spital einbringen.
- > Hat er bisher einen christlichen und straffreien Lebenswandel geführt, ist er keinem Laster verfallen und wie hat er sich in den letzten Jahren aufgeführt.
- > Hat er eventuell durch Wohlleben, Müßiggang oder üble Haushaltsführung sein Vermögen verschwendet und ist durch eigene Schuld in Armut geraten?

- > War er verheiratet oder ist es noch und kann er verlangen, dass gleich zwei Personen aufgenommen werden und könnten sie als Paar gesondert von anderen Pfründnern wohnen?
- > Hat der Bittsteller Kinder und könnten ihn diese ernähren?
- > Hat er nicht eventuell seine Habe abgetreten und sich dadurch in die Lage versetzt, um eine kostenlose Pfründe zu bitten?
- > Besitzt der Bittsteller eine ansteckende Krankheit?
- > Hat er gesunde Glieder oder ist er gebrechlich? Bedarf er einer Pflege?
- > Wird er auf Grund seiner Krankheit eventuell dem Spital besonders zur Last fallen? Falls er ein jährliches Almosen erhalten will, so ist darüber ein neutrales Gutachten einzuholen.
- > Wie ist sein sittliches Betragen, ist er friedlich und verträglich?
- > Wenn alles genau geprüft ist und keine nachteiligen Hinweise vorhanden sind, kann der Supplikant eventuell aufgenommen werden.



Diese Aufnahmebedingungen wurden in ähnlicher Form bereits 1743 und dann noch einmal 1779 in den Hochfürstlichen Verordnungen bekanntgegeben.



Großherzog Ferdinand von Toskana (*6.5.1769 †18.6.1824) erließ 1814 ein Dekret über das Impfen. Hierin wurde festgehalten, dass in ein Spital später nur aufgenommen werden durfte, wer sich mit zwei entsprechenden Zeugnissen über das Impfen gegen Pocken ausweisen konnte.¹⁶

Großherzog Ferdinand von Toskana (Wikipedia)

Das Großherzogliche Landgericht Arnstein informierte die Bürger Arnsteins im März 1814.¹⁷



„Zur Wiederbesetzung einer bei dem Spital Arnstein erledigte männliche Pfründe soll vermöge eines höchsten Decrets der großherzoglichen Landesdirection ein Concurs angeordnet werden, wozu unterzeichnetes Landgericht Tagfahrt auf Dienstag, den 12. April d.J. früh um 9 Uhr festgesetzt hat, wo die Supplikanten dahier sich einzufinden und Zeugnisse der betreffenden Ortscommission nach Vorschrift des Gesetzes vom 29. April 1792 vorzulegen haben. Bei derselben Tagfahrt haben sich auch solche Individuen zu melden, welche die erledigte Stelle eines Hausvaters zu bekleiden wünschen. Der Ansuchende muss von einem tadellosen Charakter und im Lesen, Schreiben wie auch etwas im Rechnen bewandert sein. Ein zeitlicher Hausvater erhält übrigens jährlich 10 Gulden Lohn, genießt Pfründnerkost, bekommt täglich ½ Maß Wein, hat bessere Kleidung als die übrigen Pfründner, ein geheiztes Zimmer und auf den Fall des Unvermögens, seine Stelle weiter zu bekleiden, vorzügliche Anwartschaft auf eine Pfründnerstelle.“

Manche der Begriffe sind heute nicht mehr üblich. So bezeichnete man ‚Tagfahrt‘ als Zusammenkunft; ‚Supplikanten‘ waren Antragsteller, die ‚Ortscommission‘ dürfte in den Dörfern der Armenrat gewesen sein. Gleichzeitig erhielt der Hausvater einen Lohn und falls er seine Aufgabe nicht mehr erfüllen konnte, wurde er vor allen anderen Bewerbern für eine normale Pfründnerstelle bevorzugt.

(3) 2. Bekanntmachung.

In dem Spital zu Arnstein sind fünf weibliche Pfründen in Erleoidung gekommen.

Zur Wiederbesetzung derselben soll vermöge höchster Weisung kbnigl. Landesdirection ein Concurs angeordnet werden, wozu das unterzeichnete Landgericht Tagfahrt auf Donnerstag den 15. Juny früh um 9 Uhr festsetzt hat, bey welcher die Supplicantinnen dahier sich einzufinden und Zeugnisse der betreffenden Ortscommissionen nach der gesetzlichen Vorschrift vom 29. April 1792. beizubringen haben.

Arnstein den 24. May 1815.

Königl. Landgericht.

F. Keller.

Geßner, Actuar.

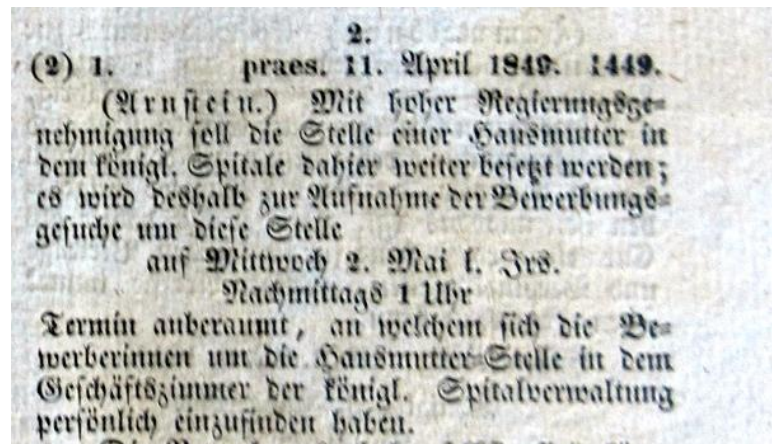
Anscheinend muss die Sterblichkeit früher sehr hoch gewesen sein. Wurden doch im Mai 1815 gleich fünf weibliche Pfründe neu vergeben (Intelligenzblatt für das Großherzogtum Würzburg vom 25. Mai 1815)

Trotz der geringen Zahl der Pfründner im Spital gab es regelmäßig Ankündigungen in der Zeitung, dass sich Alte für die Aufnahme ins Pfründnerspital melden konnten. Am 25. Mai 1815 wurde mitgeteilt, dass fünf weibliche Pfründe zur Verfügung stehen würden.¹⁸

Nachdem das Hochstift 1816 endgültig zum Königreich Bayern gelangte, setzte die kgl. Regierung des Untermainkreises einen Tag zur Abhaltung eines sogenannten Pfründnerkonkurses fest, bei dem sich die Bewerber unter Vorlage eines Leumundszeugnisses persönlich bei der Aufnahmekommission vorzustellen hatten. Darüber hinaus konnte die Kommission, vorbehaltlich der

Zustimmung der Kammer des Inneren, auch Anwartschaften auf demnächst freiwerdende Pfründe aussprechen; die letzte Entscheidung traf jedoch immer die Regierungskammer in Würzburg. In mehreren Fällen setzte sie sich über die Kommissionsempfehlung hinweg.¹⁹

In einer Bekanntmachung vom September 1830 wurde eine Hausmutter gesucht. Bewerberinnen sollten sich im Spital einfinden und von den Armenpflegeausschüssen gefertigte Zeugnisse vorlegen. Der Hausmutter standen neben ihrer vollen Verpflegung noch ein jährlicher Lohn von zehn Gulden und täglich eine halbe Maß Wein zu.²⁰



Anzeige für die Besetzung einer Hausmutter
(Intelligenzblatt für den Untermainkreis
vom 13. April 1849)

Mit Beginn der 1830er Jahre fing Landrichter Joseph Vinzenz

Burkard an, von sich aus Empfehlungsgutachten an die Regierungsbehörden abzugeben und versuchte, die Kommission seiner Leitung zu unterstellen, traf jedoch auf erbitterten Widerstand. Der Streit, der sich oft nur an protokollarischen Fragen entzündete, zog sich hin, bis schließlich das Landgericht mit Regierungsentschließung vom 29. April 1848 ganz von der Mitwirkung bei der Pfründneraufnahme entbunden wurde. Seither fanden die Pfründnerkonkurse im Spital statt und die Kommissionsgutachten wurden direkt bei der Regierung des Untermainkreises eingereicht.

Die Spitalkommission, die über die Aufnahme beschloss, erhielt auch von den umliegenden Gemeinden Aufnahmewünsche. Die Gemeinde Waigolshausen,

Zur Besetzung zweier erledigter Pfründbestellen in dem Pfründner-Spitale zu Arnstein, sowie zur Aufstellung einer Exspektantenliste für künftige Pfründe-Erledigungen wird Termin auf den 23. März d. Js. Nachmittags 1 Uhr anberaumt.

Regelmäßig erschienen Anzeigen für die Bewerbung einer erledigten Pfründnerstelle sowie für die Bewerbung für eine Warteliste (Exspektantenliste) im Würzburger Abendblatt vom 3. März 1874

wahrscheinlich konkret der Armenrat, bat in einem Schreiben vom 3. Oktober 1840 um die Aufnahme von Barbara Kern und untermauerte ihren Antrag durch neun Punkte:²¹

- 1) Barbara Kern, ledig, ist dahier den 19. Oktober 1798 geboren und ist hiernach 44 Jahre alt.
- 2) Sie hält sich dermal dahier auf und lebt von Almosen.
- 3) In früheren Jahren hat sie als Bauernmagd gedient.
- 4) Sie bewies von Jugend auf bis hierher einen guten und lobenswerten Wandel, war fleißig, still und genügsam.
- 5) Sie besitzt dermal noch ein Vermögen von
 - 80 fl Capital und
 - 10 fl ein Recht bei ihrem Bruder Michael Kern dahier
 - 90 fl Summe

Diesen Betrag kann sie für das Spital verwenden.

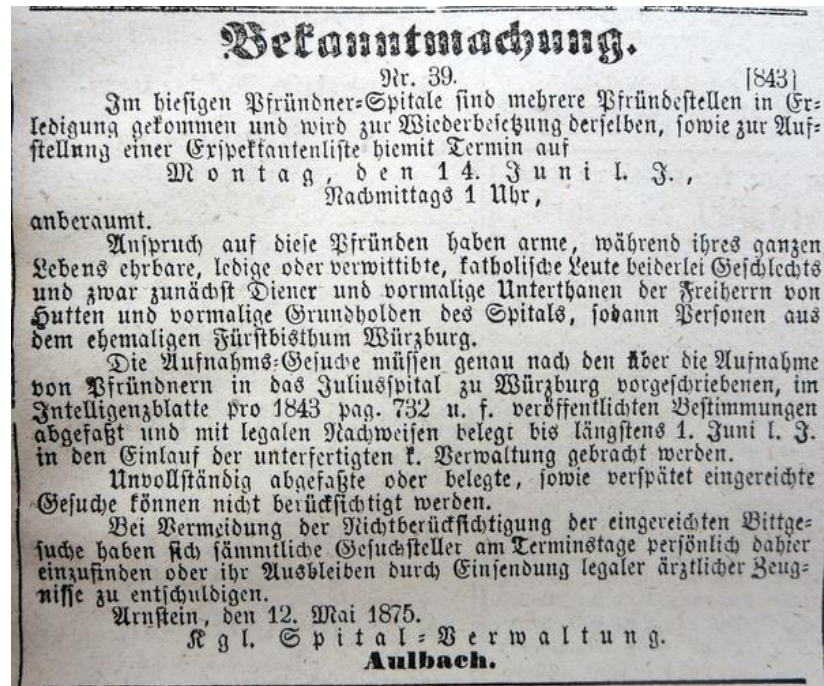
6) Sie ist nirgends einem Armeninstitut einverleibt.

7) Auch hat sie keine Verwandten, bei denen sie Unterkunft und Pflege zu erwarten hat, weil solche selbst arm und hilfsbedürftig sind.

8) Sie ist seit einem Jahr fast immer kränklich, hört sehr wenig und ist daher zu den wenigsten Geschäften zu gebrauchen, jedoch ist sie frei von der fallenden Sucht.

9) Sie war schon drei Mal bei Concursen und kann auch bei dem gegenwärtigen erscheinen.“

Hier kann man gut die Kriterien in der Praxis erkennen, wie eine Aufnahme normalerweise erreicht werden konnte. Der Armenrat von Waigolshausen, der Barbara Kern schon dreimal empfohlen hat, wusste sicherlich, was wichtig für eine Entscheidung der Aufnahmekommission war: Gerne wurde ein Kapital (von immerhin 90 fl) gesehen und die Person sollte keine Verwandten haben. Überraschend ist höchstens das ‚jugendliche‘ Alter von gerade einmal 44 Jahren. Bei einem Aufnahmeantrag des Armenpflegschaftsrates Aschfeld vom 4. Januar 1848 waren es gleich sieben Punkte, mit denen für eine Aufnahme von Maria Margaretha Pfister geworben wurde.



Anzeige im Lohrer Anzeiger vom 15. Mai 1875 für die Besetzung mehrerer Pfründnerstellen

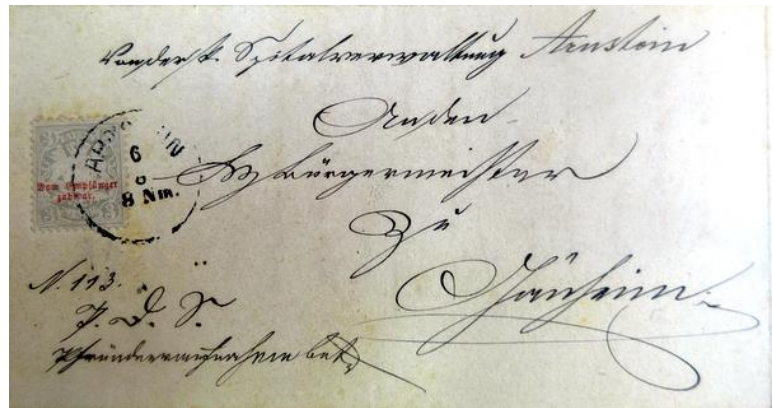
Für Wiederbesetzung von drei männlichen und drei weiblichen Pfründen in dem für würdiges hilfsloses Alter gestifteten Pfründner-Spitale in Arnstein ist Termin auf den 21. Aug. l. J. Nachmittags 1 Uhr festgesetzt.

Anzeige für die Wiederbesetzung von drei männlichen und drei weiblichen Pfründen (Würzburger Abendblatt vom 29. Juli 1865)

Da die Hutten und deren Nachfolger im Amt das Besetzungsrecht von mindestens zwölf Plätzen hatten, war es nicht überraschend, dass z.B. bei der Besetzung 1842 ein Michael Kiesel aus Waldfenster und eine Elisabetha Schubert aus Lengfeld

als erste Anwärter auf einen freien Pfründnerplatz bestimmt wurden. Zu der Zeit bestand die Aufnahme-Kommission aus dem Stadtpfarrer Dr. Anton Ruland, dem Landgerichtsarzt Dr. Gallus Nickels und dem Spitalverwalter Franz Anton Klett, die ihre Entscheidungen jedes Mal der kgl. Regierung in Würzburg vorlegen mussten.²²

Die Entscheidungsfindung fand jährlich einmal statt, zu der jedoch das Arnsteiner Landgericht einlud. Im Jahr 1845 fand sie z.B. am Donnerstag, den 27. März neun Uhr statt. Der Ort wurde nicht genannt, doch war er dann wahrscheinlich im Landgericht auf der Burg.



Brief der Spitalverwaltung an den Bürgermeister von Gänheim wegen einer Pfründnerbesetzung. Der Brief wurde nicht freigemacht; das Porto hatte der Empfänger, also die Gemeinde Gänheim zu bezahlen. (Stadtarchiv Arnstein Gä 12-131)

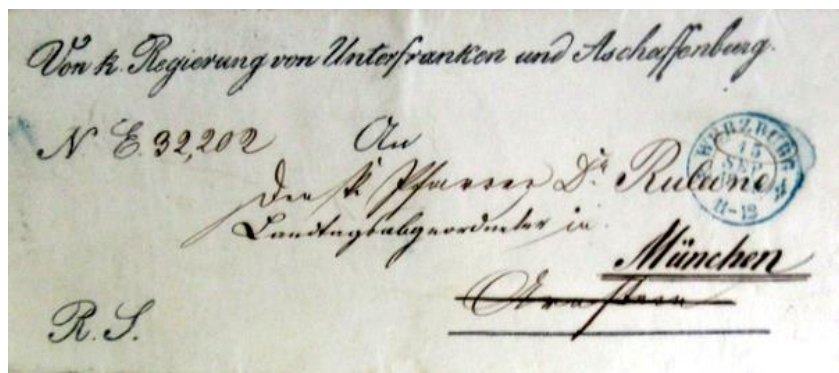
Landrichter Georg Anton Sotier beschwerte sich am 28. Januar 1847 bei Pfarrer Dr. Anton Ruland über die Aufnahmeformalitäten: „In einer von der Spital-Commission dahier unterm 10.

Oktober 1845 geführten und unterm heutigen mittelst hoher Entschliebung vom 19. Januar 1847 von hoher Regierung anher angelangten Protokolls wird von dem kgl. Pfarramt dahier gegen das kgl. Landgericht die Beschuldigung erhoben, dass die Aufnahme-Commission für Spitalpfründner oft stundenlang über die Zeit vergeblich auf den landgerichtlichen Commissär warten müsse und nach dessen Erscheinen die Charaktere oft irrig ausgesprochen und niederdiktirt und so die ganze Aufnahme oberflächlich oft in einer Stunde abgefertigt wurde.

Da dem Landgericht diese Beschuldigung nicht gleichgültig sein kann, überdies zur Zeit der Ratifizierung dieses Protokolls unter der Amtsführung des jetzigen Landgerichtsvorstandes eine solche Ausschusssitzung noch gar nicht abgehalten worden war, so ergeht das Ansuchen, die näheren Momente dieser Beschuldigung, insbesondere nach der Zeit der fraglichen Sitzungen anher mitzuteilen.

Hochachtungsvoll
Sotier, Landrichter²³

Wie man sieht, war der Stadtpfarrer und Landtagsabgeordnete Dr. Anton Ruland kein Freund der Mitarbeit der säkularen Welt²⁴. Immer wieder, so auch mit Schreiben vom 14. Dezember 1848, beklagte er sich, dass der Spitalverwalter Franz Anton Klett ihn nicht zu den Commissionssitzungen einladen würde.

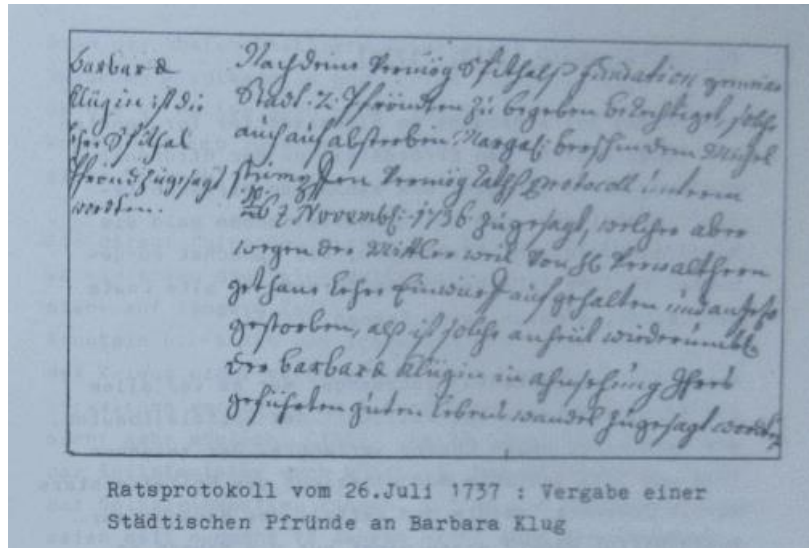


Brief der Regierung an den Stadtpfarrer und Landtagsabgeordneten Dr. Anton Ruland

Von 1847 bis zu seinem Wegzug 1850 begann Ruland sämtliche Spitalaufsichtsbehörden bis hinauf zum König selbst mit Eingaben zu bombardieren, in denen er mit Hilfe fürstbischöflicher Dekrete und Landesverordnungen ein kraft Observanz erworbene Mitverwaltungs- und Hauspolizeirecht im Pfründnerspital zu beweisen versuchte. Er wurde jedoch bei allen Aufsichtsbehörden abgewiesen und erreichte durch seine Hartnäckigkeit schließlich, dass die Regierungskammer 1849 eine neue Spitalordnung erließ, nach der der Pfarrer von der Verwaltung des Pfründnerspitals vollkommen ausgeschlossen wurde.²⁵

Regelmäßig wurden neue Hausmütter oder –väter gesucht. Auch im Mai 1849 war dies wieder einmal der Fall.²⁶

„Mit hoher Regierungsgenehmigung soll die Stelle einer Hausmutter in dem königlichen Pfründner-Spital wieder besetzt werden; es wird deshalb zur Aufnahme der Bewerbungsgesuche um diese Stelle Termin auf



Mittwoch, den 2. Mai I. J. Nachmittag ein Uhr

anberaumt, an welchem sich Bewerberinnen um die Hausmutter-Stelle in dem Geschäftszimmer der königlichen Spitalverwaltung persönlich einzufinden haben; die Bewerbungsgesuche selbst aber sind längstens bis 25. April I. J. bei Vermeidung von Nichtberücksichtigung an die unterfertigte Verwaltung portofrei einzusenden. Mit diesen Gesuchen muss neben einem Zeugnis über Alter und Heimat durch amtlich beglaubigte Zeugnisse der Nachweis geliefert werden, dass die Bewerberin

- 1) katholisch,
- 2) gut beleumundet und
- 3) unverheiratet oder Witwe ist,
- 4) dass sie schon einem eigenen oder fremden Haushalt mit gutem Erfolg vorgestanden;
- 5) sich einer guten Gesundheit erfreut, und von allen körperlichen und geistigen Gebrechen vollkommen frei, und
- 6) im Schreiben und Rechnen hinreichend erfahren ist.

Ausgeschlossen von der Bewerbung sind alle diejenigen, welche in der Stadt oder in dem Landgerichtsbezirk Arnstein Kinder oder sonstige Verwandte haben, sowie diejenigen, welche das vierzigste Lebensjahr noch nicht erreicht, oder das 55. bereits überschritten haben.

Die Hausmutter erhält freie Wohnung, Bekleidung und Kost vom Spital, sowie täglich ein halbes Maß Wein, - oder dafür eine entsprechende Vergütung an Geld, sowie ein Jahresgehalt von 25 Gulden -. Für den etwa eintretenden Fall ihrer Dienstunfähigkeit wird

derselben bei guter Führung und nach treuer Erfüllung ihrer Dienstpflichten eine Pfründe im Spital zugesichert.

Arnstein, den 7. April 1849

Königliche Spitalverwaltung – Klett“

Solche Stellen waren vor allem für Witwen, die kinderlos waren oder deren Kinder außerhalb des Landgerichtsbezirks Arnstein wohnten, von Bedeutung. Auf diese Weise konnte sie sich gleichzeitig eine gute Altersversorgung aufbauen. Obwohl das Höchstalter auf 55 Jahre

festgelegt war, wurde schon 1860 wieder eine neue Hausmutter gesucht. Die Ausschreibung hierzu war identisch mit der vom April 1849.²⁷



Es liegen keine Zahlen der Bewerber für das Arnsteiner Spital vor, doch ein Bericht über die Aufnahme ins Juliusospital aus dem Jahr 1888 zeigt, dass das Interesse sehr groß war:²⁸

„Am Montag und Dienstag fand wie alljährlich der Pfründen-Konkurs im Juliusospital statt. Am Montag waren 69 weibliche Supplikanten und gestern 94 männliche Supplikanten angemeldet; von ersten konnten 16 und von letzteren 12 Aufnahme finden. Es war wieder eine große Anzahl von alten gebrechlichen Leuten erschienen, indem unter den Weibern 11 zwischen 80 und 82 Jahren und unter den Männer 14 zwischen 78 und 79 Jahren und neun im 80. Lebensalter und darüber waren.“

Eine Gänheimerin hatte 1885 das Glück, in den engeren Kreis der Bewerberinnen aufgenommen zu werden:²⁹

Wer einmal die Haustüre von innen gesehen hatte, war damals sicherlich hochzufrieden

„Arnstein 8. August 1885

Königliche Spitalverwaltung Arnstein

An den Bürgermeister von Gänheim

Wiederbesetzung einer Pfründe

In die erledigte weibliche Pfründe im hiesigen Pfründnerspital berufe ich hiermit die Ersatzkandidatin Margaretha Bauer, Steinhauerswitwe von Gänheim, 51 Jahre alt, ein.

Dieselbe hat sich binnen höchstens 14 Tagen bei mir vorstellig zu machen, ein Verzeichnis ihrer sämtlichen liegenden und beweglichen Habe, welche von der Amtsbehörde gewissenhaft anzufertigen und von Armenpflugschaftsrat zu beglaubigen ist, von letzterer selbst mitzubringen.

Gefordert wird auch, dass die Genannte in reinlichem Zustand erscheint und die nötige Kleidung und Wäsche mitbringt.

Schultheis, Spitalverwalter“

Bei dem Spitalverwalter handelte es sich um Adalbert Wilhelm Schultheis, der von 1885 bis 1888 dem Spital vorstand. Bürgermeister in Gänheim war von 1866 bis 1888 Michael Bauer.

Im neuen Jahrhundert wurde wieder eine Pfründneraufnahme angeboten:³⁰

„Gestern nachmittags zwei Uhr fand im Amtszimmer der kgl. Spitalverwaltung dahier ein Pfründner-Aufnahme-Konkurs durch die hierfür eingesetzte Kommission statt. Die Anmeldung hiezu war eine sehr große; es haben sich im ganzen 36 Personen angemeldet, nämlich 19 Männer in einem Alter von 38 bis 78 Jahren und 17 Frauen in einem Alter von 43 bis 76 Jahren. Zwei Frauen wurden vorbehaltlich der kgl. Regierungs-Genehmigung sofort in zwei erledigte Pfründe aufgenommen, während acht Männern und acht Frauen Exspectanzen verliehen worden sind.“

Da anscheinend in den nächsten Jahren nur wenige Altenheimbewohner starben und sechzehn Personen auf der Warteliste standen, wurden zehn Jahre lang keine neuen Pfründner aufgenommen. Erst im März 1914 wurde gemäß einer Königlichen Regierungsentschließung nach einer zehnjährigen Pause wieder ein Pfründner-Aufnahme-Konkurs für Männer und Frauen abgehalten. Bewerbungen durften sich nur Katholiken, obwohl es zwischenzeitlich auch eine evangelische Kirche in Arnstein gab.³¹

Konnte früher der Spitalverwalter allein entscheiden, gab es im 19. Jahrhundert eine Spitalcommission, die über die Aufnahme befand, so war es nach dem Ersten Weltkrieg wieder allein der Spitalverwalter, in den letzten Jahren die Spitalverwalterin, die über eine Aufnahme ins Pfründnerspital entschied. Dabei werden den Bewerbern eine ganze Reihe von Fragen abverlangt, die von der Spitalleitung auf 26 Seiten abgearbeitet werden müssen, wie z.B.

- > persönliche Daten des Antragstellers,
- > Gesetzliche Betreuung,
- > Kassendaten,
- > Pflegedaten,
- > Ärzte,
- > Hilfsmittel, die der Antragsteller benötigt,
- > Seelsorge,
- > Weitergabe der Daten innerhalb des Hauses,
- > Pflegeorganisatorische Maßnahmen,
- > angebotene Serviceleistungen für den Antragsteller,
- > Besichtigung des Hauses und der Umgebung,
- > Maßnahmen in der sozialen Betreuung usw.



Gemälde von Sedlak um 1970

Derzeit besteht eine Warteliste für die Aufnahme ins Arnsteiner Pfründnerspital von rund dreißig Personen. Grundsätzlich fühlt man sich im Spital der Region zugehörig und favorisiert Bewerber aus der Region.³²

Die Kosten eines Heimplatzes betrugen seit 1. September 2019 bei einem Einzelzimmer pro Tag:

	Pflegegrad 1	Pflegegrad 2	Pflegegrad 3	Pflegegrad 4	Pflegegrad 5
Unterkunft	9,80	9,80	9,80	9,80	9,80
Verpflegung	11,46	11,46	11,46	11,46	11,46
Investitions- Kosten	13,62	13,62	13,62	13,62	13,62
Pflege- Leistungen	40,17	58,06	74,26	91,13	98,69
Ausbildungs- Zuschlag	0,91	0,91	0,91	0,91	0,91
Tages-Satz	75,96	93,88	110,05	126,92	134,48
Zuzahlung Pflegekasse pro Monat	125,00	770,00	1.262,00	1.775,00	2.005,00
Eigenanteil im Monat	2.185,70	2.085,83	2.085,72	2.085,91	2.085,88

Falls ein Doppelzimmer genutzt wird, verringert sich der Monatsbetrag um rund einhundert Euro.³³

Gleich wie viele Kosten die Heimbewohner zu zahlen haben, wenn die Rente nicht reicht, erhalten sie eine entsprechende Unterstützung. Darüber hinaus gibt es für diejenigen, deren Kosten ihr Einkommen übersteigt, ein monatliches Taschengeld von 116 Euro.³⁴



Willkommenstafel heute im Pfründnerspital

4) Leben der Pfründner im Spital

Die erste Spitalordnung des Arnsteiner Pfründnerspitals vom 28. März 1558 setzte Maßstäbe, wie sie selbst heute in modernen sozialen Einrichtungen nicht immer die Regel sind. Danach hatte jeder Pfründner Anspruch auf ein Einzelzimmer. Darüber hinaus diente eine geheizte große Stube als Gemeinschaftsraum. Zwei weitere Stuben waren als Krankenzimmer, getrennt nach Geschlechtern, eingerichtet.



So dürfte das Zimmer der Pfründner im Arnsteiner Spital teilweise ausgesehen haben. Hier ein Musterzimmer aus dem Spitalmuseum Aub

Neben der Spitalordnung verfügte das Huttenspital auch über eine Hausordnung, welche Rechte und Pflichten der Hausinsassen regelte. Ihre Einhaltung überwachte der Unterspitalmeister. Bei Aufnahme ins Spital mussten die neuen Insassen ihr Einverständnis mit Gelöbnis und Eid bekräftigen. Wie in anderen Landesspitälern war diese ‚Hausordnung‘ nebst der ‚Speiseordnung‘ vermutlich auch im Huttenspital ausgehängt. Selbst aus der Zeit um 1600 ist noch die ‚Ordnung und Satzung‘ des Pfründnerspitals Arnstein vorhanden und gestattet einen guten Einblick auf das tägliche Leben im Haus.

Zwar gab es klare Regeln, doch die wurden nicht immer so genau eingehalten. Pfarrer Ruland beklagte sich in seinem Schreiben vom Juli 1849 an den ‚Allerdurchlauchtigsten Allergroßmächtigsten König, Allergnädigster König und Herr‘, dass sich die Pfründner nicht mehr zu beschweren trauen. Sollte einer eine Klage haben, die er dem Pfarrer anvertraute, so würde ihn der Verwalter mit mächtigen Worten zur Rede stellen, so dass sich ein Klima der Angst entwickelt habe.³⁵

Besonders schwere Zeiten für das Spital waren natürlich die Kriegszeiten: Im Ersten Weltkrieg wurde das Spital teilweise als Lazarett benutzt und die Pfründner mussten sich mit einem kleinen Teil des Gebäudes zufriedengeben. Besonders eng wurde es im Dritten Reich, als der Reichsarbeitsdienst (RAD) den größten Teil des Anwesens nutzte und die nur wenigen Heiminsassen sich mit sehr knapp bemessenen Räumlichkeiten zufriedengeben mussten. Kaum waren die Arbeitsdienstler zu Beginn des Krieges ausgezogen, kamen die Arbeitsdienstmädchen (weiblicher RAD) und später die polnischen Kriegsgefangenen.



Ansichtskarte aus den Zeiten, als die RAD den wesentlichen Teil des Gebäudes in Anspruch nahm

Als der Krieg zu Ende war, räumten ehemalige Kriegsgefangene und auch Arnsteiner Bürger die Zimmer im Spital leer. Als Bürgermeister Max Bender (*9.5.1895 †23.12.1964) zwölf Familien einquartierte, waren die Räumlichkeiten leer und nur nach und nach kamen einzelne Gegenstände zurück. Die Pfründner waren wahrscheinlich nur auf ein paar wenige Zimmer zusammengepfercht.



*Früherer Aufgang zum Nebengebäude 1951
(Sammlung Pfründnerspital)*

Die Verpflegung war bei der herrschenden Lebensmittelbewirtschaftung nach dem Zweiten Weltkrieg eine tägliche Sisyphusarbeit, die vor allem Schwester Bernadette von den Erlörschwestern leistete. Zur Betreuung waren jetzt fünf Schwestern, fünf Hausgehilfinnen und ein Arbeiter beschäftigt.

Eine ungewöhnliche Versammlung fand am 23. April 1948 im Speisesaal des Spitals statt: Die Stadt veranstaltete hier eine Aufklärungsversammlung zur bevorstehenden Kommunalwahl, die sehr stark besucht war.³⁶ Bei der Wahl selbst erhielt die CSU rund siebzig Prozent der Stimmen.

Erst nach und nach war das Fürsorgeamt Würzburg in der Lage, Möbel, Betten, Geschirr und Bettwäsche bereitzustellen, um der dringendsten Not abzuhelpfen. Am 1. April 1949 lebten neben den Insassen, die schon während des Krieges im Pfründnerspital waren, jetzt neben dem Personal zusätzlich 99 ausgebombte alte Leute aus Würzburg in der Anstalt.³⁷



*Früheres Eingangstor 1951
(Pfründnerspital Arnstein)*

Damit auch allen Bewohnern die Spitalordnung bekannt war, wurde sie grundsätzlich ausgehängt. Eine Ausfertigung von 1951 ist noch erhalten.³⁸

*Allen Spitalinsassen des Moritz von Hutten'schen Pfründnerspitals in Arnstein
wird die genaue Beachtung nachstehender
Haus- und Tagesordnung
zur Pflicht gemacht.*

Diese Ordnung soll ein geordnetes Zusammenleben nach dem Willen des hochedlen Stifters Moritz von Hutten, † Bischof von Eichstätt und Domprobst zu Würzburg, in diesem Pfründnerspital gewährleisten.

Art. 1

Sämtliche gesunde Spitalinsassen sind verpflichtet, in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September morgens von 6 Uhr, in der übrigen Zeit des Jahres um 6.30 Uhr aufzustehen. Nachdem sie sich ordentlich gewaschen und angekleidet haben, wird die gemeinschaftliche Frühmesse in der Hauskapelle besucht.

Art. 2

Nach der Frühmesse wird das Frühstück eingenommen.

Art. 3

Alle gesunden Spitalinsassen besuchen regelmäßig den Sonntag- und Feiertags-Gottesdienst mit Predigt in der Spitalkirche. Das Herumlaufen in der Stadt unmittelbar vor und nach dem Gottesdienst ist zu unterlassen.

Art. 4

Nach dem Frühstück verrichten die Spitalinsassen die ihnen zugewiesenen Arbeiten. Jeder Insasse ist verpflichtet zum Nutzen des Hauses zu arbeiten, soweit es seine Kräfte erlauben.

Art. 5

Die katholischen Insassen sind angehalten, wenigstens vier Mal im Jahr die heiligen Sakramente der Beichte und des Altars zu empfangen.

Art. 6

Der Eintritt in Laienorden, die Teilnahme an Wallfahrten und Prozessionen nach auswärtigen Orten ist nur mit vorheriger Zustimmung der Spitalverwaltung gestattet.



*Innenhof mit Blick auf die Kapelle
im Erdgeschoss 1951
(Sammlung Pfründnerspital)*

Art. 7

An den Werktagen wird um 17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 14 Uhr gemeinschaftlich Rosenkranz in der Hauskapelle gebetet. Allen nicht entschuldigten Spitalinsassen wird die Teilnahme zur Pflicht gemacht.

Art. 8

Um 12 Uhr wird zu Mittag gegessen. Zuvor sind, wie bei den anderen Mahlzeiten, die gewöhnlichen Tischgebete zu verrichten. Um 15 Uhr wird der Kaffee eingenommen und um 18 Uhr zu Abend gegessen. Alle Mahlzeiten sind still, dankbar und friedlich zu genießen. Auf die pünktliche Einhaltung der Essenszeiten wird besonders aufmerksam gemacht.

Art. 9

Alle Überbleibsel am gemeinschaftlichen Tisch sind in die Spitalküche zurückzubringen.

Art. 10

Das Betreten der Küche ist nur den Spitalinsassen gestattet, die dorthin beordert sind. Die Zubereitung von besonderen Speisen für Kranke (Diät) erfolgt durch die Spitalküche. Die eigenmächtige Zubereitung besonderer Speisen ist untersagt.

Art. 11

Das Verkaufen, Verschenken und mutwillige Verderben von Kleidern, Speisen, Getränken oder sonstigen Sachen ist strengstens untersagt.

Art. 12

Es ist streng verboten, in den Zimmern offene Lichter zu brennen oder zu rauchen. Das Schimpfen, Lärmen und Fluchen in den Spitalräumen oder bei der Arbeit ist zu unterlassen.

Art. 13

Die männlichen und weiblichen Insassen haben sich getrennt voneinander zu halten; kein Insasse darf in ein Zimmer des anderen Geschlechts kommen, ausgenommen die Ehepaare.

Art. 14

Sämtliche Spitalräume und alle Geräte müssen stets sauber gehalten werden. Das Ausspucken auf den Boden in den Spitalräumen, sowie das Entleeren der Nachttöpfe durch die Fenster ist streng verboten.

Art. 15

Das Pfründnerspital darf nur durch die Spitalpforte betreten oder verlassen werden.



Speiseordnung für Festtage der Pfründner des Spitals in Aub. Für Arnstein galt sicherlich die gleiche Ordnung, unterstanden doch beide Spital dem Fürstbischof und dann der Regierung in Würzburg



Speiseordnung für den Mittagstisch der Pfründner des Spitals in Aub

Art. 16

Fühlt sich ein Spitalinsasse krank oder will er einen Arzt aufsuchen, so ist die Spitalverwaltung zu verständigen.

Art. 17

Die Spitalinsassen sollen stets in Frieden und Eintracht zusammenleben, sich ruhig verhalten. Zank, Hader und Neid sind zu vermeiden. Sie dürfen einander nicht verleumden, beschimpfen oder gar schlagen.

Art. 18

Diebstähle, selbst der geringsten Art, haben die sofortige Entlassung aus dem Spital zur Folge und werden dem Gericht zur Anzeige gebracht.

Art. 19

Der Genuss geistiger Getränke im Spital ist verboten. Trunkenheit in und außerhalb des Spitals wird bestraft.

Art. 20

Die Spitalinsassen können täglich von 13 bis 17 Uhr ausgehen.

Art. 21

Besuche dürfen täglich bis 17 Uhr angenommen werden, jedoch nur in den eigens hierfür zur Verfügung stehenden Räumen.

Art. 22

Ausgang der Spitalinsassen und Empfang von Besuchen zu anderen als den vorgeschriebenen Zeiten bedürfen der Erlaubnis der Spitalverwaltung.

Art. 23

Verstöße gegen diese Haus- und Tagesordnung werden bestraft mit Mahnungen, Entzug des freien Ausgangs, ein- oder mehrtägiger Fleischentzug und bei Unverbesserlichkeit durch Entlassung aus dem Pfründnerspital.

Art. 24

Sämtliche Spitalinsassen haben das Recht, begründete Beschwerden und Klagen bei der unterfertigten Spitalverwaltung vorzubringen. Diese wird den Sachverhalt untersuchen und je nach Befund selbst entscheiden oder in besonderen Fällen die Regierung von Unterfranken als Aufsichtsbehörde um Entscheidung bitten.



Speiseordnung für das Abendessen der Pfründner des Spitals in Aub



Nur über diese Terrasse durften die Pfründner das Spital betreten. Es dürfte sicher auch häufig zum abendlichen Plausch genutzt worden sein (Sammlung Pfründnerspital)

rt. 25

Diese Haus- und Tagesordnung ist durch die Regierung von Unterfranken mit EntschlieÙung vom 1. Oktober 1951 Nr. 1349 stiftungsrechtlich genehmigt worden.

Arnstein, den 20. Oktober 1951

Freiherrlich Moritz von Hutten'sche Pfründnerspitalverwaltung
Zang, Stiftungsverwalter

Bei vielen Artikel spürt man immer noch den Geist des 19. Jahrhunderts.

In einer ganzen Reihe von Punkten ist das Zusammenleben heute anders: Die Artikel 1 – 11, 13 – 15, 20 - 22 dürften heute keine Rolle mehr spielen. Noch strenger als heute dürfte Ziffer 12 zu sehen sein. Aus Brandschutzgründen darf in den Zimmern weder geraucht und noch nicht einmal eine Kerze angezündet werden. Aus den gleichen Gründen ist dies jedoch im ganzen Haus verboten. Zu Artikel 16 kann bemerkt werden, dass heute wöchentlich ein Besuch zumindest eines Arztes üblich ist. Bei Bedarf kommen auch weitere Mediziner. Wo Menschen zusammenleben, wird es kaum immer volle Eintracht geben. Dass es keine Auswüchse gibt, dafür sorgen die Pflegerinnen oder in schwierigen Fällen kümmert sich die Heimleiterin in Einzelgesprächen um eine bessere Harmonie (Art. 17). Das Verbot von Alkohol unter Art. 19 ist ebenfalls nicht mehr relevant: Heute feiern die Bewohner manchmal gemeinsam bei einem Gläschen Wein. Und wenn ein Pfründner ein Flasche Wein im Zimmer haben sollte, ist dies für die Leitung des Hauses auch nicht von Bedeutung. Zu Art. 23 ist zu bemerken, dass im Gegensatz zu früher, als der Aufenthalt im Spital umsonst war, jeder Bewohner das Haus verlassen und sich in einem anderen Altenheim bewerben kann.



*Während früher
Alkohol verboten war,
dürften die
Heimbewohner heute
gerne wieder einen
Schluck Wein zu sich
nehmen*



*Beschäftigung im Nutzgarten gab es
wahrscheinlich in allen Zeiten für die Pfründner
(Sammlung Pfründnerspital)*

Die Mithilfe der Pfründner bei der täglichen anfallenden Arbeit war einerseits unentbehrlich, andererseits schützte sie vor Unbeweglichkeit und Langeweile. Auch erlebten die Pfründner dadurch, dass sie ‚noch gebraucht‘ wurden. Besonders beliebt waren Botengänge außerhalb des Spitals, zumal die beliebteste Freizeitbeschäftigung, das sogenannte ‚Auslaufen ins Städtchen‘, nicht gern gesehen war.

Gegenüber heute hatte das Spital viel weniger Personal aufzuweisen. Das lag auch daran, dass die Pfründner im täglichen Leben arbeitsmäßig gefordert waren. Soweit es ihre Kräfte zuließen, hatten sie Arbeiten für das Spital auszuführen: Die Frauen kehrten den Hof und die Straße; im Winter gehörte das Spinnen zu ihren wichtigsten Aufgaben. Es dürften auch in Arnstein mehrere Spinnräder im Gebrauch gewesen sein. Der Ertrag aus ihrer Arbeit kam dem Spital zugute. Holz holen, hacken und aufschichten gehörte zu den typischen Arbeiten der männlichen Bewohner. Mit der Stricknadel konnten sie ebenso gut umgehen wie die Frauen.³⁹



Früher zählte das Spinnen zu den wesentlichen Beschäftigungen der Pfründnerinnen

Sicherlich dürften die Bewohner des Spitals auch in der Landwirtschaft mitgeholfen haben. Bis etwa 1960 hatte das Altenheim noch Vieh im Stall und eine kleine Landwirtschaft. Alfred Laudensack (*6.3.1940) erinnert sich, dass er regelmäßig dort schlachtete. Die Äcker waren im Wesentlichen an Philipp Klein (*2.6.1937) verpachtet.⁴⁰

Grundsätzlich wurde nur der Aufenthaltsraum und bei Bedarf die Krankenzubehör geheizt. Denn Heizung und Licht waren teuer. Oft durfte im Winter nur zweimal eingeheizt werden. Demnach kann es sich bei der Heizstelle nur um einen großen Kachelofen gehandelt haben.

Etwas Besonderes sollte es mit einer Hauszeitung für das Spital geben, die halbjährlich ab 2004 an die Heiminsassen verteilt werden sollte. Die erste Ausgabe wurde den Bewohnern im Juli überreicht. Engagiert waren bei diesem Projekt Heimleiter Rolf Gerhard, Silvia Keller und Frank Tremmel. Viele Bewohner trugen mit einem eigenen Beitrag zu diesem Heft bei. Es wurde ein bunter Mix aus Informationen, Lustigem und Aktuellem. Grußworte, Liedtexte und Kreuzworträtsel reihten sich zu Berichten über Ausflüge und Beschäftigungsangebote.



Bis zur ersten Ausgabe wurde noch kein Name für dieses neue Informationsmedium gefunden.⁴¹

Bis zum Umbau 1985 zeugte eine große Scheune vom landwirtschaftlichen Betrieb des Spitals (Sammlung Pfründnerspital)

Im Jahr darauf, als die dritte Ausgabe des Heftes erschien, war auch ein Name gefunden: ‚Spitalecho‘ war nunmehr das Medium, das Wissenswertes über Geburtstage, Ausflüge, Unternehmungen, Feiern, unterhaltsame Nachmittage und auch kleine Rätselecken brachte. Aber auch Beiträge über Fortbildungsveranstaltungen, Umfrage-Ergebnisse und über das Leben im Altenheim gaben Aufschluss.⁴² Das letzte Heft wurde 2018 editiert.

Unter der Leitung von Heike Schöllhammer wurden hundert Exemplaren aufgelegt. Sie erschien zweimal jährlich und waren kostenlos. Ein Zeitschriftentitel war nicht mehr erkennbar. Die Themen waren zum Beispiel in der 25. Ausgabe der 2. Jahreshälfte 2016:

- > Die wilden Siebziger
- > Geburtstagsgratulationen
- > Rätsel



Altenheim-Zeitung von 2016

Eine freundlich formulierte Haus-Unordnung war im Frühjahr 2020 im Spital zu finden:⁴³

„Unsere Haus-Unordnung

Herzlich willkommen, dies ist unser Zuhause, dies ist unsere Welt! Wir wollen uns hier wohlfühlen.

Wir sind da, manchmal leise und manchmal auch ganz schön laut, dann brauchen wir euch und wollen gehört werden.

Wir räumen auf und um, so, dass wir uns wohlfühlen, dies ist unsere Ordnung.

Wir wollen selbstständig essen – ob mit oder ohne Besteck, auch wenn die Kleidung nicht immer sauber bleibt.

Wir wollen uns kleiden, wie es uns gefällt.

Wenn wir wollen, suchen wir die Gemeinschaft und nehmen an Beschäftigungsangeboten teil.

Wir brauchen ab und zu Zeit zum Ausruhen, dann sitzen wir und liegen wir wie und wo wir uns wohlfühlen, auch wenn es für euch anders aussieht.



Heute spielt es keine Rolle, ob aus einem Krug, einer Tasse oder einem Zinnkrug getrunken wird



Wenn wir wollen, tragen wir unsere Kuscheltiere oder Puppen bei uns, denn sie spenden Trost und wecken schöne Erinnerungen.

Wir freuen uns über wertschätzende Kontakte und lachen gerne miteinander.

Denn wir leben hier, wir wollen uns hier wohlfühlen, es ist unser Zuhause.“



In den früheren Jahrhunderten wurde die Betreuung im Heim nicht großgeschrieben. Waren die Pfründner arbeitsfähig, so halfen sie oft gerne mit oder beschäftigten sich mit ihren Weggenossen. Heute gibt es im Altenheim attraktive Beschäftigungsangebote. Ein Beispiel aus der Woche vom 9. bis 15. März 2020:⁴⁴

Wochentag	Uhrzeit	Beschäftigung
Montag	9.30	Unterhaltung bei der Gruppe ‚Frohsinn‘
Dienstag	14.30	Sitztanz in der ‚Guten Stube‘
Mittwoch	9.00	Katholische Messfeier in der Kapelle
Mittwoch	14.30	Vorlesen in der ‚Guten Stube‘
Donnerstag	14.30	Bildervorführung in der ‚Hutten-Stube‘
Freitag	Nachmittag	Gemütliches Beisammensein auf den Wohnbereichen
Sonntag	8.45	Gottesdienst in der Kapelle



Der Besuch der Heiligen Messe zählte immer zum Programm des Altenheims. Hier das Hauptaltarbild.

Natürlich hatte die Corona-Krise auch für die Altenheime immense Bedeutung. Einige Monate lang waren für Besuch Kontaktverbote im Haus. In Arnstein konnten Angehörige die Heimbewohner am Fenster sprechen. Eine besonders schöne Begebenheit ergab sich in der Marktstraße dadurch, dass sich in dieser Zeit eine Seniorin und ein Senior, beide weiter über achtzig Jahre alt, kennenlernten. Sie wollten von nun an den Lebensabend zusammen verbringen und zogen sogar in ein gemeinsames Zimmer.⁴⁵

Auch die frühere Arnsteiner Bürgermeisterin Anna Stolz (*4.11.1982), die nunmehrige Staatssekretärin im Kultusministerium, besuchte im Sommer 2020 das Pfründnerspital und hörte sich die Wünsche der Spitalleitung an. Sie wollte nicht nur durch Worte und ihren Besuch die wertvolle Arbeit würdigen; sie hatte auch ein Präsent mitgebracht: Für Anschaffung des dringend benötigten Mobiliars überreichte sie einen Scheck über 1.850 Euro an die Leiterin Sanela Jonjic.⁴⁶

4.2) Beschwerden

Die Pfründner hatten das Recht zur Beschwerde; dieses wurde auch häufig in Anspruch genommen. Ein Schreiben vom 12. Juni 1840 ist besonders drollig: Eine Insassin beklagt sich – in einem extrem unorthodoxen Schreiben - beim Pfarrer über unzumutbare Verhältnisse im Spital. Sie könne nicht mehr ruhig schlafen, weil so viel Unrechtmäßiges passieren würde. Jede Nacht und jede Nacht gingen zwei Personen (in diesem Fall wahrscheinlich Frauen) in den Garten der Mannsbilder; die eine ist die Klein, die andere kenne ich nicht. Diese übermütigen Weiber sind so närrisch hinter dem Hausvater her. Sie sind so töricht, dass man nicht glauben kann, sie wären so alt. Zwanzigjährige könnten nicht närrischer sein. Man kann wohl dazu sagen, sie wären des Spitals bedürftig, aber nicht würdig. Die Beschwerdeführerin meinte, sie wäre schon dreizehn Jahre im Spital, aber so etwas habe sie noch nie gesehen. Wenn sie den Herrn Verwalter nicht schonen würde, hätte sie es ihm schon lange erzählt, aber der dauerte sie zu sehr. Er hat es den Frauen schon zigmal verboten, den Garten der Männer zu besuchen. Die Klein war schon einmal verheiratet, aber weil sie fremdging, musste sie auf die Plassenburg (Gefängnis in Kulmbach). Jetzt ist sie schon 78 Jahre alt und man meint, sie müsse sich schämen, wenn sie zu fremden Männern gehen würde; doch sie macht sich nichts daraus. Und so erzählt die gute Frau noch drei Seiten weiter...



Auch damals gab es verschachtelte Wege innerhalb des Spitals, über welche die Pfründner sich gegenseitig besuchen konnten (Sammlung Pfründnerspital)

Eine Margaretha Schäfer schrieb ebenfalls einen ellenlangen Brief am 17. Dezember 1840 an den ‚Hochwürdigsten Hochzuverehrenden Herrn Stadtpfarrer und Mein treuherzigster, einziger Leibs- und Seelengrund‘, in dem sie ihm in ausführlichen Worten mitteilte, was ihr alles im Spital nicht gefällt. In den nächsten Monaten folgen noch mehrere endlos lange Schreiben dieser Bewohnerin.



Heute gibt es statt Nebentreppen Feuertreppen, die vom Brandschutz gefordert werden

Ihr Bruder schrieb daraufhin am 9. November 1846 aus Gernach einen Brief an den Stadt- und Spitalpfarrer Dr. Anton Ruland:

„Dem Vernehmen nach und wie aus dem eigenhändigem Scheiben meiner Schwester Margaretha Schäfer, der Pfründnerin des Spitals zu Arnstein, ersehen habe, hat solche Hoffnung, wieder aus demselben zu treten und wieder nach Gernach, ihrem Geburtsort zu ziehen. Wenn es wirklich damit ernst ist, so muss ich mit aller Gewalt dagegenhalten, denn gedachte Pfründnerin hat dahier in ihrem Geburtsort nichts, gar nichts mehr zu suchen; sie ist Eigentum und beständiges Hauskind, Pfründnerin des Spitals Arnstein, in welches sie vor bereits sechs Jahren die Gnade hatte zu kommen. Eine Person von 73 Jahren, gebrechlich, unbehilflich und elend, würde jedem zur Last fallen und sich selber zur Marter sein.

Ich, ihr Bruder, Schullehrer dahier, habe selbst fünf Kinder, bin auch schon hoch in Jahren, kann solche weder aufnehmen noch bedienen, da ich selbst gebrechlich bin und kärgliche Einkünfte habe. Möchte sie etwa sagen, sie habe noch ein Haus oder Möbel, es ist dem nicht so, sie hat, wie gesagt, all ihr Eigentum mit sich genommen. Ich bitte daher Herrn Stadt- und Spitalpfarrer, diese Person von ihrem Gedanken abzuführen und ihr Zufriedenheit zu lehren mit ihrer Klage. Da solche weder von mir noch vom Ort angenommen wird, es mag derselben aufgeworfen werden, so viel als immer es will, so möchte Herr Stadtpfarrer ihr diese Gedanken aus dem Kopf schlagen und wenn sie arbeitsunfähig sein sollte, zum Gehorsam, zur Befolgung der Spital-Gesetze und zum Gebet, für ihren Stifter zu stimmen suchen, der sie aufgenommen hat und solche ernähren kann und wird, so lange sie lebt. Dankend für ihre lebenslängliche Versorgung, wozu auch Herr Stadt- und Spitalpfarrer mitgewirkt haben.

Mit aller Hochachtung
Euer Hochwürden Stadt- und Spital-Pfarrer
ergebenster Diener
Sebastian Schäfer, Schullehrer zu
Gernach⁴⁷

Damals wie heute wurden manchmal gerne
Angehörige in das Spital abgeschoben

Geborgen im Alter – Senioren- und Pflegeheim Arnstein
Wir bieten Ihnen Pflegeplätze, Wohnplätze und Kurzzeitpflegeplätze, **auch noch für diesen Sommer**, an.
Mit unserer überschaubaren Größe von:
80 Plätzen, 40 Einzel- und 20 Doppelzimmer.



- schaffen wir eine offene, warmherzige und familiäre Atmosphäre
- wechseln täglich unser Beschäftigungsangebot
- pflegen individuell und
- kochen frische regionale Speisen

Die Förderung der Gemeinschaft ist uns ein besonderes Anliegen.
Freiherrlich Moritz von Hutten'sche Pfründnerspitalstiftung
Marktstr. 61, 97450 Arnstein
Telefon: 0 93 63 / 9 08 5-0 • Fax: 0 93 63 / 9 08 5-65
Informationen von:
Heimleiter Herr Gerhard, Tel. 0 93 63 / 90 85 11
oder Pflegedienstleiter Herr Tremmel, Tel. 0 93 63 / 90 85 14
oder auf unserer Homepage unter www.pfruednerspital.de
Fax: 0 93 63 / 90 85 65 E-Mail: info@pfruednerspital.de

Eine Werbeanzeige im Schweinfurter
Anzeiger vom 20. März 2005

Sonntag **15** März
11. Woche

**„Mama, an der Tür ist ein Mann,
der sammelt fürs Altersheim!“
„Das ist ja super!
Gib ihm Oma mit!“**



4.3) Spitalfeste

Schon 1947 wurden wieder ein Fest im Pfründnerspital gefeiert: Am 21. Dezember um fünf Uhr nachmittags gab es eine Weihnachtsfeier mit Bescherung für die Insassen des Spitals. Jeder Bewohner des Altenheims bekam weihnachtliche Geschenke wie z.B. Strümpfe, Hemden, Schürzen usw.), dazu eine Flasche Wein (Spende der Stadt Würzburg) und Weihnachtsgebäck. Der Hausgeistliche Consistorialrat



Spitalfest 1954 mit Michael Schipper, Theodor Leusser, Heinrich Vogler, Robert Leusser, Hans Zoll, Günter Wecklein (Sammlung Theodor Leusser)

Franz Hankowetz (*1.12.1875 †29.1.1950) sprach über den weihnachtlichen Frieden. Zum Schluss der Feier redete Stadtpfarrer Adam Wehner (*24.12.1893 †31.12.1974) über Armut und Reichtum in Bethlehem.⁴⁸ Die Spende der Stadt Würzburg dürfte vor allem deswegen angebracht gewesen sein, weil zu dieser Zeit eine hohe Anzahl von Evakuierten im Pfründnerspital warteten, bis wieder in Würzburg eine Behausung für sie zur Verfügung stand.



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 2. September 2005

Zwei Jahre später berichtete Pfarrer Wehner wieder über eine Weihnachtsfeier: „22.XII.1949 nachmittags 16 h Weihnachtsfeier im Saal des Altersheimes für die Hausinsassen. Als Ehrengäste waren erschienen: der Wohlfahrtsreferent der Stadt Würzburg und Honorar-Professor Dr. Franz und Fräulein Fürsorgerin Schellenberger, ferner Herr Landrat Schröder aus Karlstadt, die Familie des Hausarztes Dr. Oßwald, H.H. Pfarrer Wehner und die Ehrwürdige Schwester Oberin der Krankenpflegianstalt Müdesheim. Anstaltskinder und Schulkinder sprachen sinnige Weihnachtsgedichte und kleine Weihnachtsspielchen. Dann ging das ‚Christkindchen‘, ein Anstaltskind, in Begleitung von Engelchen durch den Saal, während das Lied ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘ von den 120 Hausinsassen und den Gästen gesungen wurde. Der Gabentisch war sehr reichlich: 1 Flasche Wein, Weihnachtsgebäck und nützliche Gegenstände und Wäschestücke. Auch für ein Glas Punsch und für gute Leckerbissen war gesorgt. Über die religiöse Seite des Weihnachtsfestes sprach Pfarrer

heilige Nacht‘ von den 120 Hausinsassen und den Gästen gesungen wurde. Der Gabentisch war sehr reichlich: 1 Flasche Wein, Weihnachtsgebäck und nützliche Gegenstände und Wäschestücke. Auch für ein Glas Punsch und für gute Leckerbissen war gesorgt. Über die religiöse Seite des Weihnachtsfestes sprach Pfarrer

Wehner, über die äußere Seite des Festtages und über Fürsorgefragen referierte Herr Landrat Schröder. Er gedachte auch des erkrankten Hausgeistlichen Conistorialrat Hankowetz, zurzeit im Juliusspital Würzburg, und des durch Krankheit verhinderten Bürgermeisters Ludwig Zang.⁴⁹

Auch 1952 gab es wieder eine Weihnachtsfeier, die von etwa hundert Hausinsassen begangen wurde. Wieder war es der Kindergarten, der die alten Leute mit Gedichten und Weihnachtsspielen erfreute. Auch der Würzburger Stadtrat Dr. Albert K. Franz (1891-1975) war wieder anwesend, der einige passende Geschenke mitbrachte.⁵⁰



Spitalfest 2009

Von einem Spitalfest war auch 1953 die Rede. Am 20. Dezember nachmittags um halb vier Uhr gab es eine Weihnachtsfeier für die Insassen des Spitals. Dazu notierte Pfarrer Adam Wehner in seinem Tagebuch: „Neben Fürsorgeschwestern der Stadt Würzburg waren auch Landrat Erwin Ammann aus Karlstadt, Dekan Wehner, Hausarzt Dr. Oßwald und weitere Gäste erschienen. Spitalverwalter Zang sprach aufmunternde Worte an die

Hausbewohner während Kinderschwester Irmina mit den Kindergartenkindern mit dem einstudierten Weihnachtsspiel ‚Das Glöcklein von Inisfer‘ die Bewohner die alten Leute und die Gäste unterhielten. Die Insassen, ungefähr hundert an der Zahl, Männer und Frauen, sind durchwegs Würzburger Evakuierte. Die Hausinsassen wurden reich beschenkt.⁵¹

Jahrzehnte später, bis 1996, hatte der Förderverein das Spitalfest als Sommerfest durchgeführt. Danach übernahm die Spitalverwaltung selbst die Organisation dieser beliebten Veranstaltung. Ein ausschnittsweiser Bericht aus dem Jahre 1999 beleuchtet die gute Organisation und das Gelingen des Festes.⁵²

Anzeige in der Werntal-Zeitung
vom 4. September 1998

Einladung zum **Spitalfest 1998** am Sonntag, 06.09.1998

8.45 Uhr	Gottesdienst, anschl. Frühschoppen
11.30 Uhr	Spitalessen - Rindfleisch-Nudeln-Meerrettich Braten-Kartoffeln-Wirsing
15.00 Uhr	Hausmacher-Platte, Zwiebelkuchen

Steaks - Bratwurst - Bier - Wein - Kaffee - Kuchen
Originalmusik - Basar - Überraschungen für Kinder

Die Gesamtbevölkerung ist herzlichst eingeladen!
 Kuchen/Spenden werden gerne noch entgegengenommen!
 Anmeldungen bitte unter Tel. 90 85 12

Pfründnerspital Arnstein



Plakat zum Spitalfest 2007

„Hochstimmung herrschte in Haus und Hof des Moritz-von-Hutten'schen Pfründnerspitals. Bereits am Eingang begrüßte eine große Girlande mit dem Wappen des Stifters die zahlreichen Gäste, die zum Fest gekommen waren. Hochstimmung herrschte auch für die Kleinen. Für sie war eigens eine Spielstraße eingerichtet worden, auf der es neben tollen Spielen auch Verkleidespaß und Gesichtspainting gab.

Das zweite Mal hatte Heimleitung und Personal das Spitalfest in eigener Regie durchgeführt und einen besonderen Dank richtete Heimleiter Rolf Gerhard an die Ehemänner und Ehefrauen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses. Sie waren die fleißigen Helfer, die hinter dem Grill, der Kuchentheke und den Spülständen standen und die Gäste mit fränkischen Spezialitäten verwöhnten.

Zum ‚Tag der offenen Tür‘, der gleichzeitig mit dem Spitalfest begangen wurde, hatten sowohl die Mitarbeiter wie auch die Angehörigen viele selbstgebackene Kuchen mitgebracht, so dass die Kuchentafel einer lukullischen Schlemmertheke glich. Die Mitarbeiter in der Küche des Hauses hatten eigens zum Spitalfest fränkischen Zwiebelploetz zubereitet und ein besonderer Genuss war für die Bewohner die fränkische Vesperplatte, die es zum Abendbrot gab.

Die Damen des Bastelkreises hatten einen Basar aufgebaut, bei dem es tolle Schnäppchen zu machen galt. Vom gebrauchten und noch gut erhaltenen Fahrrad bis hin zu gefüllten Lavendelsäcken, die zusammen mit den Heimbewohnern gebastelt worden waren, konnte jeder ein kleines Festsouvenir mit nach Hause nehmen.

Schatten spendeten die aufgestellten Zelt pavillons im Innenhof des neu angelegten Spitalgartens und eine besondere Freude war es für die Hausbewohner, dass viele Angehörige und auch viele ehemaligen Nachbarn und Freunde kamen, um mit ihnen zusammen das Pfründnerspitalfest 1999 zu feiern.

Viel Spaß bereitete den Bewohnern des Moritz-von-Hutten'schen Pfründnerspitals der Luftballonwettbewerb, der von einem Pharma-Konzern ausgeschrieben worden war. Sowohl Sender wie auch Empfänger dürfen sich auf Preise freuen.“

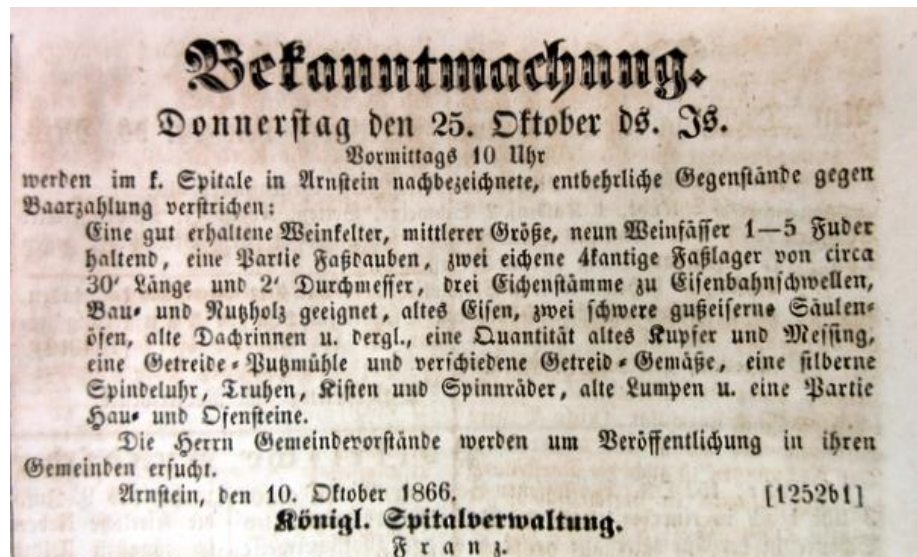


Spitalfest 2009

5) Versorgung

Bedingt durch die topografische Lage Arnsteins war die Eigenwirtschaft des Spitals gering. Sie hatten kaum für Gemüse notwendige Felder, dafür einige Weinberge. Deshalb mussten die zur Versorgung der alten Leute notwendigen Lebensmittel überwiegend gekauft werden. Der kleine Spitalgarten lieferte

dazu nur die nötigen Küchenkräuter und ein wenig Kraut, Rüben, Erbsen u.ä. Leider sind die Lehenbücher und Rechnungen des Spitals über die Wirtschaftstätigkeit der Arnsteiner Stiftung im letzten Krieg durch die Bombardierung Würzburgs verloren gegangen.



Dass das Spital einen großen Weinbergsbestand gehabt hatte, kann man dieser Anzeige aus dem Lohrer Anzeiger vom 16. Oktober 1866 entnehmen. Es wurden Weinkelter, Fasslager usw. angeboten



Regelmäßig wurden bis in die sechziger Jahre im Spital Schweine geschlachtet (Sammlung Gertrud Fluhrer)

Im Spital wurden viele Jahre Schweine zur Verwertung der Küchenabfälle gehalten. In diesen Jahren gab es genug Fleisch, jedoch nicht für jeden. Dem Spitalmeister wurde vorgehalten, er sollte in jenen Jahren nicht mehr oder besser essen und trinken als das übrige Personal, sondern sich mit der anderen pfründner und ehehalten gemeiner cost, auch sonst mit zimblicher klaidung ... halten.“⁵³

Zur Verpflegung der ihm anvertrauten alten Leute stand dem Spitalmeister ein festgesetztes jährliches Kostgeld zur Verfügung. Wenn sich die Markt- und Preisbedingungen für Lebensmittel nachhaltig änderten, wurden dieser zur Verrechnung eingeräumte Verpflegungssatz neu ausgehandelt und festgesetzt. Für Kerzen und Licht musste der Spitalmeister auf eigene Kosten sorgen, mit der fatalen Folge, dass zeitweise das in der Küche abgeschöpfte Speisefett in den Lichtampeln verbrannt wurde. Bei dieser trüben Beleuchtung löffelten dann die Pfründner eine aktenkundig jämmerliche Abendsuppe, „auf welcher man gemeiniglich nicht ein oder das andre auge von dem fleischfett wahrnähme, sondern nichts als das blos gesalzene wasser genieße.“



Es wurden zwar Schweine gehalten, doch reichte das Fleisch nicht für die Verköstigung aller Heimbewohner aus

Bedenkt man, dass der weitaus größte Teil der im Spital verbrauchten Lebensmittel, vor allem Fleisch, in großen Mengen gekauft werden musste, da das Arnsteiner Spital über keine nennenswerte Eigenökonomie verfügte, waren die Verpflegungssätze, mit denen die Spitalmeister wirtschaften mussten, knapp bemessen. In Zeiten kriegs- oder witterungsbedingter Versorgungskrisen blieb daher oft nichts anderes übrig, als die gerade geltende Speiseordnung variabel zu handhaben und den veränderten Bedingungen anzupassen. Eingaben der Spitalmeister um Erhöhung des Verrechnungssatzes waren daher keine Seltenheit.

Nach den Abschnitten 19 bis 21 der ersten Gründungsordnung stand jedem Heimbewohner täglich eine Maß Wein und zwar jeweils ein Seidlein morgens und abends, sowie ein ‚weck brott‘ für zwei Pfennige zu. An Fleischtagen erhielten sie eine Suppe einschließlich eines Stückes Fleisch, das etwa ein halbes Pfund wog; dazu gab es Gemüse. Jeder Woche war an drei Tagen Gebratenes zu servieren. An Fasttagen dagegen gab es Salat, Gemüse oder einen Fisch oder ein Paar Eier und eine Suppe und Gemüse.



An Fleischtagen gab es ein wenig Fleisch für die Pfründner

Wie zu damaliger Zeit üblich, gab es nur zwei Mahlzeiten täglich, die unter Aufsicht des Spitalmeisters gemeinsam im Konventzimmer eingenommen. Nach dem Läuten einer Schelle hatten sich die Pfründner zu Tisch einzufinden, nicht ohne zuvor, wie die Hausordnung ausdrücklich bestimmte, *‚seine händt mit sauberen wasser, damit keines dem anderen einen grawen oder eckel machet, reinigen und also ordtentlich zu disch sitzen.‘* Die Verpflegung war, wie aus den erhaltenen Speiseordnungen ersichtlich, nicht üppig, aber reichlich und entsprach wohl der damals üblichen Kost anspruchsloser einfacher Leute.

Manches, besonders in der Zusammenstellung, erscheint uns nach unseren heutigen Essgewohnheiten befremdlich, z.B. ein Fasttagsgericht, bestehend aus Stockfisch mit gelbem Rübenbrei. Auffallend ist der hohe Fleischanteil. Das Fleisch rangierte im Spital bis Ende des 17. Jahrhunderts gleichrangig mit Brot und Wein als Grundnahrungsmittel. Zur Veranschaulichung soll der folgende Ausschnitt aus der Speiseordnung dienen, die 1596 aufgestellt, im Huttenspital bis mindestens zum Schwedeneinfall im Jahr 1631 in Gebrauch war. Der hier vorgestellte Speiseplan galt für die Tage außerhalb der Fasttage:

„Ordnung, wie durch das Jahr gespeist werden soll:

Sonntagmorgen

Eine eingeschnittene Suppe, Erbsen, Sulze oder Wurst oder Kalbskopf; jedem ein halbes Pfund Gebratenes.

Am Abend

Reis oder Apfelbrei, Brühe und Fleisch.

Montagmorgen

Eingeschnittene Suppe, Sauerkraut, ein Pfund Rindfleisch.

Montagabend

Birnen oder Rüben oder Grünkraut, Brühe und Fleisch

Dienstagmorgen

Wassersuppe oder eine Fleischsuppe, abgesottener Weizenbrei, Gebratenes

Dienstagabend

Brühe und Fleisch, Gemüse, Weichsel- oder Kirschsuppe

Mittwochmorgen

Milch oder Raumsuppe, Erbsen, Sulze oder trockenes Fleisch

Mittwochabend

Haferbrei, Brühe und Fleisch

Donnerstagmorgen



Eingeschnittene Suppe, Kompott, Gebratenes

Donnerstagabend

Gerste, Klöße und Fleisch

Um Brot zu bekommen, wurden früher einige Äcker mit Korn angebaut



Brot war immer im Speiseplan

Freitagmorgen

Wassersuppe, Gerstenbrei, Stockfisch

Freitagabend

Linsengemüse, kalte Milch

Samstagmorgen

Erbsensuppe, Sauerkraut oder sonst ein Gemüse, ein halber Fisch

Samstagabend



Für die Versorgung gab es genügend Geschirr und Gewürze im Spital

Linsengemüse, Eier, Streublein“

„Streublein“ (Sträublein) bedeutet Schmalzgebackenes aus dünnem Teig.

Besondere Tage für die Pfründner waren die hohen kirchlichen und weltlichen Feiertage: Neujahr, Fastnacht, Ostern, Pfingsten, Kirchweih (in Arnstein am 25. August), St. Burkhard (14. Oktober) und Weihnachten. Da gab es dann Kuchen, Krapfen, Fladen oder Weck und einen besseren Wein als sonst. Auch waren die Essensportionen reichlicher.

Die Grundnahrungsmittel Wein und Brot wurden gesondert gereicht und durften daher ebenso wie das Grundnahrungsmittel Fleisch als einzige Speisen mit auf die Schlafstube genommen werden. Der Rest musste in die Küche zurückgegeben werden, damit es nicht an Fremde verschenkt oder verkauft werden konnte.

Das tägliche Weinreichtum war im Laufe der Zeit schwankend. 1596 betrug es ein Seidlein täglich, obwohl es nach der Spitalordnung eigentlich eine Maß betragen sollte. Grund für die Schwankungen war, dass das Arnsteiner Spital nur in verhältnismäßig geringem Umfang eigene Weinberge hatte – zweieinhalb Morgen am Sickersdorfer Berg und am Sommerberg – die sich wegen Überalterung der Rebstöcke und





Auch das Arnsteiner Pfründnerspital dürfte über eine Räucherherkammer verfügt haben

unzureichender Düngung in schlechtem Zustand befanden. Für den Bedarf des Huttenspitals musste daher Wein zugekauft werden, was in schlechten Weinjahren nicht immer möglich war.

Im Vergleich zu ihren weniger glücklichen Leidensgenossen hatten die Bedürftigen, die im Spital untergekommen waren, ein sorgenfreies Auskommen.⁵⁴

Im Gegensatz zu früher ist der Speiseplan heute weitaus umfangreicher gefasst und nimmt selbstverständlich auf die Bedürfnisse der einzelnen Personen einen sehr großen Einfluss. So wird natürlich für Vegetarier, Allergiker usw. besonders gekocht. Außerdem wird das Essen bei gebrechlichen Heiminsassen auch auf das Zimmer gebracht, nicht nur wenn sie krank sind.⁵⁵ Mittags werden drei Menüs angeboten: Vollkost, Leichte Vollkost und Wahlmenü, wobei sich Vollkost und Leichte Vollkost sehr ähneln, nur ist Letztere ein wenig abgespeckt. Am Abend gibt es nur zwei Varianten: Vollkost und Leichte Vollkost. Bis auf kleinere Abweichungen und leicht geringerem Umfang gleichen sich auch hier die beiden Angebote.⁵⁶



Für was wohl diese kleine Tür vom Gang zum Speisesaal gedient haben mag?



Schieber mit Zucker, Mehl usw., wie sie in Altenheimen üblich waren

5.1) Die Köchin

Eine wichtige Funktion im Spital hatte immer die Köchin. Dies ist auch nicht verwunderlich, spüren die Menschen doch am meisten, wenn das Essen nach ihrer Meinung nicht gut genug mundet. Schon 1756 ist eine Akte überliefert, wo sich die Bewohner ärgerlich über die Köchin Elisabeth Schmitt auslassen. Diese wehrte sich gegen diese Anschuldigungen und zog ihrerseits über den Verwalter her. Das Ganze dauerte immerhin sechs Jahre, bis das Ordinariat 1762 ein Machtwort sprach und den Pfarrer bat, hier vermittelnd einzugreifen.

Am 29. Juli 1786 bat der Pfarrer den ‚Hochwürdigsten Reichsfürst, Gnädigsten Fürsten und Herr‘ in Würzburg um eine neue Köchin, da der bisherigen Köchin Margaretha Störlein die Arbeit zu schwergefallen sei und sie deshalb diese Aufgabe nicht länger wahrnehmen könne. Nicht einmal eine Woche später, schon am 3. August erhielt der Pfarrer eine Zusage, eine neue Köchin einstellen zu dürfen.



Die Bedeutung der Köchin wurde sogar im Weikersheimer Schloss durch eine eigene Figur hervorgehoben



*Die Küchenleiterin
Adeline Laudensack
(Sammlung Pfründnerspital)*

Auch innerhalb des ‚Personals‘, wenn man die Hausmutter zum Personal zählen kann, obwohl sie keine Renumeration (Vergütung) bekam, gab es Ärger: Die Köchin hatte nämlich 1795 der Hausmutter vorgeworfen, aus der Vorratskammer Nahrungsmittel entwendet zu haben. Dagegen verwahrte diese sich in einem Protokoll vom 20. Dezember 1795. Sie argumentierte, dass die Köchin immer die Kammer verschließen würde und den Schlüssel würde die Köchin nie herausgeben; also könne sie gar nichts entnommen haben. Dagegen sei die Köchin immer sehr grob und wenig einfühlsam. Sie habe die Hausmutter auch beim Verwalter angeschwärzt über Dinge, die sie niemals getan hätte. Dagegen warf sie der Köchin vor, mit dem Hausvater ein Techtelmechtel zu haben. Zehnmals am Tag käme dieser zu ihr in die Küche oder sie ginge zum Hausvater, um ihn um irgendeinen nicht notwendigen Rat zu bitten. Außerdem würde die Spitalköchin mit der Köchin des Hausverwalters kungeln – die Konsequenzen könne man sich ausmalen... ⁵⁷

Der Milchbedarf (Vollmilch) für das Pfründnerspital

— ca. 6—7 Hecto im Jahre — wird ab **Neujahr 1916** an leistungsfähigen Interessenten vergeben.

Angebote mit Preisangabe an

Königl. Spitalverwaltung Arnstein.

Da das Spital kaum Kühe hatte, wurde die Milch zugekauft. Hier eine Anzeige mit der für das Kriegsjahr 1916 Milchlieferanten gesucht wurden (Werntal-Zeitung vom 21. Dezember 1915)

Um 1800 gab es für viele Jahre eine eigene Krankenküche. Als Verwalter Franz Anton Klett jedoch 1848 in das Spital einzog und dort gleich sieben Zimmer frequentierte, wurde diese Küche zum Leidwesen Pfarrer Rulands aufgelöst. Eigentlich sollten auch Hausvater und –Mutter keine Extrakost erhalten. Aber wenn es dem Verwalter Klett gefiel - und er war um des lieben Friedens willen auf die beiden Personen angewiesen – so wurden diese auch hin und wieder bevorzugt, was wiederum Pfarrer Ruland auf die Palme brachte.⁵⁸



Das Küchenpersonal Annemarie Göbel, Christiane Wück, Adelinde Laudensack, Helge Liedtke und Oxana Miller (Sammlung Pfründnerspital)

Es sind nur wenige Zahlen über den Verpflegungsaufwand vorhanden. Zum Kriegsende hatte Pfarrer Adam Wehner eine Statistik über das Spital vorzulegen. Hier notierte er, dass der tägliche Verpflegungssatz 2,50 RM betragen würde. Zum 1. April 1946 gab es zehn Freistellen. Neben den Heiminsassen würden noch sechzig Übernachtungen von Fremden gezählt, die von der Caritas betreut wurden. Täglich würden für diese und für außerhalb Wohnende dreimal täglich Essen gereicht. Insgesamt jeden Tag 550 Portionen.

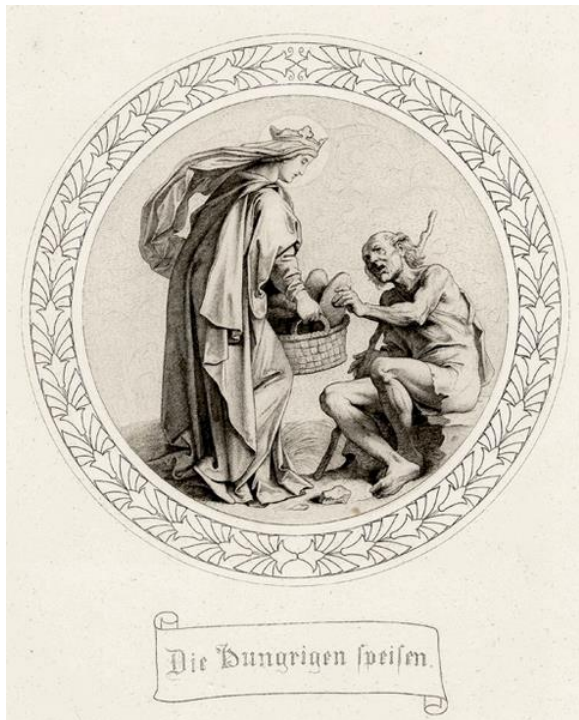
Da war es natürlich eine große Freude, als der Vatikan im Frühjahr 1947 dem Arnsteiner Pfründnerspital gleich zwanzig Kilogramm des begehrten Ochsenfettes zukommen ließ. Sowohl Pfarrer Adam Wehner, als auch Bürgermeister Ludwig Zang und Schwester Oberin bedankten sich am 10. Mai 1947 direkt bei Papst Pius XII. in Rom.⁵⁹



Pfarrer Adam Wehner kümmerte sich um die Hungernden

5.2) Speisung von Auswärtigen

Zwar stand dem Spitalmeister zur Speisung bedürftiger Nichtinsassen ein bestimmter Etat zur Verfügung – 1596 waren dies vier Malter Korn – der Zulauf von Einheimischen und Auswärtigen, die im Arnsteiner Spital um eine milde Gabe bettelten, war jedoch so groß, dass die Hausdisziplin und die wirtschaftliche Existenz des Spitals gefährdet waren. Ein undatierter Mängelbericht des Spitalmeisters Martin Zehender (*1575 †1650) beschreibt sehr anschaulich das ständige Kommen und Gehen im Haus:



Zu den Werken der Barmherzigkeit gehörte auch, die Hungernden zu speisen

„20, 30, 40 mehr oder wenige“ waren es danach, die oft zwei bis drei Mal täglich zum Betteln ins Spital kamen, „fruhe, zu mittag, abents, jedes wan es ime gefellig. Disen allen muß man jedwesdem in sonderheit aufmachen, jeden widerum hinaus lassen, offenstehen oder gehen in die pründerstuben, sitzen darin ein ganzen tag oder jedes nach gefallen, solang es will. Darüber die pfründner thails sich beschweren, theils sich aber unordentlich mit zustoßen und verkaufen der pfründen gegen diesen leuten verhalten.“

Schon aus wirtschaftlichen Gründen schien es daher notwendig, eine unkontrollierte Weitergabe der an die Pfründner ausgegebenen Verpflegung an Almosenbittsteller, arme Verwandte und alte Bekannte zu unterbinden.

Wie jedoch die immer wieder erhobenen Beschwerden zeigen, ließ sich ein Verbot nie vollständig durchsetzen.

Zu den Tugenden, die ein Spitalmeister pflegen musste, gehörte auch, Fremde zu beherbergen. Dies war ein wesentliches Element der christlichen Nächstenliebe. Auch in Arnstein dürften regelmäßig Pilger den Weg zum Spital gefunden haben.

Dem Spitalmeister oblag es auch, interne Streitereien zwischen den Pfründnern zu schlichten. Zur Durchsetzung der Hausdisziplin stand ihm ein Katalog abgestufter Strafen zur Verfügung. Die mildeste dabei war der Entzug



... ebenso die Müden beherbergen

der täglichen Weinportion; die schärfste die Verweisung aus dem Spital. Fest fixiert wurde dieses Strafordnung jedoch erst Ende des 18 Jahrhunderts.

Eine Verweisung aus dem Spital war selten; die frühest belegte wurde jedoch bereits in der Gründungszeit des Huttenspitals gegen einen renitenten, von der Stadt präsentierten, Pfründner ausgesprochen.



Die Frauen sollten spinnen und die Wäsche machen

Der freie Ausgang der Hausinsassen *insbesondere in die offene wirtsheuser* unterlag Beschränkungen: Vor dem Verlassen des Gebäudes musste die Zustimmung des Spitalmeisters eingeholt werden.

Die Pfründner wurden auch zur Haus-, Garten- und Feldarbeit herangezogen, jedoch nur *gleichsamb undter der handt undt für die langeweil*, wie die Hausordnung einschränkt; denn die Pfründner seien nicht zur Arbeit ins Spital aufgenommen worden. Als zumutbare Arbeiten für die noch rüstigeren Insassen nennt die Hausordnung für die Männer *seyl oder with zu machen, wasser uffs feldt zu tragen, bütten und dergleichen geringe gefäß zu binden...* Die Frauen dagegen sollten zum *jeeden* (Jäten), *spinnen und dergleichen* herangezogen werden dürfen.

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts übten die Pfarrer auch die Aufsicht über die Einhaltung der Hausordnung und den Lebenswandel der Pfründner und des Spitalmeisters aus. Diese weitgehenden Befugnisse bei der Ausübung der ‚Hauspolizei‘ wurden aus der pastoralen Verantwortung des Seelsorgers abgeleitet und bargen für das nachfolgende Jahrhundert eine Menge Zündstoff.

Leibesstrafen waren im Arnsteiner Spital weder vorgesehen noch gebräuchlich, kamen jedoch unter übellaunigen Spitalmeistern gelegentlich vor. In dieser Hinsicht bewährte sich die neue Kompetenzverteilung. Die Züchtigung von Pfründnern wurde nunmehr durch das Einschreiten des Pfarrers strikt untersagt.

Auf ein Dekret der Spitalcommission vom 18. März 1755 wurde Pfarrer Johann Strauberger ermächtigt, den Spitalverwalter anzuweisen: *... in zukunft die pfründnere nicht mit der hundsbeitschen oder auf sonstige ohnartige weis zu bestrafen, sondern auf die eine oder andere bescheidene art mit zuziehung des geistlichen*



Männer und Frauen wurden auch zur Kartoffelernte herangezogen

Mitvorstehers zur correction zu bringen.‘ Johann Strauberger war von 1753 bis 1774 Arnsteiner Pfarrer.

Auf Initiative des Pfarrers wurden die Strafvorschriften erstmals 1782 ex officio geregelt: Pfründner, die Wein, Brot oder anderes aus dem Spital verkauften, wurden demnach beim ersten Mal mit Weinentzug über acht Tage, beim zweiten Mal mit drei Wochen Ausschluss aus dem Spital und schließlich beim dritten Mal mit Entlassung aus dem Spital bestraft.

Auch die Aufsicht über das Personal führte mittlerweile der Pfarrer. Nicht nur bei der Einstellung der Köchin, Hausvater oder Hausmutter hatte er das letzte Wort, sondern auch bei den nicht selten unter ihnen auftretenden Streitigkeiten.

Bei Differenzen mit dem Spitalverwalter konnte sich der Pfarrer stets der Unterstützung durch die Hochfürstliche Spitalcommission sicher sein, z.B. als 1793 der Spitalverwalter nicht nachvollziehen vermochte, weshalb der Pfarrer den alten Frauen verbot, die Zimmer der Pfründner zu betreten.⁶⁰

Wie bereits mehrmals erwähnt, konnte das Spital ihren Lebensmittelbedarf nicht aus eigenen Quellen decken. Es war daher gezwungen, die Nahrungsmittel einzukaufen. Dass dies gerade in Kriegszeiten nicht einfach war, ist vorstellbar. Dies beschrieb Heimatforscher Max Balles intensiv in seinen Kriegsmemoiren.⁶¹ Per Anzeigen suchte daher die Spitalverwaltung um die Lieferung von Milch, Eier, Mehl usw. nach.



Einzelzimmer gehörten für viele Jahrzehnte zur Ausnahme im Pfründnerspital



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zur Versorgung der Heimbewohner wieder mehr Schweine gehalten

Ein schreckliches Leben hatten die Anstaltsinsassen nach dem Zweiten Weltkrieg: Für die nunmehr rund 150 Personen musste ein großer Teil der Verpflegung auf der zehn Morgen dem Spital verbliebenen landwirtschaftlichen Nutzfläche selbst

erwirtschaftet werden. Der frühere Fahrradschuppen des RAD (Reichsarbeitsdienstes) wurde zu einer Schweinemästerei umgebaut; geschlachtet wurde in dem unter dem RAD errichteten hauseigenen Schlachthaus.

Ab Mitte der fünfziger Jahre konnte die Verpflegung zum größten Teil aus den mittlerweile 38 Morgen landwirtschaftlicher Nutzfläche bestritten werden. Auch die Schlafsäle der unmittelbaren Nachkriegszeit gehörten nunmehr wieder der Vergangenheit an. Die Regel waren jetzt Zwei- bis Dreibettzimmer.

Bei der Verabschiedung von Franz Walter (1926-2001) im Jahre 1990 erzählte dieser, dass noch bis 1985 das Altersheim selbst Kartoffeln angebaut hatte und Schweine gehalten wurden.⁶²

Bei einer Ehrung durch den Bayerischen Staat anlässlich einer Fachtagung in Freising 2014, bei der das Küchenteam des Spitals einen Betrag von eintausend Euro überreicht bekam, wurde auch über das Essen im Pfründnerspital gesprochen: Küchenleiterin Adelinde Laudensack (*1957) meinte: *„Die Bewohner sollen Freude und Genuss am Essen behalten oder bekommen. Nicht nur die Hauptmahlzeiten, auch kleine, gesunde Naschereien für zwischendurch sind wichtig.“* Heimleiterin Heike Schöllhammer ergänzte: *„Dem Küchenteam liegt es sehr am Herzen, dass das Essen den Bewohnern schmeckt. Die Auszeichnung ist für die Mitarbeiter eine große Anerkennung für ihre engagierte Arbeit.“* Jeden Mittag bekommen die Senioren ein Drei-Gänge-Menü serviert, das neben der Hauptspeise eine Suppe und einen liebevoll garnierten Nachtisch enthält. Die Menükomponenten werden in Schüsseln auf den Tischen verteilt und jeder Bewohner kann sich selbst bedienen. Für jeden Bewohner wird eine ‚Essbiografie‘ mit Vorlieben, Abneigungen und Unverträglichkeiten erstellt. Bei Bedarf werden alle Mahlzeiten als Fingerfood angeboten. Auch zwischen den Hauptmahlzeiten kann auf mundgerechtes Obst und Gemüse oder süßes und herzhaftes Gebäck zurückgegriffen werden.⁶³



Auch die Durstigen zu tranken gehörte zu den sieben Werken der Barmherzigkeit



Verabschiedung von Franz Walter 1987; im Hintergrund der Stiftungsverwalter Walter Scharwies (Sammlung Stadtarchiv Arnstein)

War es früher streng verboten, Auswärtige ohne Genehmigung der Heimleitung zu verköstigen, so gibt es nunmehr neue Regelungen. Für zehn Euro für ein dreigängiges Menü können – ausschließlich - Angehörige gemeinsam mit dem Heimbewohner im Speisesaal essen. Voraussetzung ist, dass bis spätestens vierzehn Uhr am Vortag die Anmeldung für das Essen erfolgen muss.⁶⁴

6) Kleidung

Die alten Leute, die den Vorzug genossen, ins Huttenspital aufgenommen zu werden, wurden zunächst vollständig neu eingekleidet. Nach der Spitalordnung hatten die Pfründner jedes Jahr Anspruch auf neue Bekleidung; nur Mantel bzw. Rock mussten zwei Jahre halten. Das einheitliche, ordensähnliche Gewand der Spitalbewohner zeigte schon äußerlich eine starke religiöse Ausrichtung des Spitalalltags.

Nach einem Verzeichnis aus dem Jahr 1606 bestand die für alle einheitliche Kleidung bei den Männern aus Rock und Hose, beide aus schwarzem unterfütterten Wolltuch, darunter trugen sie ein schwarzes Wams aus Barchent, gefüttert mit weißem Leinen.

Außerdem gab es zwei Hemden, zwei Paar Schuhe, Strümpfe und eine schwarze Mütze. Die alten Frauen trugen unter einem schwarzen Wollmantel ein Mieder aus schwarzem Barchent, das mit weißem Leinen unterfüttert war und einen schwarzen Wollrock mit einem gefütterten ‚Schüplein‘ aus schwarzer Wolle, dazu Hemden, Strümpfe und Schuhe. Der größte Teil der dafür benötigten Stoffe wurde im Spital selbst von den arbeitsfähigen Pfründnerinnen gewonnen und gewebt.



Eine weitere barmherzige Tat ist das Kleiden der Nackten



Das Spital 1951 von der Grabenstraße aus gesehen (Sammlung Pfründnerspital)

7) Medizinische Versorgung

Das Arnsteiner Huttenspital war von Beginn an ein reines Altersheim. Für den Fall einer Erkrankung von Hausinsassen waren jedoch schon in der Fundationsurkunde zwei nach Geschlechtern getrennte Krankenzimmer und eine besondere Verköstigung und Betreuung vorgesehen. Bei Bedarf wurden auch gelegentlich besondere Krankenwärterinnen eingestellt.

Da in Arnstein lizenzierte Ärzte im 17. und 18. Jahrhundert nur sporadisch ansässig waren, wurde die medizinische Betreuung der Pfründner von den städtischen Badern wahrgenommen. Einzelne Quittungen von Badern über die Behandlung alter Leute im Spital aus dem Jahr 1646 sind noch erhalten.



Auch die Pflege der Kranken gehört zu den sieben Werken der Barmherzigkeit

Krankenkost:

Auch für eine besondere Krankenkost wurde gesorgt. Der Unterspitalmeister war gehalten: *... mit dem essen und trinken etwas reichlicher gegen ihnen erzeugen nach gestalt der sachen, damit sie sich desto stattlicher zu erquicken haben*.⁶⁵

Die Krankenwärterin spendete psychischen Beistand, wenn sie mit den Kranken sang und betete. 1895 kam der katholische Orden der Schwestern des heiligen Erlösers nach Arnstein. Im Krankenhaus, im Kindergarten, in der häuslichen Krankenpflege und vor allem im Spital versahen die Schwestern ihren Dienst am Nächsten.



Wirksame ‚Medizin‘ war das gute Essen, vor allem die Fleischbrühe und der regelmäßig verabreichte Frankenwein. Als Krankenwein war er zugleich Stärkung, Beruhigungsmittel und Antidepressivum.⁶⁶ Nicht umsonst hieß es lange: Frankenwein – Krankenwein!

Vielfach wurde im Krankheitsfall jedoch auf Hausmittel zurückgegriffen und man vertraute auf die heilende Wirkung von geweihten Gegenständen wie Medaillen, Kerzen und Weihwasser. Aberglaube und empirisches Wissen der Volksmedizin vermischten sich.⁶⁷

Die Skulptur eines Arztes im Julius-Spital-Garten in Würzburg



Holzstich Krankenpflege

In schweren Krankheitsfällen wurden auch Ärzte von auswärts zugezogen, wie aus einer Randnotiz auf einem Mängelbericht des Spitalmeisters Martin Zehender hervorgeht, die aber die Datierung vor 1621 ermöglicht: *„Marcus Schmid, pfründner, welcher aussetzung erkannt, verhoffen die Huttischen Herren vormünder wochenlich 5 Batzen zu geben..., den herrn doctoren, so diese abscheulige persohn besichtigt, belohnen des“*.

Erst ab 1751 gab es einen wirklichen Arzt in Arnstein: Dr. med. Kaspar Frey. Doch dieser hatte bald Streit mit dem Spitalverwalter. Jeder der beiden wollte den Vorrang in der Kirche und bei öffentlichen Umzügen haben. Dabei war das Leben der Verwaltung schon schwer genug – es ging wie immer ums

Geld. Das Spital wurde nämlich zu drei Viertel vom Bader und zu einem Viertel vom Wasenmeister (Fachmann für Tierkörperbeseitigung) bedient. Es gelang nun dem Arzt, die beiden anderen aus dem Spital zu drängen und nur er durfte ab 1753 die kranken Pfründner heilen.⁶⁸

Ende des 18. Jahrhunderts wurde Cent-Physikus Lebrecht Behr (*1730 †20.12.1792) ordentlicher Arzt in Arnstein, sein Nachfolger war 1795 Joseph Eulenhaupt (*9.1.1768 †24.10.1819), seit 1800 wurde als Amtsphysikus Dr. Johann Franz Sartorius amtlich bestellt. Sie nahmen nunmehr auch die medizinische Betreuung des Spitals wahr. Dr. Sartorius war seit 1803 als Amtsarzt auch Mitglied der damals eingerichteten Spitalkommission.

Nachfolger als Amtsärzte waren Dr. Metz, Dr. Andreas Laubreis, Dr. Carl Wenzel und Dr. Gallus Nickels (*27.11.1813 †22.12.1881) bis 1862.

Hatten die Landgerichtsärzte bis dahin das Spital nur dann aufgesucht, wenn sie zu einem akut Erkrankten gerufen worden waren, so verfügte die kgl. Regierung, Kammer des Inneren, am 14.

Oktober 1834 eine regelmäßige Gesundheitsüberwachung der Pfründner durch den Amtsphysikus bei drei wöchentlichen Hausbesuchen. Für seine Bezahlung, die er vom Spital erhielt, sollte er mindestens dreimal wöchentlich unangemeldet das Spital aufsuchen und die Pfründner befragen und auch die Küche kontrollieren.⁶⁹



*Holzstich Krankenpflege
in einem Spital*

Pläne, eine Distriktskrankenpflegeanstalt im Spitalgebäude unterzubringen, scheiterten 1846 am Widerstand des Spitalverwalters Anton Franz Klett, der auf die Ansteckungsgefahr für die Hausinsassen und die bereits sehr beengten Verhältnisse hinwies. Die Krankenpflegeanstalt wurde schließlich 1850 an der Schwebenrieder Straße errichtet.⁷⁰



*Das Krankenhaus in der Schwebenrieder Straße wurde gebaut, weil der Spitalverwalter keine Krankenpflege im Spital wollte
(Foto Karl Michael Fischer)*

Als die Cholera die Gesundheit der Welt bedrohte, gab es auch für das Pfründnerspital im Oktober 1865 klare Anweisungen: „Es ist für die größte Reinlichkeit zu sorgen und es ist eine Desinfektion der Aborte wöchentlich wenigstens zweimal und zwar einmal mit

Chlorkalk – 1 Pfund auf 20 Maß Wasser – und einmal mit Eisenvitriol – 1 Pfund auf 10 Maß Wasser – nach Anleitung des kgl. Bezirksarztes und nach Maßgabe der nachstehend ersichtlichen Instruktionen zu bewerkstelligen.“

Die Instruktionen waren überschrieben mit ‚Anleitung über das Desinfektions-Verfahren‘:

„Zur Desinfektion der Abtrittsgruben nehme man 1 Pfund Chlorkalk auf 20 Maß Wasser oder 1 Pfund Eisenvitriol auf 10 Maß Wasser und schütte so viel in die Grube, bis die Kotmassen damit bedeckt sind oder bis der üble Geruch sich verloren hat. Den Ausleerungen in Geschirren setzt man $\frac{1}{4}$ Desinfektionsflüssigkeit zu.

Zum Waschen der beschmutzten Wäsche nimmt man 1 Pfund Chlorkalk auf 1 Eimer Wasser. Zur Entwicklung des Chlors im Zimmer stellt man eine kleine Schale mit Chlorkalk mit Wasser zum Brei angerührt unter das Bett.

Zur Desinfektion von bewohnten Räumen, Kanälen und dergleichen übergießt man eine

Portion von Chlorkalk in einen Teller mit Wasser vermischt mit dem vierten Teil Salzsäure oder Schwefelsäure, schüttet das Gemisch schnell in die Grube oder lässt das Chlor im geschlossenen Zimmer entweichen. Vorsicht ist hier notwendig, da die rasche Entwicklung des Chlor-Gases die Lungen angreift.

Man kann auch ein Teil Braunstein mit zwei Teilen verdünnter Salzsäure oder gleiche Teile Kochsalz und Braunstein mit verdünnten Schwefelsäure übergießen; Schwefel angezündet entwickelt schwefelig-säure Dämpfe, wodurch gleichfalls in der Luft schwebende Ansteckungsstoffe vernichtet werden.“⁷¹



*Gemälde ‚Rückblick auf die Cholera‘
von Leopold Bucher*

Zwischendurch gab es im Altenheim auch feste Hausärzte:⁷² 1894 notierte der Spitalverwalter, dass als Hausarzt Dr. Eduard Franz Hofmann (*13.10.1848 †26.2.1922) wirkte, „der viel um die Ohren hatte“. Neben seiner ärztlichen Praxis war er Gemeindebevollmächtigter und Distriktsrat (etwa heute vergleichbar mit Kreistagsmitglied).



Zeichnung ‚Arzt hört ab‘

Seit dem Umbau des Gebäudes wurden im Pfründnerspital auch Pflegeplätze angeboten. Im Jahre 1987 waren hier zwanzig Plätze vorgesehen, die im Jahr 2002 neugestaltet wurden. Auf Grund der Bewohnerzahl im Altenheim musste 2009 eine Pflegedienstleitung eingerichtet werden, die Frank Tremmel besetzte.⁷³ Ab 2011 übernahm diese Aufgabe Gabriele Rumpel (*1958). Ein Kompliment hatte das Pflegeteam bei der letzten MDK (Medizinischer Dienst der Pflegekassen) erhalten. Die Bewertung wurde mit ‚sehr gut‘ beurteilt.⁷⁴

Seit 2009 übernimmt die Überwachung der Pflege und Versorgung der Bewohner der Medizinische Dienst der Pflegekassen. Zwei Tage lang wurde ohne Voranmeldung im Juli 2018 das Pfründnerspital geprüft. Auf das Ergebnis konnten Heimleiterin Sanela Jonjic, Pflegedienstleiterin Gabriele Rumpel und das gesamte Team mehr als stolz sein: Ohne jegliche Einschränkungen wurde dem Freiherrlich-Moritz-von-Hutten'schen Altenheim die Glanznote ‚1‘ verliehen.

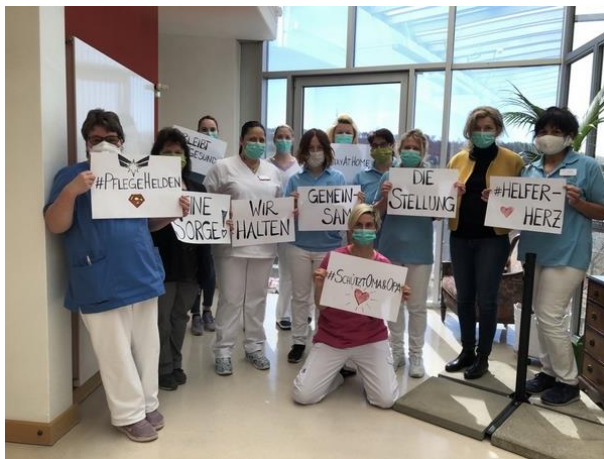
Schwerpunkte sind bei diesen umfangreichen Qualitätsprüfungen die Hygiene am Menschen, der Umgang mit Demenzerkrankten, die Alltagsgestaltung, Wohnen und Verpflegung sowie Hauswirtschaft und Hygiene im Haus. In der medizinischen Überprüfung wird beispielsweise dem Wundliegen (Dekubitus) ein besonderer Fragenkatalog gewidmet. Doch dies ist nicht alles: Angesehen werden auch die Dienstpläne, Leistungsangebote für die Bewohner wie Therapie und Beschäftigung und genügend Abwechslung für die Hausinsassen. Diese werden nach ihrer Zufriedenheit und nach ihren Wünschen, die im Haus umgesetzt werden, gefragt.⁷⁵



Wahrscheinlich empfohlen auch schon früher die Schwestern den Heiminsassen den Wein als ‚Frankenwein ist Krankenwein‘ zu besseren Genesung ihrer Patienten

Heute kommen Ärzte mindestens einmal wöchentlich und schauen nach ihren Patienten. Sollte außerdem Bedarf sein, so stehen die fünf Arnsteiner Ärzte auch darüber hinaus zur Verfügung.⁷⁶

Wichtig für das Leben der Heimbewohner ist eine ordentliche Fußpflege. Damit ist ein gutes Laufen und keine Zehenbelästigung gewährleistet. Jeder Insasse ging daher regelmäßig zur Fußpflege, die von drei Podologinnen angeboten werden. Die Kosten hierfür waren von den Betroffenen selbst zu tragen und betrugen pro Behandlung etwa zwanzig Euro. Im Rahmen der Corona-Krise wurde für diesen Bereich nur noch Melanie Blesch aus Schraudenbach beschäftigt.⁷⁷



Corona-Appell der Mitarbeiter



*Corona-Appell der Heimbewohner
(Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)*

Im März 2020 hatten die Altenheimbewohner eine schwierige Zeit zu überwinden: Die Corona-Pandemie, die in China ihren Ausgang hatte, überschwemmte die Welt. In Deutschland gab es zahlreiche Ausgangsbeschränkungen. Dies betraf das Altenheim insofern, dass keine Besuche erlaubt waren.⁷⁸

Noch im April konnte die Heimleitung berichten, dass alle Bewohner gesund seien. Die Angehörigen konnten von Montag bis Donnerstag jeweils von neun bis zwölf Uhr und am Freitag von neun bis fünfzehn Uhr mit den Mitarbeitern im Pflegedienst sprechen. Pflegedienstleiterin Gabriele Rumpel erstellte kleine Videofilme, die an die Angehörigen versandt wurden. Während den angegebenen Zeiten konnten auch von den Angehörigen gebrachten Dinge unter Einhaltung der Hygienestandards zu den Hausbewohnern übermittelt werden. In absoluten Notfällen konnten die engsten Angehörigen zu den Bewohnern ins Haus kommen. Die Besucher wurden mit einer kompletten Schutzausrüstung angekleidet und benutzten einen eigenen Eingang und wurden direkt auf das Zimmer gelotst. Die ärztliche Versorgung wurde weiterhin durch die Praxis Raab/Scheuerlein gewährleistet.⁷⁹

Von zahlreichen Helfern wurde das Spital während der Corona-Pandemie unterstützt. So nähten eine große Anzahl von Frauen, darunter aus Arnstein, Binsfeld, Büchold, Heugrumbach, Gramschatz, Rieden und Schwebenried viele Masken und Schutzkittel.⁸⁰



Eine Aufnahme des Spitals aus den dreißiger Jahren (Sammlung Siegfried Rumpel)

8) Spitalbewohner

Die Regeln des Lebens und Zusammenlebens in den Spitälern waren den Ordensregeln nachempfunden. Nach der Zahl der Apostel gewöhnlich für zwölf Personen gestiftet, entwickelten sie durch unterschiedliche Zustiftungen und je nach wachsender Finanzkraft ein verschiedenes Fassungsvermögen..⁸¹

8.1) Nach dem Zweiten Weltkrieg

In seinen Memoiren beschreibt Pfarrer Adam Wehner die Situation im Pfründnerspital so:⁸²

„Allenthalben zeigte sich nach der Besatzung von Arnstein große Not. Gleich nach dem Einmarsch der Amerikaner, als noch alle Leute in lähmenden Schrecken waren, haben einzelne Polen und Polinnen als Verbündete der Amerikaner versucht, durch die beim Bombenangriff und bei der Schlacht zertrümmerten Fenster ins Pfründnerspital, das als Arbeitsdienstlager die weibliche Jugend beherbergt hatte, einzudringen und dort zu plündern. Selbstverständlich war schon seit vielen Tagen das Arbeitsdienstlager geräumt worden. Alles Wertvolle wurde durch die



Die Ordensschwwestern kamen nach dem Zweiten Weltkrieg mit ihrer Arbeit nicht mehr nach und suchten deshalb weitere Mitarbeiterinnen (Werntal-Zeitung vom 30. September 1950)

RAD-Führung (Anm.: RAD = Reichsarbeitsdienst) vor dem Einmarsch der Amerikaner weggeschafft. Wohin die höheren Arbeitsdienststellen von Würzburg, Nürnberg usw. die Bestände des Arbeitsdienstes gebracht haben, ist hier nicht bekannt. - In den Räumen des RAD (weibliche Jugend), befanden sich noch Hausrats- und Küchengegenstände, Betten, Kleider, Wäschestücke und Schuhzeug.



Eine unbekannte Gruppe im Spitalhof von 1954

Vom 8. April 1945 nachmittags 16.30 Uhr an haben zunächst Polen, Ukrainer, Zivilfranzosen und was sonst noch an Ausländern hier war, sich einzelne Gegenstände aus dem Arbeitsdienstlager unrechtmäßiger Weise geholt und auch an die hiesige Bevölkerung gegeben oder verkauft und vertauscht. - Eine junge Ostarbeiterin, die Ukrainerin Lioba, welche bis zum 8. April durch Verfügung des Bürgermeisteramtes im Pfründnerspital arbeitete, hat bei ihrem Weggang kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner sechs große Koffer mit sich geführt. Vorher hatte sie nichts gehabt. Noch in den Abendstunden des 8. April, in der Nacht und am frühen Morgen haben auch Arnsteiner Leute leider Gottes in den ehemaligen Räumen des Arbeitsdienstes mit geplündert. Vielfach waren es auch Angehörige der am 8. April dahier ausgebrannten Familien, die also in großer Notlage waren. Es haben aber auch andere Arnsteiner, die nicht geschädigt waren, mit geholfen.

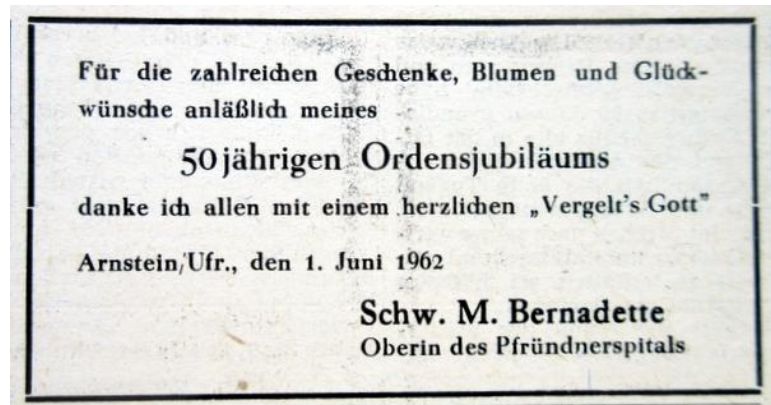
Am Tage nach der Schlacht hat das Bürgermeisteramt viele ausgebrannte hiesige Familien in den Räumen des ehemaligen Arbeitsdienstes unterbringen wollen. Dabei musste festgestellt werden, dass die Säle und Zimmer meist leer waren.

Ein Anschlag des Bürgermeisters und insbesondere wiederholte Bekanntmachungen in der Kirche hatten zur Folge, dass viele von den Hausrats-, Möbel- und Wäschestücken zurückgegeben wurden, bzw. beim Bürgermeisteramt angemeldet wurden. Wirklich ausgebrannten Familien hat das Bürgermeisteramt diese Gegenstände teilweise belassen.

Die Ausräumung des RAD am 8. und 9. April 1945 wird immer als ein Schandfleck auf Arnstein ruhen. Zur Entschuldigung kann vielleicht angeführt werden, dass die Plünderer die Tragweite nicht übersehen konnten. Man glaubte, dass es sich beim RAD um eine Parteisache handle.“

Schwester Bernadette schilderte in einem bewegenden Bericht die Zustände im Jahr 1945: „Seinerzeit war fast nichts mehr vorhanden, und wir mussten uns selbst auf eigene Füße stellen, um überhaupt den Altersheimbetrieb aufrechterhalten zu können. Mit bei Geschäftsleuten gebettelten Marmeladeeimern wurden die Kohlen im Keller geholt und auch

damit geputzt. Teller und Tassen mussten erst von der Fürsorge in Würzburg zur Verfügung gestellt werden, um die zu betreuenden Leute verköstigen zu können. Die alten Holzbettstellen wurden verbrannt, weil sie schadhaft waren und man sich vor Ungeziefer kaum mehr retten konnte.“



*Oberin Maria Bernadette schied im Sommer 1962 aus
(Werntal-Zeitung vom 9. Juni 1962)*

Schlimm und chaotisch war die Zeit nach dem Zweiten

Weltkrieg: Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Ausgebombte suchten neue Zuflucht. Dadurch stieg die Zahl der zu betreuenden alten Leute 1949 auf 125 an. In den ersten Tagen mussten die alten Leute auf dem blanken Fußboden schlafen, bis der für die Verwaltung zuständige Bürgermeister Ludwig Zang über die Dörfer fuhr und Stroh zusammenbettelte.

Gehen wir wieder hundert Jahre zurück: Die Zahl der Pfründner, die aus den Vermögenserträgen versorgt werden konnten, hatte mit 42 im Jahr 1846 den höchsten Stand in der langen Geschichte des Spitals erreicht und ging seitdem kontinuierlich zurück.⁸³

Der Altenheimbewohnerin Elisabeth Greber, verwitwete Schießler, wurde von Franz R. 1959 anlässlich ihres 75. Geburtstages ein nettes Gedicht gewidmet:⁸⁴

*„75 Jahre schlecht und gut
Hat Dir der Herr gegeben!
75 Jahre voll Freud und Leid
Sahst Du kommen und gehen.
So manches Schöne genoss Dein Herz,
So manches ward Dir genommen.
Wenn auch die Lebensstürme gewütet –
Hat Dein Leben doch bis heut‘
Gott der Herr behütet.*

*Drum Geburtstagskind, lass‘ Dich herzlich
grüßen,
Wir wünschen Dir zum ‚hohen Fest‘
Vom Besten ja – das Allerbest –
75 Jahre, - das ist ein Leben!
Wir wünschen Dir noch ‚10‘ im Nu –
Und ‚100‘, wenn Du willst dazu.
Ja, ‚100‘, - das ist ein langes Leben.“*

(3) 1. B e k a n n t m a c h u n g.

In dem Spital zu Arnstein sind 3 männliche und 4 weibliche Pfründen erledigt.

Zur Wiederbesetzung derselben ist Concurs auf Donnerstag den 27. May l. J. früh um 9 Uhr ausgeschrieben, bey welchem die Supplikanten dahier zu erscheinen, und Zeugnisse von den betreffenden Armenpflege-Ausschüssen nach der Verordnung vom 29. April 1792. wie auch ihre Taufatteste beizubringen haben.

Arnstein am 12. May 1819.

Königl. baier. Landgericht.

J. Keller.

*Anzeige für eine Wiederbesetzung
(Intelligenzblatt für den Untermainkreis
vom 12. Mai 1819)*

Dass das Zusammenleben mit älteren Menschen nicht von allen goutiert wird, lässt sich an dem Leserbrief anschaulich erleben, den Heimleiter Rolf Gerhard (*1944) 1997 an die Werntal-Zeitung schrieb.⁸⁵

„Warum mir ausgerechnet im Fasching das Lachen verging

An sich sollte es ein lustiger Abend für alle werden, denn die erste Arnsteiner Prunksitzung fand statt. Es fing auch gut an. Ich sah nur gutgelaunte Menschen, die auf der Suche nach ihren reservierten Plätzen waren.

4. praes. 7. Mai 1844. 1849.
(3) 3. (Arnstein.) Zur Wiederbesetzung einer im hiesigen Spital erledigten weiblichen Pfründe wird Termin auf
Dienstag den 4. Juni l. Jrs.
Vormittags 9 Uhr
im Spitalgebäude dahier anberaumt, wo etwaige Supplikanten unter Vorlage der betreffenden gerichtsarztlichen und Plegschaftszeugnisse sich einzufinden haben.
Arnstein den 6. Mai 1844.
Königliches Landgericht.
J. B. Burkhardt, Vdr.

Eine weitere weibliche Pfründnerin wurde 1844 aufgenommen (Würzburger Intelligenzblatt vom 7. Mai 1844)

D. Fleischmann.
7) (Arnstein.) Bey dem Spital zu Arnstein sind 1 männliche und 3 weibliche Pfründen in Erledigung gekommen. Zur Wiederbesetzung derselben ist unterzeichnetes Landgericht vermöge höchsten Decrets der großherzogl. Landesdirection vom 27. v. M. angewiesen, einen Concurs anzuordnen.
Diesem zu Folge wird hiezu eine Tagfahrt auf Mittwoch den 13. Juny d. J. früh um 9 Uhr festgesetzt, wo die Supplicanten bey dem Landgerichte sich einzufinden, und Zeugnisse der betreffenden Ortscommissionen nach Vorschrift des Gesetzes vom 29. April 1792 vorzulegen haben. Arnstein den 14. May 1810.
Großherzogl. Landgericht.
F. Keller.

Bed.

In einer Anzeige von 1810 wurde ein männlicher Pfründer und drei weibliche Pfründerinnen aufgenommen (Intelligenzblatt für das Großherzogtum Würzburg vom 15. Mai 1810)

Dort angekommen, verließ jedoch zwei von den ungefähr 500 Besuchern der Humor völlig. Da hätte man doch die ‚Frechheit‘ besessen, sie neben zwei Bewohnern des Pfründnerspitals zu platzieren. Und weil die zwei das gar nicht lustig fanden, drehten sie auf dem Absatz um und forderten an der Kasse lautstark das Eintrittsgeld zurück.

Ich stelle mir nach diesem Vorfall die Frage, ob die Bewohner unseres Altenheimes und überhaupt ältere Leute als Menschen 2. Klasse eingestuft werden. Und das Lachen, das ist jedenfalls mir an diesem Abend gründlich vergangen.

Rolf Gerhard, Leiter des Pfründnerspitals Arnstein, Schweinfurter Str. 11, 97450 Arnstein“

Das Durchschnittsalter der Heimbewohner hatte sich im Laufe der Jahrhunderte stark erhöht. Dürfte es sich im 17. Jahrhundert noch um die siebzig bewegt haben, war es 1999 schon bei 85 Jahren angelangt.⁸⁶

2017 waren vierzig Senioren in Kurzzeitpflege; um 23 Verstorbene wurde getrauert, zwei davon waren über hundert Jahre alt.⁸⁷

Hier eine Übersicht der Heiminsassen, soweit sie rekonstruierbar war:

1564: 12 Pfründner
 1606: 15
 1876: 35
 1894: 30
 1899: 33
 1903: 30
 1906: 26
 1909: 22
 1910: 24
 1911: 20
 1920: 18
 1923: 15
 1934: 13
 1945: 15
 1949: 125
 1955: 90 und 6 MA (Mitarbeiter)
 1987: 13
 1988: 33
 1997: 80 und 60 MA
 1999: 84 und 54 MA
 2007: 79 und 72 MA
 2018: 58 und 76 MA



Hausvater mit einem Heiminsassen

6.
 (3) 1. praes. 30. October 1839. 3780.
 (Arnstein) Im Spital zu Arnstein ist die Hausvaterstelle, dann eine männliche Pfründe erledigt, und wird zu deren Wiederbesetzung Termin auf
 Mittwoch den 27. November 1839 Vorm. 9 Uhr im Geschäftslokale des Spitals dahier anberaumt, wo etwaige Supplikanten sich einzufinden, und unter Vorlage ihrer Pflegschaftsraths- und gerichtsarztlichen Zeugnisse sich zu melden haben.
 Bezüglich der Hausvaterstelle wird bemerkt, daß der Bewerber im Lesen, Schreiben und Rechnen etwas erfahren, einen untadelhaften, immer nüchternen Wandel haben muß, und im diesseitigen Gerichts-Bezirk weder Kinder, noch nahe Verwandte besitzen darf.
 Dieser Dienst hat nebst der vollen Verpflegung täglich 1/2 Maas Wein und jährlich 10 fl. Lohn.

Arnstein am 19. October 1839.

Königliches Landgericht.

J. V. Burckhardt, Landr.

Ausschreibung einer Hausvervaterstelle
 (Intelligenzblatt für den Untermainkreis
 vom 20. Oktober 1838)

Nach dem Neubau 1987 standen 56 Heimplätze zur Verfügung; davon waren zwanzig Pflegeplätze. Durch den Glasanbau, der in den Jahren von 1994 bis 1997 für über sieben Millionen Mark erstellt wurde, sollten 85 Heim- und Pflegeplätze entstehen; der Anteil der Pflegeplätze sollte 34 betragen.⁸⁸

In den Jahren ab 1998 wurden dem Spital zwei Zivildienstleistende und eine Reihe Praktikantenplätze genehmigt. Die ersten beiden Zivis waren Klaus Gerhard aus Binsfeld und Harald Heuler aus Stetten. Die ersten Wochen waren sowohl für die Altenheimbewohner als auch für die jungen Männer gewöhnungsbedürftig, doch dann hatten sie sich bald aneinander gewöhnt.⁸⁹ Insgesamt wurden bis zum 30. Juni 2008 Zivildienstleistende im Altenheim beschäftigt.⁹⁰

Eine besondere Würdigung erfuhr die ehemalige Kauffrau Irmgard Scheuring-Reitzenstein (*1925) 2012 aus der Hand von Landrat Thomas Schiebel. Im Namen des Freistaates Bayern erhielt sie das ‚Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten‘. Sie gehört dem Heimbeirat des Spitals an und half seit 2002 bei den Essensausgaben. Mit ihrer fröhlichen und ruhigen Art strahlte sie gute Laune auf die Bewohner sowie das Personal aus.⁹¹

2020 bestand der Heimbeirat aus fünf Personen:⁹²

Waltraud Weiß als 1. Vorsitzende, sie arbeitet ehrenamtlich im Spital;

Karl Pfeuffer, 2. Vorsitzender, Wohnbereich 2;

Anna Röder, Wohnbereich 2;

Cornelia Hock, Wohnbereich 2;

Johanna Vollmuth, Wohnbereich 1;

Hedwig Dürr, Wohnbereich 1, Ersatzmitglied.

Wenn Feste mit den Bewohnern gefeiert wurden, fanden sie in der Regel im großen Hof statt. 2018 wurde erstmals auf der Terrasse des Barockgebäudes das Sommerfest gefeiert. Als Motto gab Heimleiterin Sanela Jonjic in ihrer Begrüßungsrede aus: „Wir sind eine Mannschaft mit Herz.“ Die Wahrheit darüber hatte sich in der jüngsten Heimbewertung durch das Landratsamt Main-Spessart bestätigt, bei der das Pfründnerspital mit der absoluten

Bestnote I abschnitt. Dafür gab es einen besonderen Applaus für Pflegedienstleiterin Gabriele Rumpel. Mitarbeiter und Freunde des Hauses hatten über zwanzig Kuchen und Torten gebacken. Im flotten Dirndl und mit Flinte unterhielt Ingrid Seeger die Bewohner mit der ‚Schützenliesl‘ und Heimleiterin Sanela Jonjic sorgte mit ‚Bella Bimba‘ für Mittelmeersehnsucht. Auch die Heimbewohner sangen und klatschten und freuten sich über die Vorführungen, die geboten wurden. Zum Schluss sorgte das Küchenteam unter Leitung von Adelinde Laudensack für ein lukullisches Buffet.⁹³

Normalerweise würde das Spital 2020 über 76 Plätze verfügen, doch durch die umfangreichen Brandschutzmaßnahmen stehen derzeit nur 59 zur Verfügung. Da es sich heute bei älteren Menschen fast immer auch um Pflegefälle handelt (Pflegestufen 1 bis 5), besteht die Kapazität des Hauses nur aus Pflegefällen.⁹⁴

In den nächsten paar Jahren ist geplant, einen Neubau auf dem Gebäude des Nachbargrundstücks anzubauen, welches das Spital Ende 2009 von dem Karlstadter Unternehmer Rainer Naebers geschenkt erhalten hat. Hier wurden die Pläne schon einige Male geändert, weil immer neue Bestimmungen durch die Bundesregierung bzw. durch die Europäische Union, die Auflagen für den Bau vergrößern.

Notiz.
Das Wäschetrocknen durch Dritte in dem
Spitalspeichern ist wegen der dadurch her-
vorgerufenen Beschädigung der Dachböden
und Gebälke
verboten.
Kgl. Spitalverwaltung.

*Eine ungewöhnliche Anzeige erschien in der Werntal-
Zeitung vom 8. Januar 1909*

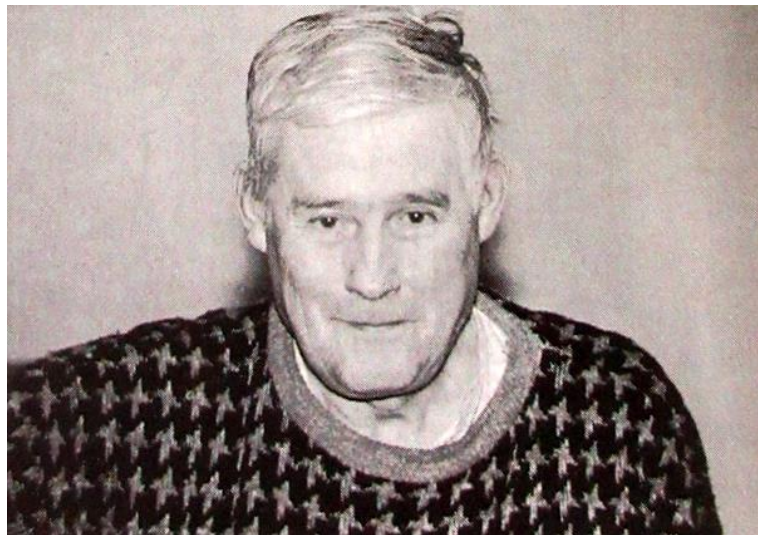
8.2) Heimsprecher Richard Ohlinger

Kaum ein Heimsinsasse dürfte in Arnstein so bekannt gewesen sein wie Richard Ohlinger (*20.5.1934 †6.8.2000). Er wurde in Pfeddersheim (heute Stadtteil von Worms) geboren und wurde in mindestens vier langen Zeitungsberichten den Arnsteinern bekannt gemacht.

Ein erster großer Artikel erschien in der Werntal-Zeitung zu seinem 60. Geburtstag. Ein Ausschnitt davon würdigt einen Teil seines Lebens:⁹⁵

„Seit Monaten bereits freut sich Richard Ohlinger auf seinen 60. Geburtstag. Am Freitag, 20. Mai, beginnt der Jubilar, der als Musikfreund im gesamten Altlandkreis Karlstadt bestens bekannt ist, das sechste Lebensjahrzehnt. Am Pfingstsonntag, 22. Mai, wird Richard Ohlinger zusammen mit Bekannten und Freunden im Pfründnerspital seinen Geburtstag feiern.

Seine Kindheit verbrachte Ohlinger teilweise bei seinen Eltern und teilweise in Behinderteneinrichtungen. Von Lohr aus kam er 1977 nach Arnstein, wo er heute aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken ist. Im Moritz-von-Hutten'schen Pfründnerspital lebt Richard Ohlinger sehr gerne und seit zwei Wahlperioden wurde ihm von den Bewohnern das Amt des Heimsprechers aufgetragen. Gerne übernimmt Richard Ohlinger Besorgungen für die Heimbewohner und wenn er gesundheitlich in der Lage ist, hilft er auch im Haus beim Wäschetragen.



Richard Ohlinger 1997 (Foto Elisabeth Eichinger-Hopf)

Die größte Freude bereitet Richard Ohlinger die Festezeit. Mit seiner Begleiterin Rosa, einem Kassettenrecorder unter dem Arm und einem Fotoapparat durchreist er das gesamte Werntal und obwohl er häufig keine Fahrgelegenheit hat, gelingt es ihm immer wieder, per Autostopp zu den Festivitäten zu kommen. Ein richtiges Archiv hat sich Richard Ohlinger angelegt und mit einem Griff weiß er, welche Kapelle wann und wo gespielt hat.

Trotz seiner Behinderung reist Richard Ohlinger gerne. Eine Reise nach Wien – für ihn kein Problem; der Besuch im Landtag – Richard ist dabei. Mit 42 Jahren kam Richard Ohlinger nach Arnstein und als Küster für die Hauskapelle hilft er gerne bei der Abhaltung der Gottesdienste und der Einladung der Hausbewohner mit.“

Bild Richard Ohlinger – Richard Ohlinger feiert 20jähriges Pfründerspital-Jubiläum. in Werntal-Zeitung vom 14. Februar 1997

Als der Bastelkreis sein zehnjähriges Bestehen feierte, wurde Richard Ohlinger, besonders hervorgehoben:⁹⁶



Geburtstagsdankanzeige in der Werntal-Zeitung vom 26. Mai 1989

„Wichtig ist den Basteldamen, dass die alten Menschen bei allen Aktionen selbst initiativ werden. Besonders während der Faschingsveranstaltungen lassen sich so manch verschollen geglaubte Talente neu herauslocken. Ganz gleich, ob Heimsprecher Richard Ohlinger mit ‚seiner‘ Rosalie plötzlich ‚Hochzeit‘ feiert oder ob Frau Holle und ein Schneeflöckchen auftauchen; die alten Menschen haben Spaß und albern gerne mit.“

Ohlinger genoss die Aufmerksamkeit, die er in der Arnsteiner Bevölkerung und auch in der Presse genoss. Vor seinem 65. Geburtstag bat er die Reporterin der Werntal-Zeitung Elisabeth Eichinger-Hopf: *„Meinen Sie, Sie könnten was über mich in der Zeitung schreiben? Ich würde nämlich dann gerne den Artikel an meine Schwester schicken.“*⁹⁷ Und so erschien zum dritten Mal ein Artikel mit fast dem gleichen Inhalt.



Altenheimbewohner 2015 mit der Leiterin Heike Schöllhammer im blauen Kleid

8.3) Mitarbeiter

Zum ständigen Hauspersonal zählte vor allem eine Köchin. Ihre Beschäftigung ist erstmals 1596 belegt. Sie erhielt damals für ihre Tätigkeit neben der Verpflegung einen Jahreslohn von fünfeinhalb Gulden und zehn Ellen Tuch. Je nach Finanzlage beschäftigte das Spital eine oder zwei Dienstmägde und zeitweise eine Krankenwärterin, wenn diese erforderlich war.⁹⁸

Neben diesen Hilfskräften gab es seit dem 18. Jahrhundert die Stellen eines Hausvaters und einer Hausmutter, denen die Schlüsselgewalt und Aufsicht auf Haus und Hof, Küche und Garten übertragen war. Diese Posten wurden an bedürftige ältere, aber dennoch rüstige Personen aus der Umgebung Arnsteins vergeben, die auf diese Weise in den Genuss einer Altersversorgung im Huttenspital gelangten. Ihr Status in der Anstalt unterschied sich von dem der anderen Pfründner nur durch ihre besondere Vertrauensstellung, die nach außen durch eine eigene Dienstkleidung sichtbar zum Ausdruck kam, ein bescheidenes jährliches Geldreichtum und das Privileg, täglich ein halbes Maß Wein mehr als die anderen zu erhalten.⁹⁹



So dürfte auch im Pfründnerspital Arnstein gearbeitet worden sein: Eine Schwester und zwei Helferinnen in der Küche

Den Hausmüttern war die gesamte Haushaltsführung anvertraut. Dazu gehörten der Einkauf der Lebensmittel, worüber sorgfältig ein Haushaltsbuch zu führen war, die Schlüsselgewalt über die Speisevorräte, Instandhaltung und Reinigung der Leib- und Bettwäsche aller Hausinsassen, der Einkauf von Flachs und Wolle, aus denen unter ihrer Aufsicht die im Spital benötigten Kleidungs- und Wäschestücke zum größten Teil selbst angefertigt wurden, die Sauberhaltung der Räume und vieles mehr.¹⁰⁰

Die Stellen der beiden Führungspositionen – Hausvater und Hausmutter – waren nicht immer ohne Komplikationen. So sollte nach der Meinung der Stimmenmehrheit der Spitalcommission 1847 als neuer Hausvater der Gemeindediener Joseph Schmidt aus Faulbach diesen Posten erhalten. Doch Spitalverwalter Klett setzte sich über dieses Votum hinweg und übergab dem bisherigen Pfründner Philipp Beißler die erledigte Stelle. Dagegen verwahrte sich Pfarrer Ruland ganz erheblich. Er gab zwar zu, dass Beißler trotz seines Alters noch sehr rüstig wäre, aber wenn die Spitalcommission einen anderen bestimmte, könne Klett nicht einfach über das Votum der beiden anderen Mitglieder hinweggehen.¹⁰¹

Aber auch sonst gab es Ärger: Beim kgl. Landgericht wurde im Januar 1819 über den Hausvater geklagt. Dieses gab die Beweispflicht an den Spitalpfarrer weiter:

„Infolge höchsten Reskripts der königlichen Regierung vom 7. Januar ist unterfertigtes königliches Landgericht mit der Untersuchung des Spitalhausverwalters dahier beauftragt, respektive befohlen, da das königliche Pfarramt in seiner Denunciation (Denunzierung) vorkommen ließ, dass der Hausvater

- 1) dem Trunke ergeben sei,
- 2) nicht gerne zu Hause bleibe,
- 3) eines groben Betragens gegen die Pfründner gewöhnt sei.

Da die nähere Prüfung dieser Angaben aber zur Untersuchung gehört, so wird das königliche Pfarramt aufgefordert, binnen drei Tagen durch Aufführung von Zeugen zu bestätigen:

- a) wie oft und wo sich derselbe dem Trunk ergeben, dann wie lange dieser Hang schon an demselben bekannt;
- b) wie oft und wie lange er sich deshalb vom Haus entfernte, in welchen Geschäften und ob seine Dienstpflichten hierunter litten;
- c) worin das grobe Betragen desselben gegen die Pfründner besteht und gegen wen er sich namentlich grob betragen habe.

Hochachtungsvoll
 Arnstein, 23. Januar 1819
 Kgl. Landgericht¹⁰²

Nach der Rechnungslegung von 1876 wurden in diesem Jahr 39 Personen einschließlich des Hausvaters, der Hausmutter, der Köchin und zweier Wärterinnen verpflegt. Darunter befanden sich fünf Hutten'sche Pfründner und zwei Pfründner der Stadt Arnstein, die übrigen waren Angehörige des ehemaligen Hochstifts Würzburg.¹⁰³

Schon 1876 gab es zwischen dem Spitalpfarrer und dem Spitalverwalter Uneinigkeit über die richtige Besetzung des Personals, da die bisherige

Hausmutter Hellmuth ersetzt werden musste. Im Wesentlichen hatten Hausvater und Hausmutter eine verantwortungsvolle – unbezahlte – Position im Spital. Diese verschiedenen Auffassungen bestätigten sich in einem Schreiben von Stadtpfarrer Johann Gaß (*1.1.1817 †28.3.1887) vom 2. Juni 1876, als wieder einmal eine Hausmutterstelle zu besetzen war. Stadtpfarrer und Gerichtsarzt waren gegen die Einstellung der neuen Hausmutter, weil sie nach ihrer Ansicht ungenügende Qualifikationen mitbrachte. Es war auch schwierig zu entscheiden, da sich nur eine Bewerberin vorstellte, doch deren Zeugnisse waren nicht zur Zufriedenheit der beiden Kommissionsmitglieder. Pfarrer Gaß brachte daher den Vorschlag, doch Schwestern vom Heiligen Erlöser zu bitten, die Betreuung der Pfründner übernehmen zu wollen. Aber Verwalter Joseph Aulbach lehnte dieses Ansinnen konsequent ab, fürchtete er doch einen zu großen kirchlichen Einfluss.

Die Freiherlich Moritz-von-Hutten'sche
 Pfründnerspitalstiftung sucht für ihr
 Pflegeheim in Arnstein einen

Hausmeister
 auf 400,-- €-Basis.

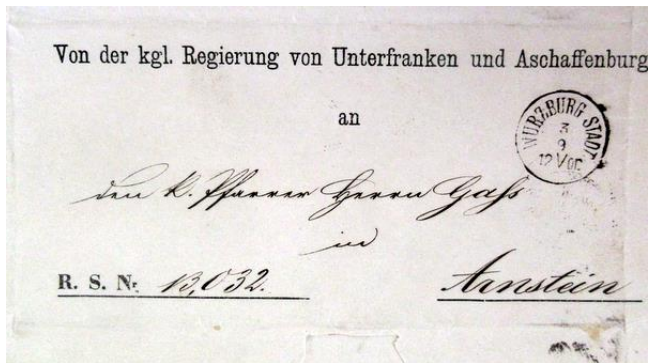
Gerne können sich auch Ältere und Rentner
 bewerben.

Ihre aussagekräftige Bewerbung schicken Sie bitte
 an das



Pfründnerspital
 zu Händen Frau Salomon
 Marktstr. 61, 97450 Arnstein
 oder per e-mail an
info@pfruendnerspital.de

In der heutigen Zeit ist auch das
 Pfründnerspital bei der Mitarbeitersuche auf
 Anzeigen angewiesen
 (Werntal-Zeitung vom 11. Februar 2011)



Ein Brief der Regierung an Stadtpfarrer Gaß bezüglich der Probleme im Spital

Doch die Regierung lehnte eine Änderung der Entscheidung Kaulbachs ab:

„Auf Ihre und des Dr. Kleinhenz Eingabe vom 12. Juni d.J. wird Ihnen eröffnet, dass die versuchsweise Übertragung der Hausmutterstelle von der unterfertigten Stelle nach Einsicht der Verhandlungen unterm 22. April d.J. genehmigt wurde, sowie dass die über den übrigen Beschwerdegrund eingeleitete Untersuchung im Allgemein kein für die Verwaltung ungünstiges Resultat ergab.“¹⁰⁴



Verabschiedung der bisherigen Leiterin Heike Schöllham. Auf dem Foto von links nach rechts: Gabriele Rumpel, Sanela Jonjic, Maike Schmidt-Hartig, Heike Schöllham (Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)

8.4) Erlörschwwestern

Die Funktionen eines Hausvaters und einer Hausmutter bestanden, bis 1895 in der Hauswirtschaft und Pflege des Pfründnerspitals vier Ordensschwwestern des Allerheiligsten Erlösers die Hauswirtschaft und Pflege der Pfründner übernahmen, davon eine Oberin, die das Spital praktisch leitete, eine Hauswirtschafts- und zwei Krankenpflegeschwestern. Die Erlörschwwestern waren zu diesem Zeitpunkt in Arnstein keine Unbekannten mehr: Seit 1860 waren sie im Krankenhaus und seit 1882 in der Kinderbewahranstalt in der Marktstr. 39 aktiv¹⁰⁵

Der damalige Verwalter Ludwig Schnetzer schrieb an das Mutterhaus der Töchter vom Hl. Erlöser in Würzburg, Ebracher Gasse am 10. September 1894:¹⁰⁶

„Arnstein, 10. September 1894

An das
Mutterhaus der Töchter vom Hl. Erlöser in Würzburg

Betreff: Die Einführung von Ihrem Orden angehörigen Schwestern aus dem Mutterhaus vom Hl. Erlöser im kgl. Pfründnerspital Arnstein

Die Spitalverwaltung beabsichtigt vorbehaltlich hoher Regierungsgenehmigung für das kgl. Pfründnerspital dahier Ordensschwwestern einzuführen; d.h. das bisherige weltliche Aufsichts- und Dienstpersonal durch Ordensschwwestern zu ersetzen.

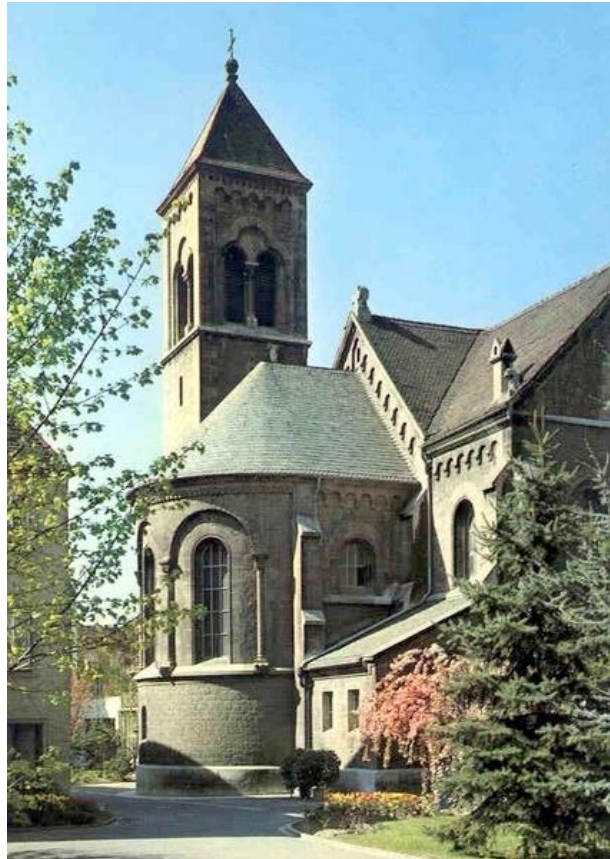
Hierzu bedarf es vier Schwestern und zwar:

a) eine Oberin, welche unter der untermittelbaren Leitung der kgl. Spitalverwaltung die Aufsicht auf die weiblichen Pfründner zu führen und die Hauswirtschaft des Spitals zu übernehmen hätte;

b) eine Köchin und

c) zwei Krankenwärterinnen, welchen nebenbei die Reinhaltung des Hauses obliegen würde.

Von der hohen kgl. Regierung die erforderlichen fachgemäßen Anträge unterschreiben zu können, erlaube ich mir die angebrachte Anfrage, ob die ehrwürdige Congregation gewillt ist, die obenerwähnte Anzahl von Schwestern gegebenenfalls abzuordnen und welche Ansprüche das Mutterhaus in Bezug auf Wohnung, Kost, Lohn und Kleidung erhebt.



Kirche der Erlörschwwestern in Würzburg
(www.erloerschwwestern.de)

Den Schwestern könnten vier Zimmer, wovon zwei hinter den beiden Krankenzimmern liegen und mit diesen durch eine Türe verbunden sind, sowie zwei im oberen Stock befindliche Zimmer, welche eventuell durch Anbringung einer Tür verbunden werden könnten, zur Verfügung gestellt werden, so dass jede Schwester ihr eigenes Zimmer zur Benützung hätte.



Weiter ersuche ich, sich gefälligst auch darüber äußern zu wollen, ob die Schwestern mit der Pfründnerkost, welche morgen aus ¼ Liter Kaffee mit Weißbrot, mittags eine Suppe mit

Während die anderen Arnsteiner Erlörschwestern im Schwesternhaus in der Marktstr. 39 untergebracht waren, fanden die Altenheimschwestern im Pfründnerspital Unterkunft (Sammlung Stadtarchiv Arnstein)



Einlage, ½ Pfund Rind-, Kalbs-, Schweine- oder Hammelfleisch und mit Gemüse nach der Jahreszeit und abends aus einer Suppe besteht, sich begnügen würden.

Hinzu kommen für die Schwestern per Woche 8 Laibchen Schwarzbrot a 3 Pfund und 8 Liter Wein. Gemeinschaftlicher Tisch mit den weiblichen Pfründnern wäre Bedingung.

*Ihre Spitalverwaltung
Ludwig Schnetzer“*

Maria Eppinger war die Gründerin der Erlörschwestern im elsässischen Niederbronn ([www.erloerschwwestern.de](http://www.erloersschwwestern.de))

Schon wenige Tage später, am 14. September 1894, erhielt Schnetzer eine Antwort aus Würzburg:

„Verehrtester Herr Verwalter!

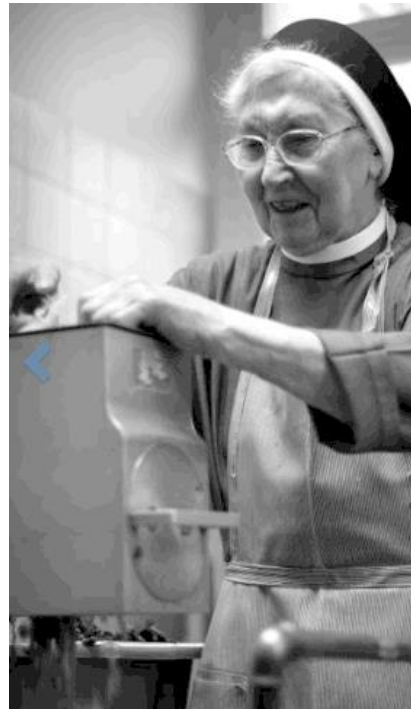
Werden nebst beiliegenden Akten noch einige Zeilen gestatten. Betreff der Kost brauchen unsere Schwestern keine andere als wie die Pfründnerinnen haben; allein im Kloster ist es Sitte, außer der Abendsuppe auch noch ein Fleisch mit Salat oder Compott oder vom Mittag übergebliebenes Gemüse den Schwestern zu verabreichen. Und da dieses in all unseren Filialhäusern von der betreffenden Verwaltung gebilligt wird, werden verehrter Herr Verwalter gewiss auch erlauben, dass die Schwestern ihre Portion Fleisch, doch hier die Hälfte davon, am Abend genießen. Wir haben nahezu 90 Filialen in Unterfranken, darunter auch viele Pfründnerhäuser, aber nirgend sind die Schwestern daran gebunden, mit den weiblichen Pfründnerinnen zu essen; besser gesagt, gemeinschaftlich an einem Tisch; die Schwestern servieren die Speisen, halten Aufsicht, dass Ruhe und Friede während des Essen herrscht, aber sich zu diesen Frauen setzen und essen verträgt sich nicht mit dem Ordenskleid.

Gewiss ist ein Winkelchen da, wo die Schwestern ungeniert sein können. In vielen Spitälern geschieht es in der Küche oder in der anstoßenden Speisekammer.

Her Verwalter, nehmen diese Offenheit nicht ungütig, allein weil es nirgends Bedingung ist, glaubten wir diese Mitteilung machen zu dürfen.

*Zu dem geplanten Objekt Gottes Segen wünschen und weiterer Nachricht entgegensehend, zeichnet sich unter besten Empfehlungen von unserer lieben ehrwürdigen Mutter in Ausgezeichneter Hochachtung eines königlichen Verwalters ganz ergebenst
Maria Macaria“*

Ein guter Anlass für Schnetzer war die Kündigung der Hausmutter Barbara Feder zum 1. April 1895. Er bat die Regierung, nunmehr die Betreuung der Pfründner durch die Erlörschwestern zu genehmigen, die im Übrigen auch Pfarrer Dr. Anton Schumm (*12.2.1839 in Bischofsheim †27.7.1902) befürwortete. Die Regierung genehmigte nach Rücksprache mit der kgl. Regierung – Kammer des Inneren für Kirchen und Schulangelegenheiten – am 10. Mai die Beschäftigung der Schwestern ab dem 1. Juli 1895. Aus diesem Anlass wurden den vorhandenen Mitarbeiterinnen, den Wärterinnen Karolina Dehn und Rosa Langert sowie der Köchin Margaretha Hammer gekündigt.



*Eine Schwester bei der Arbeit in der Küche
(www.erloersschwestern.de)*

Zum Zeitpunkt der Übernahme besaß das Spital an Inventar:

<i>Eiserne Bettstellen</i>	<i>36</i>
<i>Hölzerne Bettstellen</i>	<i>12</i>
<i>Oberbetten</i>	<i>52</i>
<i>Unterbetten</i>	<i>43</i>
<i>Kopfkissen</i>	<i>104</i>
<i>Pfüßen (großes Kopfkissen)</i>	<i>55</i>
<i>Strohmatratzen</i>	<i>36</i>
<i>Strohsäcke</i>	<i>14</i>
<i>Oberbettüberzüge</i>	<i>167</i>
<i>Kissenüberzüge</i>	<i>211</i>
<i>Leintücher</i>	<i>197</i>
<i>doppelte Handtücher</i>	<i>52</i>
<i>einfache Handtücher</i>	<i>235</i>
<i>Küchenhandtücher</i>	<i>23</i>
<i>Tischtücher groß</i>	<i>32</i>
<i>Tischtücher klein</i>	<i>8</i>
<i>Sacktücher</i>	<i>405</i>
<i>Bettjäckchen für Weiber</i>	<i>24</i>
<i>Mannshemden aus Leinen</i>	<i>228</i>



*23 Küchenhandtücher
besaß das Spital 1895*

<i>Mannshemden aus Wolle</i>	28
<i>Weibshemden aus Leinen</i>	261
<i>Weibshemden aus Wolle</i>	28
<i>Unterhosen für Weiber</i>	34
<i>Unterjacken für Weiber</i>	34
<i>Wollene Socken</i>	152
<i>leinene und baumwollene Socken</i>	195
<i>wollene Strümpfe</i>	130
<i>baumwollene und leinene Strümpfe</i>	112
<i>Unterhosen für Männer</i>	114
<i>Unterjacken für Männer</i>	45
<i>Bettdecken</i>	41
<i>Wollene Decken</i>	6



*Auch 228 Männerhemden
aus Leinen waren 1895 im
Inventar*

Viele Jahre war ein Streitpunkt zwischen dem Orden und dem Spitalverwalter bezüglich des Abendessens der Schwestern. Sie wünschten sich ein besseres Mahl als es die Pfründner erhielten. Deshalb sandte schon im Mai 1895 Schnetzer einen Fragebogen an andere Spitäler, die vom Orden betreut wurden, wie z.B. Aschaffenburg, Euerdorf, Stadtprozelten usw., der diese Fragen beinhaltete:

1) Vermögen des Spitals nach dem letzten Rechnungsabschluss;

1a) Reines Vermögen des Spitals

1b) Verwaltungskosten

1c) Kosten auf den Zweck

2) Anzahl des Pfründnerpersonals

3) Durchschnittskosten von Jahr und Person

4) Fragliche Verköstigung der Pfründner und des Personals

4a) Früh

4b) Mittag

4c) Nachmittag

4d) abends

5) Besondere Rechnisse

5a) Wein in Liter

5b) Bier in Liter

5c) Brot in Laib

6) Anzahl der Ordensschwestern

7) Fragliche Verköstigung der Ordensschwestern besteht

7a) Früh

7b) mittags

7c) nachmittags

7d) abends

8) Besondere Rechnisse an die Schwestern

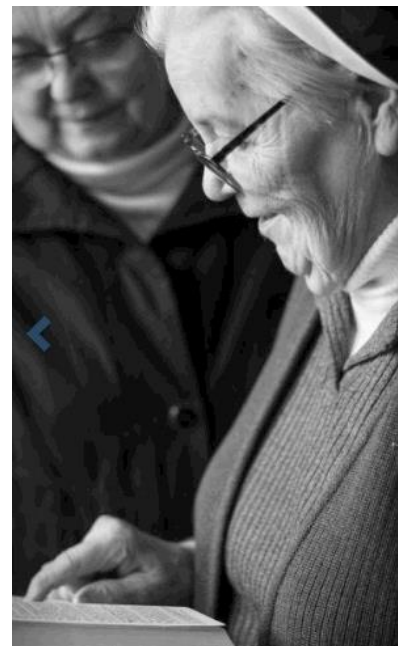
8a) Wein in Liter

8b) Bier in Liter

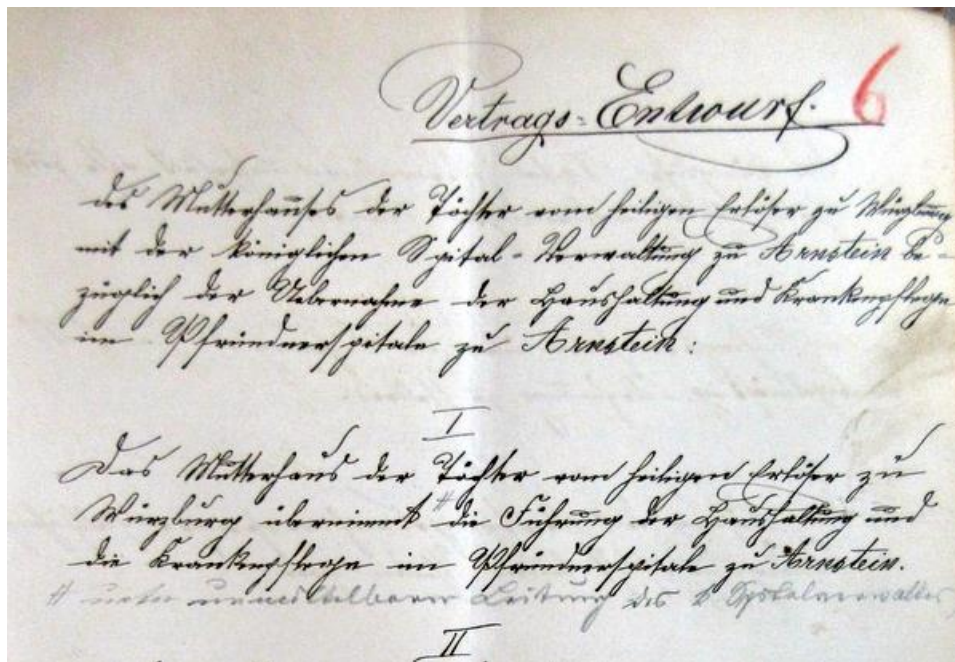
8c) Brot in Laible

8d) Jahreslohn in Mark

Leider sind die Antworten der anderen Spitäler nicht überliefert.



*Eine Schwester mit ihrer
Kollegin
(www.erloersschwestern.de)*



Vertragsentwurf für die Vereinbarung der Erlörschwestern mit dem Pfründnerspital
(Sammlung Pfründnerspital Arnstein)

Ehe die Schwestern ihre Arbeit aufnehmen, wurde mit ihnen ein – relativ einfacher - Vertrag abgeschlossen:

„Vertrag

der kgl. Spitalverwaltung Arnstein mit dem Mutterhaus der Töchter im Heiligen Erlöser Würzburg bezüglich der Übernahme der Haushaltung und Krankenpflege im kgl. Pfründnerspital zu Arnstein.

1.

Das Mutterhaus der Töchter vom Heiligen Erlöser zu Würzburg übernimmt in jederzeit widerruflicher Weise unter unmittelbarer Leitung des jeweiligen kgl. Spitalverwalters die Führung der Haushaltung und der Krankenpflege.

2.

Zu diesem Zweck stellt das Mutterhaus vier Schwestern und bleibt Vermehrung dieser Zahl weiteren beiderseitigen Übereinkommen vorbehalten.

3.

Die Schwestern erhalten freie Wohnung, bestehend in den nötigen Wohn- und Schlafräumen im Pfründnerspital und acht Liter Wein pro Woche. Nebstdem erhält jede Schwester ein jährliches Aversum von 100 Mark als Entschädigung für Kleider und Leibwäsche.

4.

In Erkrankungsfällen erhalten die Schwestern freie ärztliche Behandlung. Wird eine Schwester für die Dauer dienstunfähig, so kehrt sie ins Mutterhaus zurück.

5.

Die kgl. Spitalverwaltung unterhält die zur Haushaltung notwendigen Utensilien.

6.

Die Schwestern haben über die Führung des Haushaltes ein Haushaltsbuch zu führen.

7.

Die Lösung des Vertrages steht beiden Teilen nach vorheriger halbjähriger Kündigung frei.

8.

Ein Wechsel in den Personen der Schwestern ist, wenn nicht dringend notwendig, zu vermeiden.

Würzburg, 20. Mai 1895“

Pünktlich am 1. Juli 1895 übernahmen die vier Schwestern M. Burkardia, M. Creszentia, M. Augusta und M. Erimberta ihre Aufgaben im Arnsteiner Pfründnerspital. Schnetzer kam mit den Schwestern anscheinend gut aus, doch seinem Nachfolger Johann Wolf gelang dies anscheinend nicht so recht. In einem Schreiben vom 5. Juni 1899 an die „hohe Regierung, Kammer des Inneren; in Würzburg beklagte er sich:

„Betreff: Die Stellung der im Pfründnerspital als Aufsichts-, Wart- und Pflegepersonal zugelassenen Barmherzigen Schwestern vom Mutterhaus zu Würzburg gegen den jeweiligen Spitalverwalter.



Erlörschwwestern aus dem Spitalmuseum Aub

Der kgl. Distriktsschulinspektor Stadtpfarrer und Pfründner-Aufnahme-Commissions-Mitglied Herr A. Stumpf hat unterm 25. Mai den gehorsamsten Antragsteller zu sich in seine Wohnung beschieden und ihm Folgendes erklärt:

„Herr Verwalter, ich war vor ca. 14 Tagen in Würzburg und hatte Gelegenheit, mit dem Herrn Regierungsreferenten des Spitals zu sprechen:

Auf Grund dessen will ich Ihnen Folgendes mitteilen:

Sie sind nicht Vorgesetzter der Spitalschwestern, wie Sie sich gerieren, die Schwestern sind von der Regierung eingesetzt und haben das Recht, zu schalten und zu walten nach ihrem Belieben, ohne Sie zu fragen oder zu hören. Da Sie als Verwalter angestellt sind, könnte schließlich der Fall eintreten, dass Sie das Spital verlassen müssen, denn die Schwestern sind einmal im Spital und bleiben noch hier immer im Spital, eher geht der Verwalter‘.



Das Schwesternhaus in der Marktstraße 39, in dem alle anderen Erlöresschwestern und der Kindergarten untergebracht waren

Hier sei mir zunächst gestattet, gehorsamst bemerken zu dürfen, dass ich noch nie davor gescheut habe, auch nur die vier Schwestern entfernen zu wollen; ich bin bloß bestrebt, auf Aufrechterhaltung der Ordnung, der Ruhe und des Friedens im Hause, weshalb mich diese Aufregung aus einem solchen Munde aufs Tiefste verstört und ganz sprachlos gemacht hat, und mich sehr getroffen hat, doch hat mich der Gedanke und die Zuversicht zu weiser Einsicht der hohen Kgl. Regierung, welche einen Beamten ob seiner getreuen und gewissenhaften Pflichterfüllung sicherlich nicht mit Kind und Kegel auf die Straße setzen wird, wieder getröstet.

Herr Inspektor eröffnete weiter: „Alle bestehenden Vorschriften, wie Haus- und Tagesordnung, Instruktionen zu geben, haben auf die Schwestern gar keinen Bezug und dürfen auch auf sie nicht angewendet werden. Es war das schon eine irrige und falsche Handlungsweise seitens Ihres Vorgängers, des Verwalters Schnetzer, denn die Schwestern sind hier in der Anstalt wie eine eigene Familie, auf die weder Sie als

Verwalter eine Dienstaufsicht zu üben, noch die bestehende Haus- und Tagesordnung, Instruktionen und Anwendung zu leisten haben, denn sie haben Ihre eigenen Vorschriften, für sich selbst und wissen ganz genau, was sie zu tun oder zu lassen haben. Sie als Verwalter haben sich lediglich um Ihre Bauarbeiten und Vermögensverwaltung zu kümmern, alles Weitere bleibt den Schwestern überlassen.“

Mit Rücksicht auf die Überlegenheit und Vorsicht des Herrn Inspektors möchte ich diesen Herrn nicht weiter belästigen und beschränke mich bloß auf die Erklärung, dass ich angesichts meiner beschworenen Dienstpflichten so lange nicht von den bestehenden Vorschriften und Instruktionen abgehen kann und darf, als bis sie von der hohen kgl. Regierung außer Kraft gesetzt werden oder ich von der Handhabung dieser entbunden sein werde; ich werde daher die ganze Angelegenheit der hohen kgl. Regierung zur Entscheidung in Vorlage bringen.



Erlöresschwestern aus dem Spitalmuseum Aub

Diese Erklärungen des Herrn Inspektors habe ich geradezu als eine direkte Aufforderung zur Pflichtverletzung aufgefasst. Durch diverse Änderungen wird ja alles über den Haufen geworfen.

Wenn natürlich aus einem so berufenen Munde solch irrige Ansichten und Meinungen den Schwestern beigebracht werden, dann dürfte es erst recht wieder so ergehen, woran bei der größten Toleranz und Friedfertigkeit des Verwalters Frieden und Eintracht im Hause in die Brüche gehen; Ansehen und Autorität des Verwalters werden daher untergraben werden und die Ruhe und Ordnung unter dem Hauspersonal, worunter doch auch die Schwestern zu zählen sind, zur Unmöglichkeit.

Aus Anlass dieses wahrheitsgetreu geschilderten Vorkommnisses gestatte ich mir folgenden ehrerbietigsten Antrag gehorsamst zu stellen:



Sicherlich erfreuten sich die Schwestern schon damals an den Blumen im Vorgarten

Hohe königliche Regierung wolle prüfen, gnädigst zu genehmigen, dass der anruhende mit höchster EntschlieÙung der kgl. Staatsregierung der beiden Abteilungen vom 4. Mai 1895 Nr. 5483 und hoher kgl. Regierung EntschlieÙung vom 20. Mai 1895 Nr. 10427 genehmigter Vertrag zwischen der kgl. Spitalverwaltung Arnstein und dem Mutterhaus der Töchter vom Heiligsten Erlöser zu Würzburg, folgende ergänzende Zusatz-Bestimmungen erhält:

- 1. Durch die Berufung der Schwestern als Aufsichts-, Wart- und Pflegepersonal in das kgl. Pfründnerspital zu Arnstein darf die Stellung und der Wirkungskreis des jeweiligen Spitalverwalters keinerlei Veränderungen erleiden.*
- 2. Die Schwestern treten in den Dienst des Verwaltungsorgans und haben denselben nach dessen Anordnungen zu vollziehen.*
- 3. Die bereits bestehende Haus- und Tagesordnung, Instruktionen für die Hausmutter usw. sind von den Schwestern auch künftig zu respektieren und können nur von der Spitalverwaltung nach vorheriger Genehmigung der Regierung eine Abänderung erfahren.*
- 4. Besuche von Verwandten und Angehörigen der Schwestern, deren Verköstigung in der Spitalküche und Beherbergung über Nacht im Spital, unterliegen der vorherigen Genehmigung des Spitalverwalters.*

5. Die Schwestern dürfen sich nicht als Orden oder Congregation im Pfründnerspital förmlich niederlassen, oder künftig ohne vorher zu erwirkende landesherrliche Genehmigung in ein solches organisches Verhältnis übertreten.

Gehorsamst Wolf, kgl. Spitalverwalter“

Anscheinend folgten die Schwestern dem Pfarrer eher als dem Spitalverwalter. Denn schon einige Wochen später beklagte sich Wolf wieder bei der Regierung, weil eine der Schwestern Krankenaufgaben beim Pfarrer übernommen hatte, der infolge eines Schlaganfalls zu Hause im Bett lag. Dadurch fehlte aber eine Kraft im Spital, was der Verwalter nicht akzeptierte. Die Oberin in Würzburg hatte ihm eine ‚Candidatin‘ angeboten, wahrscheinlich eine minderjährige Schwesternschülerin. Wolf war jedoch der Ansicht, dass er statt der Schwester Schorika, die nun den Pfarrer betreute, eine ausgebildete und geschulte Köchin benötigen würde.



*Eine Erlöresschwester im Speisesaal
(www.erloersschwwestern.de)*

Nur kurze Zeit später gab es wiederum einen umfangreichen Schriftverkehr zwischen Verwalter, Regierung und der Ordensoberin in Würzburg. Thema war die Einführung einer besseren Abendkost für die Schwestern. Es wurde überlegt, den Schwestern eine hochwertigere Kost zu bieten oder ihnen dafür eine Barentschädigung von 25 Pfennigen am Tag zu zahlen. Dabei lobte Wolf die Ordensfrauen, deren Abendessen er mit anderen Institutionen verglichen hatte: *„welche unermüdlich von frühmorgens bis spät in die Nacht unermüdlich tätig und fleißig sind, zumal die anliegend gepflogenen Erhebungen erkennen lassen, dass die Schwestern im Pfründnerspital Arnstein am schlechtesten verpflegt sind.“* Um Ärger mit den Pfründner zu vermeiden und keinen Neid aufkommen zu lassen, plädierten der Pfarrer und der Arzt dafür, das bessere Kostgeld in bar zu zahlen, was letztendlich auch von der Regierung so genehmigt wurde.

Ganz überraschend und mit keiner Logik nachvollziehbar endete Wolf sein Schreiben von 1899 mit einer Abqualifizierung seines Postens:

„Bei diesem Anlass und von der Sache in ihrem Beruf vorzüglich geschulten und geübten Schwestern, die sich in der selbstlosesten Weise der Menschheit, namentlich der Wart und Pflege der alten, mit den verschiedensten Absonderlichkeiten behafteten Pfründnern, aufzuopfern und hingeben, ein erfreuliches und unbeschwertes Dasein bieten zu können, gestatte ich mir, einer hohen königlichen Regierung nachstehenden unmaßgeblichen Antrag für gnädige Erwägung ehrerbietigst zu unterbreiten:

Mit Einführung der barmherzigen Schwestern im hiesigen Pfründnerspital ist der Wirkungskreis des Verwalters ein wenig begrenzter geworden. Dieser besteht nur noch in den wenigen Bauarbeiten und in der Vermögensverwaltung. Diese Arbeiten könnten, wenn eine angestrebte Minderung der Verwaltung gnädigst vorgenommen werden möchte, von hier am Platze wohnenden ordnungsverständigen Bürgern, Kaufleuten, Pensionisten oder Beamten als Nebenfunktion wahrgenommen werden. Die Kosten für eine derartige Verwaltung würden minimal sein und dürften sicherlich sieben bis achthundert Mark nicht überschreiten. Werden doch sonst überall Distriktparkassen als Nebenfunktion gegen Vergütung von 400 bis 800 Mark zur größten Zufriedenheit der Aufsichtsbehörde und in der geordnetsten Weise geführt. Und welche Arbeitslast haben manche derartigen Kassen zu bearbeiten durch eine derartige Verwaltungs-Organisation, die den Stiftungsbestimmungen von uns nicht entgegenstehen dürften, indem in den frühen Jahren der Verwalter ja auch außerhalb des Spitals gewohnt haben soll, würde doch sehr ordentliche nicht zu unterschätzende Vorteile für das Spital, die den Schwestern und den Pfründnern zu Gute kommen könnten, ergeben.

Von diesen Vorteilen gestatte ich mir herauszuheben:

- 1. Einsparung von vorläufig ca. 1.000 Mark, später nach Wegfall der Wohnung der Verwalters-Witwe Schnetzer sicherlich bis zu 1.600 Mark jährlich;*
- 2. Gewinnung von Räumlichkeiten zu einem gemeinschaftlichen Zusammenwohnen der Schwestern zu Sprech- und Empfangszimmer;*
- 3. würde damit die Stiftung niemals der Gefahr ausgesetzt werden, Pensionen dem Verwalter und dessen Hinterbliebenen gewähren zu müssen.*
- 4. könnte der Dienstgarten des Verwalters teils zu Stiftungszwecken verwendet, teils den Schwestern, denen dort Erholung zu gönnen ist, zu ihrer eigenen Benützung überlassen werden, wodurch den Schwestern eine große unbezahlbare Freude bereitet werden würde, da sie große Freude an Blumen und Rosen, überhaupt von schön gepflegten Gärten, haben.*



Erlörschwester (www.erloersschwestern.de)

- 5. könnten die unter Ziffer 1) erwähnten Einsparungen teils zur Einverleibung ins Spitalvermögen, teils zur Abgabe einer größeren Weinration an die Pfründner, wenn auch nicht zu der ursprünglich bestimmten, nämlich früh ein Seidel und abends ein Seidel, teils*

noch zu einer besseren Beköstigung der Pfründner, die sehr notdürftig ist, verwendet werden.

Hausvater und Oberin als Hausmutter hätten die Hauspolizei unter der Aufsicht des jeweiligen Stadtpfarrers zu üben, wie es meines Wissens auch in Stadtprozellen der Fall zu sein scheint. Natürlich müsste der jeweilige Stadtpfarrer hierfür mit einer kleinen Abfindungssumme entschädigt werden.

Indem ich diese einer ganz unmaßgeblichen Anschauung einer hohen königlichen Regierung zur weisen Einsicht und gnädigen Erwägung hiermit ehrerbietigst unterbreite, bitte ich gehorsamst, diese nicht ohne Eigennutz und Egoismus von mir zurückführen, sondern meiner Beteuerung gnädigst Glauben schenken zu wollen, dass diese bloß im Interesse der Spitalstiftung, welche dadurch sicherlich unschätzbare Vorteile genießen wird, in mir gereift sind, wie nicht minder auch im Interesse der Spitalpfründner, für welche die Stiftungsmittel in erster Linie stiftungsgemäß in Verwendung zu kommen haben, dann auch im Interesse der Ordensschwestern, denen dadurch ein erträglicheres Dasein bereitet werden könnte.

*Gehorsamst
Wolf, kgl. Spitalverwalter“*

Dabei führte Wolf seinen Posten sogar noch bis zu seinem Tod im Jahr 1918 aus... Als Schwestern waren 1899 M. Burkardia, M. Erimberta, M. Friedelinde und M. Oderika in den Diensten des Pfründnerspitals.



Erlörschwestern (www.erlörschwestern.de)

Immer wieder gab es Spannungen zwischen den Schwestern und dem Spitalverwalter, so dass sich die Regierung gezwungen sah, neue Richtlinien aufzustellen, die der Verwalter konzipieren musste. Er legte sie am 25. August 1899 in Würzburg vor:

- 1) Instruktions-Entwurf für die Führung der Haushaltung und Besorgung der Krankenpflege;
- 2) einen dringlichen Entwurf für den jeweiligen Hausvater;
- 3) Abänderungsantrag zur bestehenden Haus- und Tagesordnung, die in zwei Punkte unterteilt ist:
 - a) Instruktionen für den Hausvater bzw. die Hausmutter;
 - b) Haus-, Tages- und Lebensordnung für die Pfründner.

Dabei verwahrte sich Wolf dagegen, dass etwas schief lief: In seiner eineinhalbjährigen Dienstzeit hätte er noch nie die Beobachtung gemacht, dass die Pfründner wesentlich gegen die Hausordnung verstoßen hätten. Er handhabte die Hausordnung mit der größten Milde und Schonung, andererseits, falls erforderlich, auch mit der erforderlichen Energie und einer gewissen Strenge. Bisher konnte er noch nie die Erfahrung machen, dass aus der Mitte der

Pfründner Klagen laut geworden wären. Nach seiner Meinung respektierten die Pfründner die Haus- und Tagesordnung und liebten den Verwalter.

Doch die Wünsche der Schwestern blieben nicht auf ein besseres Abendessen beschränkt. Gerne würden sie auch bessere Schlafräume beziehen und hatten dabei das schönste Zimmer der Verwalterwohnung im Auge. Wolf wollte nicht sofort abwehren und legte deshalb im Mai 1900 diesen Wunsch der Regierung mit den entsprechenden Bemerkungen vor. Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus und so konnte Wolf weiterhin in seiner gesamten Wohnung ungestört wohnen bleiben.



Erlörschwester beim Backen (www.erloersschwwestern.de)

Im Jahr 1906 gab es wieder einmal einen herzhaften Disput des Verwalters mit der Kongregation: Schwester Erimberta war krank und die Filialoberin Concordia Kreis wollte einen Ersatz haben. Der Verwalter sah die hohen Kosten auf das Spital zukommen und verwahrte sich dagegen. Er meinte, dass jede Schwester einmal im Jahr zwei bis drei Wochen Urlaub machen würde und während dieser Zeit käme auch kein Ersatz ins Spital. Sollte jedoch die Filialoberin auf ihren Wunsch beharren, würde er keinen Urlaub der

Ordensschwestern mehr genehmigen, wenn nicht vorher eine Ersatzschwester im Hause wäre. Dazu käme noch, dass nach den Angaben des Arztes die Krankheit von Schwester Erimberta in wenigen Tagen geheilt werden würde. Wolf echauffierte sich:

„...“

Die Schwestern sind hier, und das muss einmal ausgesprochen werden, nicht direkt mit Arbeit überlastet, dass von einer Überanstrengung die Rede sein kann, denn

- 1.) ist die Pfründnerzahl seit meinem Hiersein (8 ½ Jahre) um fünf vermindert worden (und wird in den nächsten Jahren noch mehr vermindert werden);*
- 2.) in Folge Einrichtung der Wasserleitung brauchen die Schwestern nicht im geringsten mehr für Wasser sorgen, das ihnen übrigens schon vorher von den Pfründnern beigetragen wurde;*
- 3.) haben sie ständig 3 Pfründnerinnen in der Küche beschäftigt;*
- 4.) werden sämtliche Pfründnerbetten auch morgens von den Pfründnerinnen besorgt;*
- 5.) werden ihre alle Bedürfnisse sommers und winters und sämtliche Gänge usw. von den Pfründnern besorgt;*
- 6.) wird ihnen alles Holz und was sie nur wünschen von den Pfründnern beigetragen usw., von Feldbauarbeiten, die ich alle selbst überwache, ganz zu schweigen.*

...“

Besonders schlecht ist er auf Schwester Friederika zu sprechen. Sie wäre ob ihrer harschen und befehlenden Weise beim ganzen Hauspersonal schon seit vielen Jahren unbeliebt geworden; sie würde dominieren und alle bevormunden. Wolf stellte gleich den Antrag, nach der Gesundung von Schwester Erimberta Schwester Friederika bei gegebener Gelegenheit durch eine andere, gutmütigere, Schwester zu ersetzen.

Auch vier Jahre später, im Juni 1910, hatte Spitalverwalter Wolf Anlass zur Klage:

„Schon seit längerer Zeit hier klagen die Pfründner – Männer wie Weiber – über ungenügende und schlechte Kost. Unterzeichneter hat sich schon selbst mehrmals, und so auch früher wieder überzeugt und dabei gefunden, dass diese Klagen vollauf berechtigt sind.

Bei einem täglichen Consum von durchschnittlich 8 – 9 Pfund Fleisch und bei einem ungewöhnlich hohen Schmalzverzehr, wie ihn die Bücher der Schwester Oberin im vorigen Jahr und heuer ausweisen und der in der Speiseordnung bei 24 Personen zum Nachteil der Stiftungskasse ungefähr ausweist, ließe sich, bei einigermaßen gutem Willen und wirklichst auch bei geeigneter Verwendung der verbuchten Naturalien schon etwas besser und ausgiebiger herstellen – was ausreichend und bekömmlich ist.

Es darf eben keine Doppelküche geführt werden und darf auch nicht so viel ohne Vorwissen des Spitalvorstandes, welcher verantwortlich für alles gemacht wird, verschandelt werden; das ist ein großes Unrecht, denn das Spital hat Schulden (1.800 M) zu zahlen und nichts zu verschenken.

Erst kommen meine Pfründner, für die muss unbedingt in genügender Weise durch Verabreichung – nicht Vorenthaltung – ausreichender und bekömmlicher und genießbarer Speisen gesorgt werden. Zu den Pfründnern zu sagen: „Wenn's nicht gut genug ist, der soll raus in die ‚Post‘ und sich dort versorgen lassen!“; das sind keine Redensarten; damit ist den alten Pfründnern und ihren hungrigen Mägen nicht gedient. Mit solchen Redensarten kann man höchstens jemand ärgern, der einen mit guten und saftigen Speisen vollgefüllten Magen hat und so. Solche Redensarten wollen schon am besten unterlassen werden.



Erlörschwester beim Gemüseputzen
([www.erloerschwester.de](http://www.erloersschwester.de))

Für der Pfründner ihr leibliches Wohl zu sorgen, bin ich in rechter Weise berufen und da nun Klagen auftreten, hierzu aufgerufen, dies zu ändern, und die Schwestern sind berufen, den Verwalter zu unterstützen und nicht Anlässe zu Klagen zu geben. Grundsatz ist, dass das Spital für die Pfründner da ist und der Verwalter und die Schwester für die Pfründner.

Der Verwalter muss die Schwestern berufen und nicht dafür, den fremden Leuten Kost zu schenken. Ich erwarte zuversichtlich, dass künftighin Derartiges nicht mehr vorkommt; sonst wäre ich gezwungen, andere Wege einzuschlagen.

Auch werde ich mich wieder mehr in der Küche sehen lassen und selber von Zeit zu Zeit visitieren. Sie können jetzt schon versichert sein, dass ich alles Ungehörige abschaffen werde.



*Erlörschwester bei der Vorbereitung des Frühstücks
(www.erloerschwestern.de)*

Helfen Sie, durch äußerste Sparsamkeit dazu beizutragen, dass das Spital seine Schulden wegbringt; und das dürfte auch in Ihrem Interesse gelegen sein, da sonst die Pfründnerzahl verringert werden müsste, wodurch auch selbstverständlich eine oder zwei Schwesterstellen dem Einzug verfallen müssten.

*kgl. Spitalverwaltung
Wolf“*

Die Schwestern wandten sich verärgert an den Stadtpfarrer Alphons Söder (*24.11.1851 †14.6.1937), der Johann Wolf um umgehende Stellungnahme zum anliegenden Protokoll der Ordensschwestern aufforderte.

„Es erscheint im Pfarramt die unterfertigte Oberin der diensttuenden Ordensschwestern im hiesigen kgl. Pfründnerspital Schwester Concordia Kreis und übergibt ein an sie ergangenes Schreiben der hiesigen kgl. Spitalverwaltung vom gestrigen und erklärt wie folgt:

,In dem übergebenen Schreiben sind mir und meinen im Spital beschäftigten Mitschwestern von der kgl. Spitalverwaltung schwere Vorwürfe wegen schlechter Verköstigung der Pfründner gemacht worden. Ich ersuche das kath. Pfarramt, meine Verantwortung zu Protokoll zu nehmen und geeigneten Ortes zur Wahrung unserer und unserer Kongregation Ehre vornehmen zu wollen.

Die kgl. Spitalverwaltung spricht uns Schwestern einigermaßen guten Willen ab, wirft uns vor, dass wir zum Schaden der Pfründner ohne Vorwissen des Spitalvorstandes doppelte Küche führen, Speisen verschenken, in die Häuser hinaufschicken und in Sachen des Spitals ungerecht arbeiten, dass wir in Hinsicht auf den Fleisch- und Schmalzverbrauch eine ungenügende und schlechte Kost liefern und die Pfründner noch dazu verhöhnen.

Wir Schwestern erklären dagegen,

- 1) dass wir den besten Willen haben, die Pfründner so gut zu versorgen, als uns das die zur Verfügung gestellten Mittel erlauben;*
- 2) dass wir keine Doppelküche führen, sondern ganz dasselbe wie die Pfründner genießen;*
- 3) dass wir nur übriggebliebene Speisen, die sonst in das ‚Spülicht‘ gekommen wären, an Arme hergaben unter Voraussetzung der Zustimmung des Herren Spitalvorstandes,*
- 4) dass wir uns gar nicht denken können, was mit den Worten ‚wir verteilen die Sachen ungerecht‘ gemeint sein soll und wir uns diesen unsere christliche und Ordensehre besonders schwer angreifenden Vorwurf verbitten müssen;*
- 5) dass das uns zur Verfügung gestellte Quantum an Fleisch, Schmalz und Eiern unmöglich eine ausgiebige und bessere Kost herstellen lässt; denn bei 24 Personen und 8 ½ Pfund Rindfleisch treffen auf eine Person täglich nicht mehr als 77 Gramm; das sind noch nicht 1/3 Pfund Fleisch, während für die Zubereitung des Gemüses und Fastenspeisen durchschnittlich täglich für 24 Personen nur ½ Pfund Schmalz verwendet wird und nur 30 Mark für Eier (dies sind ungefähr 500 Stück) jährlich bewilligt sind;*
- 6) dass der unzufriedenen und die anderen Pfründner unzufrieden machenden Pfründnerin Feser in der Tat bei einer ungerechtfertigten Klage gesagt wurde, ‚sie möge sich in der ‚Post‘ anrichten lassen‘.*

*vorgelesen und unterschrieben
Schwester M. Concordia“*

Anscheinend verschenkten die Schwestern lieber die nicht gegessenen Speisen, statt sie in die ‚Spülicht‘ zu werfen. Das war das Abwasser, das seinerzeit noch nicht mit Chemie verseucht war und das die Schweine zum Fressen erhielten. Wie es immer wieder vorkam, gab es besonders fordernde Menschen und die Pfründnerin Feser mag eine gewesen sein, die häufig unzufrieden war. Das

‚Gasthaus zur Post‘ war nur einen Steinwurf weit vom Altenheim entfernt und die Schwestern empfahlen der Feserin, wenn es ihr im Spital nicht schmecken würde, doch dort ihr Essen einzunehmen.



Blumen im Hof des Spitals

Es dürfte ein paar Schreiben zwischen der Regierung, der Generaloberin in Würzburg und dem Spitalverwalter gegeben haben, die nicht vorliegen. Am 18. Juni 1910 schrieb der Geistliche Rat Alphons Söder einen abschließenden Bericht an die Filialoberin Concordia Kreis:

„Aus der Antwort der kgl. Spitalverwaltung vom 16. d.M. ergibt sich,

- 1) dass dieselbe den gutem Willen der ehrwürdigen Schwester nicht vertraut;*
- 2) dass nur jene Pfründner oder Pfründnerinnen der Zutritt zur Küche gestattet werden darf, denen dies der Herr Verwalter erlaubt hat;*
- 3) dass die ehrwürdigen Schwestern lieber selbst auf etwas Besonderes, z.B. Salat, verzichten mögen, wenn sonst nichts für die Pfründner ausreichen würde;*
- 4) dass sie beim Verteilen des Kaffees keinen Pfründner oder Pfründnerin bevorzugen mögen, um Missgunst und Neid fernzuhalten;*
- 5) dass sie die Überbleibsel des Tisches nach Anordnung des Herrn Verwalters verwenden und auch den Schmalzverbrauch nach dessen Anweisung einrichten mögen;*
- 6) dass sie Anstände mit unzufriedenen Pfründnern oder Pfründnerinnen dem Herrn Verwalter zur Abhilfe mitteilen mögen.*

Pfarrer Soeder“



*Zwei Erlörschwestern
([www.erloerschwester.de](http://www.erloersschwester.de))*

Wie es sich darstellt, lebten die nächsten zehn Jahre Verwalter und Schwestern in Eintracht und Frieden. Erst mit der beginnenden Inflation im Jahr 1921 gab es wieder Schriftverkehr. Das Kleideraversum und auch der Essenzzuschuss sollten – zurecht – angehoben werden. Hier musste sich die neue Verwalterin, Schwester Joachime von den Erlörschwestern¹⁰⁷, mit der Regierung in mehreren Schreiben auseinandersetzen. Weil die Regierung lange zauderte, schrieb die Generaloberin aus Würzburg am 2. September 1922 einen geharnischten Brief. Die Preise für die Dinge zum täglichen Lebensunterhalten seien um das Hundertfache und darüber gestiegen. Die wirtschaftliche Notlage würde die Kongregation zwingen, eine höhere Kleiderentschädigung zu verlangen; ansonsten gäbe es den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Kongregation.

Der Stiftungsadministrator Zimmermann von der Regierung von Unterfranken sträubte sich vehement gegen höhere Zahlungen. Obwohl die Kongregation behauptete, dass nunmehr allein ein paar Schuhe 4.000 M kosten würde, bot Zimmermann den Schwestern nur ein Kleideraversum von 2.000 M jährlich an.

In seltener Großmütigkeit genehmigte die Würzburger Stiftungsadministration am 12. März 1923, als die Inflation schon extrem am Galoppieren war, den Schwestern eine Erhöhung des Kleideraversums von 600 M. Dabei bedeutete dieser Betrag nur einen Bruchteil des Wertes von 1910.

Die Akte der Spitalschwestern Arnsteins schließt mit der Bitte der Kongregation der Töchter des allerheiligsten Erlösers vom 5. Juli 1923 an das Pfründnerspital Arnstein:

„Mit der fortschreitenden Teuerung ist auch die Congregation genötigt, die für die Schwestern zu leistende Entschädigung an das Mutterhaus zu erhöhen. Wir stellen daher an die verehrliche Verwaltung die ergebene Bitte, ab 1. Juli 1923 für jede Schwester monatlich 4.000 M zu entrichten. Die Zahlung kann künftig auf unser Postscheckkonto Nürnberg Nr. 42098 erfolgen.

Meckel, Direktor der Kongregation“

Die Regierung hatte zu diesem Zeitpunkt die Aufsicht über das Arnsteiner Pfründnerspital aufgegeben und diese Aufgabe der Stadt Arnstein übertragen.

In den Kriegsjahren von 1939 bis 1945 war Oberin Emilia die Leiterin des Spitals; ihr folgte bei Kriegsende Maria Bernadette (*1889). Diese verließ Arnstein im Jahr 1962 und die Stadt gratulierte ihr für ihre fünfzigjährige Ordenstätigkeit. Besonders hob der aktuelle Verwalter Ludwig Zang ihre Aufgabe als Oberin des Altenheims hervor, wo sie mit 73 Jahren noch immer Nachtwache, Krankenpflege und die Ausgestaltung der Hauskapelle übernommen hatte.¹⁰⁸ 1948 gab es im Altenheim fünf Erlöserschwestern. Leider sind auch – wie von den meisten anderen - deren Namen nicht bekannt.¹⁰⁹



*Ein Bierfilz der Arnsteiner
Brauerei Bender*

Gleich nach dem Krieg, als Würzburg fast vollständig ausgebombt war, wurden fünf Lehrswestern zur Verstärkung des bisherigen Kaders ins Pfründnerspital abkommandiert. Sie wurden auch dringend benötigt, lebten doch zu diesem Zeitpunkt neben den fünfzehn Pfründnern viele ältere Würzburger Evakuierte sowie zwölf total ausgebombte Arnsteiner Familien in den Mauern dieses ehrwürdigen Gebäudes. Insgesamt stellte das Spital im Jahr 1945 genau 120 Betten zur Verfügung. Davon waren 82 Betten für Männer und 88 für Frauen berücksichtigt. Anscheinend schliefen in mehreren Betten zwei Personen, was auf Grund der Nachkriegsgegebenheiten nicht unmöglich erscheint. Es gab dreizehn Zweibettzimmer und acht Schlafsäle.

Oberin war bis zum Kriegsende Schwester Emilia (*1872); ihr folgte als Oberin Schwester Bernadette (*1889)

Dabei agierten im Untergeschoß des rechten Flügels in drei ineinander gehenden Räumen auf Grund des Rathausbrandes die Mitarbeiter der Stadtverwaltung. Darüber lag das sogenannte ‚Landratszimmer‘, das als Sitzungssaal genutzt wurde.¹¹⁰

8.5) Die Erlörschwestern verlassen das Spital

Anfang Oktober 1985 verließen die letzten Schwestern das Spital. Im Pfarrbrief vom Oktober 1985 war zu lesen: „... Am Mittwoch, den 2. Oktober, verließen die letzten drei Schwestern das Haus, aus dem schon in den Wochen davor alle Heimbewohner in andere Heime verlegt worden waren. Am Sonntag, 29. September weilte Schwester Oberin Ostfrieda mit ihren Mitschwestern Lamberta und Nikodemia im Pfarrhaus zum Abschied. Schwester Gerlindis, die wohl am längsten hier weilte, verließ wegen Krankheit schon einige Wochen vorher Arnstein. Den ehrwürdigen Schwestern sei noch einmal herzlich gedankt für ihren unermüdlichen Einsatz für die Heimbewohner.“



Eine Gruppe von Erlörschwestern feiern ihre Jubiläums-Profess (www.erloersschwwestern.de)

Während die Spitalverwalter für ihre Tätigkeit relativ gut bezahlt wurden, hatten sich die damaligen Hausväter und –mütter mit nur kargem Lohn zufriedenzugeben. Heute werden die Mitarbeiter nach einem hausinternen Tarif bezahlt, der sich im Wesentlichen am öffentlichen Dienst orientiert.¹¹¹

Nachdem wegen der Sanierung zwei Jahre kein Altenheimbetrieb möglich war, gab es ab Oktober 1987 eine generelle Neuordnung: Die vier Erlörschwestern kamen nicht mehr zurück, Leiter des Spitals wurde Rolf Gerhard und als Köchin wurde Adelinde Laudensack eingestellt. Insgesamt bestand das Personal, das nun auch einen Pflgetrakt zu betreuen hatte, aus achtzehn Personen.¹¹²

Diese Zahl erhöhte sich in kurzer Zeit sehr schnell: Schon 1992, also nur fünf Jahre später, zählte das Haus schon 29 Arbeitnehmer, doch befanden sich hier eine Reihe von Teilzeitarbeitsplätzen.

Natürlich wird auch Weiterbildung in einem Altenheim mit Pflegestation großgeschrieben. Regelmäßig nehmen MitarbeiterInnen an Seminaren teil. 2009 wurde dafür ein besonderer Bericht in der Werntal-Zeitung veröffentlicht:¹¹³



Eine der Köchinnen:
Annemarie Göbel (Foto
Elisabeth Eichinger-
Fuchs)

- > Roland Scheller und Annette Schmitt wurden Sicherheitsbeauftragte;
- > Marita Herold und Yvonne Lemmich ließen sich als Pflegeassistentinnen ausbilden;
- > Rita Landgraf bildete sich als Gerontopsychiatrischen Pflegefachkraft aus;
- > Gertrud Aschenbrenner eignete sich im Bereich der Hospizarbeit zusätzliches Wissen an;
- > Silvia Keller qualifizierte sich zur Qualitätsbeauftragten.

Im Jahr darauf gab es wieder einige Fortbildungsveranstaltungen:¹¹⁴

- > Petra Büttner und Elvira Hörning ließen sich als Pflegeassistentinnen ausbilden;
- > Ulrike Pfeuffer wurde Praxisanleiterin in der Pflege;
- > Silvia Keller qualifizierte sich zum Auditor für das Qualitätsmanagement.

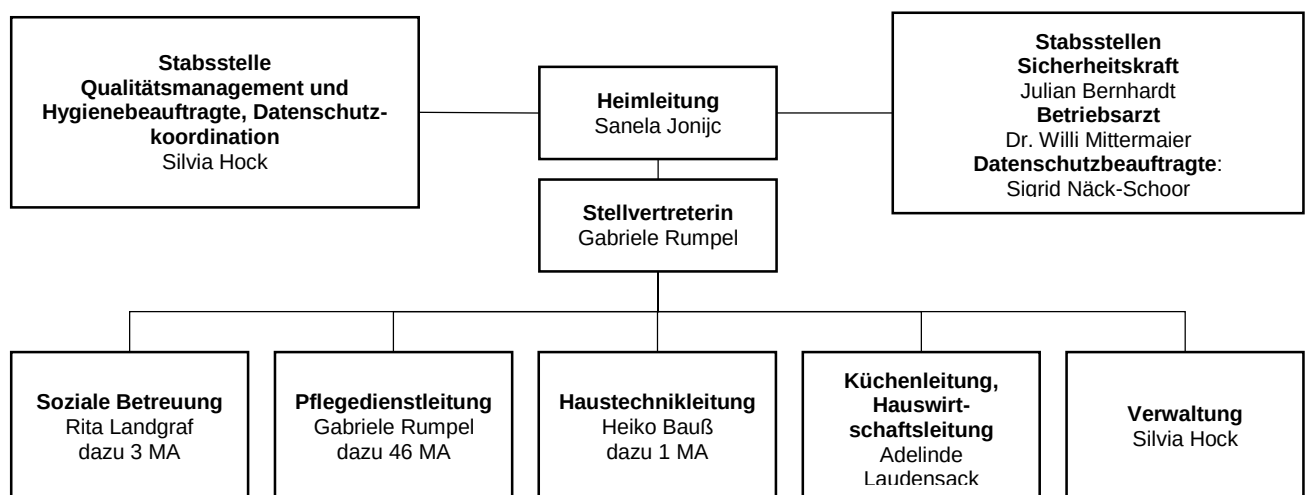
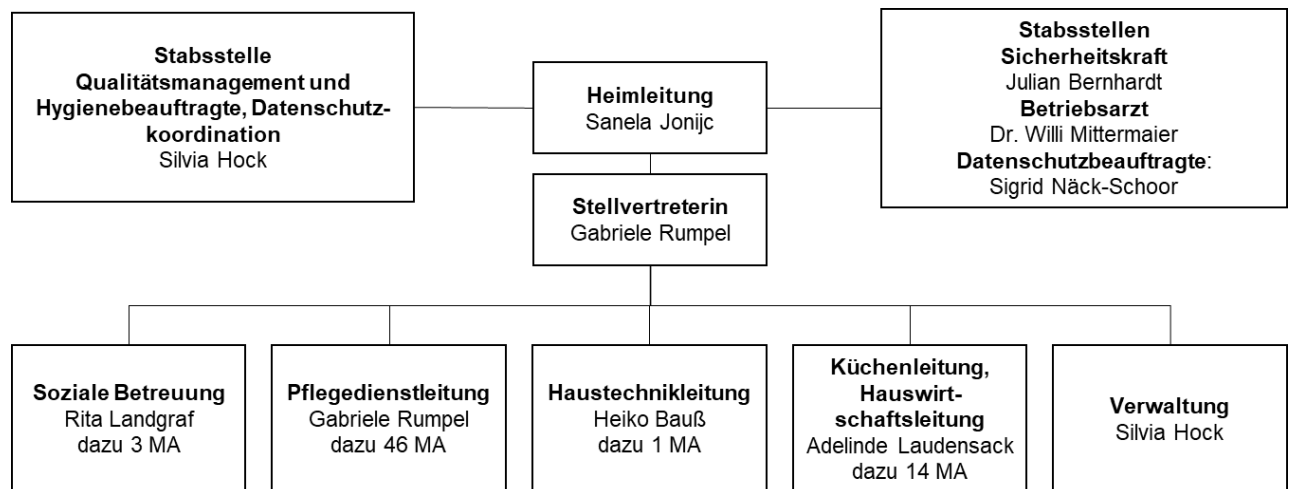


Drei von 76 Mitarbeiterinnen des Spitals: Theresia Rottmann, Gabriele Rumpel und Theresia Pohly 2019

Für zwanzig Jahre Zugehörigkeit zum Spital wurde Pflegehelferin Helga Göbel geehrt; Köchin Annemarie Göbel konnte auf fünfzehn Jahre in der Küche zurückblicken und Carmen Zull zehn Jahre als Pflegefachkraft.¹¹⁵

Auch bei der Personalkompetenz ergibt sich eine Wiederholung. War es früher allein der Spitalverwalter, der ein- und ausstellen konnte, so war es von 1923 bis 1985 der Stadtrat, der – außer den Erlöerschwestern – die Personalien entschied. Heute ist es wieder die Heimleiterin, die über Ein- und Ausstellung eines Mitarbeiters entscheidet.¹¹⁶

Zu Beginn des Jahres 2020 arbeiteten 79 Mitarbeiter im Haus. Das Organigramm in diesem Jahr:



Stabsstelle		Heimleitung	Stabsstellen	
Qualitätsmanagement und Hygienebeauftragte, Datenschutzkoordination Silvia Hock		Sanela Jonjic	Sicherheitskraft Julian Bernhardt Betriebsarzt Dr. Willi Mittermaier Datenschutzbeauftragte: Sigrid Näck-Schoor	
		Stellvertreterin Gabriele Rumpel		
Soziale Betreuung Rita Landgraf dazu 3 MA	Pflegedienstleitung Gabriele Rumpel dazu 46 MA	Haustechnikleitung Heiko Bauß dazu 1 MA	Küchenleitung, Hauswirtschaftsleitung Adelinde Laudensack dazu 14 MA	Verwaltung Silvia Hock

Zu diesen aufgezählten Mitarbeitern (MA) kommen noch zwei Auszubildende, sechs Reinigungskräfte und zwei Frauen in der Wäscherei. Dr. Willy Mittermaier ist vom BAD Gesundheitszentrum Schweinfurt und ausschließlich für die Mitarbeiter zuständig.

Mitarbeiter, soweit nachvollziehbar:

1894: 4 (die Zahl blieb bis 1985)

1985: 5

1987: 18

1997: 60

1999: 54

2007: 72

2014: 79

2018: 76

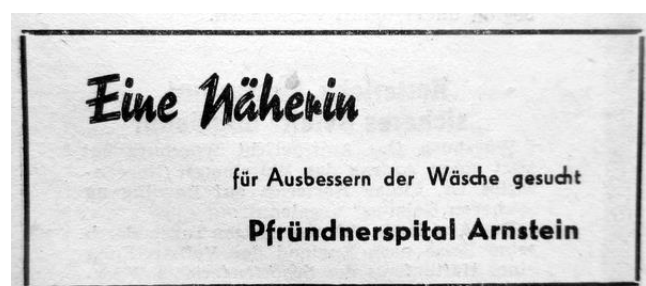


Speisesaal heute, wo die Mitarbeiter den Heimbewohnern das Essen servieren



Schild am Eingangstor

Auch schon früher wurden Teilzeit-Mitarbeiterinnen im Spital eingestellt (Werntal-Zeitung vom 4. Juli 1964)



8.6) Mitarbeitererehrungen

Seit vielen Jahren ist es auch im Pfründner-Spital üblich, langjährige Mitarbeiter zu würdigen. Die erste veröffentlichte Ehrung erfolgte im Advent 2009, als die Leiterin des Stiftungsamtes Aschaffenburg, Maike Schmidt-Hartig und die Heimleiterin Claudia Salomon mehrere MitarbeiterInnen ehrten: Für zwanzig Jahre wurden Rita Landgraf und Frank Tremmel und für zehnjähriges Wirken Nelly Fuchs, Gabriele Walther, Ivona Elias, Maria Back und Roland Scheller gewürdigt.¹¹⁷

Ende des Jahres 2011 wurden drei Mitarbeiterinnen für ihre Tätigkeit im Altenheim gewürdigt: Pflegehelferin Helga Göbel für zwanzig Jahre, Annemarie Göbel für ihr Wirken in der Küche für fünfzehn Jahre und Carmen Zull für zehn Jahren als Wohnbereichsleiterin.¹¹⁸



2004 ehrte Heimleiter Rolf Gerhard Silvia Keller und Frank Tremmel. Auf diesem Bild fehlt auf eigenen Wunsch Silvia Keller.

Im Jahr darauf konnten schon zwölf Mitarbeiterinnen geehrt werden:

- > 10 Jahre Petra Büttner (Betreuungsdienst);
- > 15 Jahre Agnes Kraus (Pflege), Ulrike Lummel (Reinigung), Christiane Wück (Küche), Hedwig Fuchs (Küche), Elke Stamm (Wäscherei);
- > 20 Jahre Manuela Gernert (Pflege), Inge Eberhard (Pflege), Sabine Rumpel (Pflege) und Maria Freitag (Küche);
- > 25 Jahre Silvia Keller (Verwaltungsleiterin) und Adelinde Laudensack (Küchenleiterin).¹¹⁹



*Eine große Mannschaft bei einem Mitarbeiter-Ehrenabend im Februar 2019
(Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)*

Acht Ehrungen konnten Heimleiterin Heike Schöllhammer und Verwaltungsleiterin Silvia Keller anlässlich einer Faschingsveranstaltung im Februar 2015 vornehmen:

- > 25 Jahre waren Rita Landgraf und Frank Tremmel dabei;
 - > auf 15 Jahre konnten Maria Back, Gabriele Walter und Roland Scheller zurückblicken;
 - > für zehn Jahre Zugehörigkeit wurden Johanna Mayer, Martha Siegler und Tanja Köhler geehrt.
- Alle Geehrten erhielten ein Präsent und eine Urkunde, mit der sich auch das Stiftungsamt Aschaffenburg als Dienstherr für das Engagement und die Treue zum Haus bedankte.¹²⁰



Geehrte Mitarbeiterinnen: Gabriele Rumpel, Carmen Züll, Annemarie Göbel und Helga Göbel (Werntal-Zeitung vom 23. Dezember 2011)

Im Rahmen der Mitarbeiterneujahrsfeier wurden im Januar 2018 Ehrungen vorgenommen:

- > Für 10 Jahre wurden Renate Stäger (Hauswirtschaft) und Tanja Wrana (Küche) gewürdigt;
- > 15 Jahre war im Spital Petra Büttner (Betreuung);
- > Christiane Wück (Küche), Ulrike Lummel (Reinigung), Agnes Kraus (Pflege), Manuela Gernert (Pflege) wurden für 20 Jahre geehrt;
- > 30 Jahre waren nun schon Adelinde Laudensack (Küche) und Silvia Hock (Verwaltung) im Hause tätig.¹²¹



*Mitarbeitererehrung 2019: Sanela Jonjic, Theresa Pohly, Roland Scheller, Beate Wischer, Maria Bach, Gabriele Rumpel
(Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)*

Auch 2019 gab es für die Mitarbeiter einen Neujahrsempfang in der Bergmühle. Dabei hob die neue Heimleiterin Sanela Jonjic hervor, dass sie auch auf die Personalentwicklung mit der Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen großen Wert legen würde. Geehrte wurden an diesem Festtag

- > für 10 Jahre Beate Wüscher, Monika Albert, Gabriele Rumpel und Thon Wicklein;
- > für 20 Jahre Maria Back und Annette Schmitt;
- > für 30 Jahre Theresa Pohly.¹²²

Beim Neujahrsempfang 2020 in der ‚Bergmühle‘ konnte Heimleiterin Sanela Jonjic Rita Landgraf und Frank Teml für dreißig Jahre, Roland Scheller und Gabriele Walter für jeweils zwanzig Jahre, Tanja Köhler und Johanna Mayer für fünfzehn Jahre sowie Andrea Häcker, Andreas Hörnig, Elvira Hörnig, Helge Liedtke, Theresia Rottmann und Marion Weiß für zehnjährige Zugehörigkeit zum Spital ehren.¹²³

9) Kirchliches Leben

In den ersten beiden Jahrhunderten des Bestehens des Spitals gehörte das tägliche Gebet für den Stifter und das Geschlecht derer von Hutten, ebenso wie der geschlossene tägliche Besuch der Gottesdienste in der Stadt- oder Pfarrkirche jeweils morgens um acht Uhr und nachmittags um drei Uhr, zu den unabänderlichen Aufgaben der Bewohner. Dazu hatten sich die Pfründner pünktlich im Spital zu versammeln und nach dem Läuten des *„glöcklein im spitahl“* in geschlossener Ordnung zur Kirche zu ziehen und zwar *„fein züchtig miteinander zu einer thür hinein und nach verrichtetem Gottesdienst wiederumb zugleich zu dero selben hinaus...“*

Grundsätzlich wurde von ihnen ein stets wählender bußfertiger Lebenswandel erwartet, so *„daß sie ohne unterlass in lob und dienst gottes erfunden werden...“* Dazu gehörte die Verrichtung der vorgeschriebenen Tagesgebete, wenn die Gebetsglocke mehrmals täglich von der Stadtkirche erklang sowie die regelmäßige Beichte und Kommunion. Dies sollte vier Mal im Jahr geschehen. Zur Belohnung gab es an diesem Tag einen besseren Wein als sonst und für zwei Pfennige Weck.



Als wichtige Heilige im Spital wurde Elisabeth schon früh von den Pfründnern geehrt



Hauptaltar der Spitalkirche

Die Spitalkirche wurde erst geraume Zeit nach dem Bezug des Neubaus fertiggestellt. Das Altarbild des Würzburger Malers J. M. Wolker mit der beziehungsreichen Darstellung der Brotvermehrung wurde 1748 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die feierliche Altarweihe fand erst 1786 statt. Dem Plan des damaligen Arnsteiner Pfarrer Dr. Theophil Wolfgang Bayer, die Feierlichkeit in besonderer Großzügigkeit zu begehen, hielt die Aufsichtsbehörde jedoch einen knochentrockenen Sparsamkeitsappell entgegen: *„...was aber die musicanten angehen, man nicht absehe, was, da die spitalkirche keine orgel habe, sie für geschäft und verrichtung haben können, und man desfalls, wie auch wegen den kirchendiener, welche ohnehin schuldig seyen, ihre diensten zu präsentieren, dem spital unncosten machen solle.“*¹²⁴

Auch die Pfarrer hatten so manchen Kampf mit ihrer vorgesetzten Behörde zu leisten. Pfarrer Simon Warmuth bat im April 1829 darum, dass das kleine Gotteshaus mit schönen Bildern geschmückt werden sollte. Das Ordinariat genehmigte am 19. April:



Stationsbilder in der Spitalkirche

„Auf den Bericht des Dechant-Pfarrers Warmuth zu Arnstein 10. d. Mt. wird demselben von Seiten des bischöflichen Ordinariats gestattet, dass die der Spital-Kapelle allda von einem frommen Guttäter verschafften Stationsbilder von einem Priester des Franziskaner-Klosters zu Altstadt bei Hammelburg gehörig eingeweiht werden, jedoch in der Voraussetzung,

dass diese Bilder anständig geformt und zur Erweckung der Andacht geeignet seien.

Würzburg, am 13. April 1829

Bischöfliches Ordinariat, Werner“¹²⁵



Mariendarstellung in der Spitalkirche

Das kirchliche Leben im Spital war nicht immer einfach, insbesondere in der ersten Jahreshälfte des 19. Jahrhunderts, als die Regierung versuchte, sich nach der Säkularisation stärker von der Kirche abzugrenzen. Insbesondere Pfarrer Dr. Anton Ruland beharrte auf der geistlichen Leitung des Spitals und machte dem Verwalter das Leben schwer. Ein sich lang hinziehender Zwischenfall ergab sich am 15. Mai 1849: Es war eine Bittprozession nach Gänheim angesagt, an der acht Pfründnerinnen teilnehmen wollten. Spitalverwalter Klett untersagte jedoch diesen Antrag, weil damit zu rechnen war, dass der Bittgang erst nach dem Mittagessen beendet sein würde. Dadurch könne das Essen nicht pünktlich serviert werden und das konnte er den anderen Pfründnern nicht zumuten. Da die Frauen nach einem Besuch des Pfarrers am Nachmittag am nächsten Tag doch mit der Bittprozession gingen, bestrafte sie Verwalter Klett mit dem Entzug des Weinangebotes für zwei bzw. vier Wochen. Als Grund gab Klett an, sie hätten gegen die Hausordnung verstoßen, nach der sie pünktlich um zwölf Uhr das Mittagessen einzunehmen hätten.¹²⁶



Kreuzbergwallfahrer um 1950

Dazu passt, dass sehr viele Bewohner des Altenheims Mitglieder der Kreuzbruderschaft waren. Man kann es sich zwar kaum vorstellen, dass diese alten Leute damals mit auf den Kreuzberg gewallt waren, aber es ist durchaus möglich. Eine Übersicht aus den Unterlagen der Kreuzbruderschaft, die nach Hausnummern geordnet ist, listet die Bewohner mit ihren Sterbedaten auf:

Barbara Roth
 Barbara Kirchstein †15.10.1896
 Dorothea Pfeuffer
 Eva Hellmuth, Hausmutter
 Margaretha Weißenberger
 Kunigunde Tüncher
 Anna Maria Müller †17.8.1870
 Elisabetha Keller †16.10.1871
 Elisabetha Rottmann †18.6.1874
 Johann Winterstein †10.4.1874
 Katharina Bruckner †5.10.1898
 Anna Maria Wolz *4.4.1871
 Susanna Herbert †19.11.1869
 Anna Maria Schraut †28.3.1875
 Sabina Schaub †18.6.1872
 Barbara Gutbroth †2.3.1872
 Anna Maria Weber †14.1.1870
 Magdalena Rill †28.5.1876
 Kunigunda Kuhn †8.7.1875
 Margaretha Schwab †5.5.1872
 Anna Maria Groß, Wärterin †in Hammelburg
 Elisabetha Hüttenreich †29.1.1873
 Maria Theresia Schmitt
 Katharina Schmähling †29.3.1872
 Christina Burkart †21.8.1879
 Katharina Medton †4.3.1875
 Anna Adelman †10.2.1875
 Ursula Strohmanger †12.10.1875
 Heinrich Mayer
 Elisabetha Rienecker †April 1875
 Elisabetha Schwab
 Johann Leppich



Kreuzbergwallfahrt um 1950



*Beichtzettel im
 Pfründnerspital von
 1942*

Anna Maria Müller, Hausmutter
Eva Schraud †1907

Bei den Mitgliedern, bei denen das Todesdatum fehlt, kann davon ausgegangen werden, dass sie erst nach Beendigung der Aufzeichnungen gestorben waren.¹²⁷

Das Verhältnis zwischen dem Geistlichen Vorstand der kgl. Spitalaufnahmekommission und dem Verwalter spitze sich nach der Aufnahme des kgl. Verwalters Joseph Aulbachs 1875 zu. Anscheinend war Aulbach kein Freund der Kirche und deshalb machte er Stadtpfarrer Johann Gaß (*1.1.1817 †28.3.1887) das Leben schwer. Dieser beklagte sich darauf am 12. Juni 1876 bei der Regierung von Unterfranken: Seit vielen Jahrzehnten würden die Pfarrer in der Spitalkirche Ehen trauen und Kinder taufen. Dies natürlich unter der Voraussetzung, dass in der Stadtkirche vorher diese Sakramente bekanntgegeben worden waren. Im November 1875 beklagte sich der neue Verwalter Aulbach beim Stadtpfarrer über diese Trauung in ‚seiner‘ Spitalkirche. Dabei waren die Pfründner, wenn sie einmal etwas anderes erlebten als immer nur einen normalen Gottesdienst, dabei sehr angetan. Gaß schrieb nun an die Regierung, dass er auf diesen Brief nicht antworten würde, da er den Frieden lieben und keine Konfrontation suchen würde. Er hoffte, dass die Zeit den jungen Mann weiser machen würde. Da täuschte sich Gaß; denn als Aulbachs Frau ein Kind gebar, bat der Verwalter unter Umgehung Gaß, dass sein Benefiziat Dr. Anton Schumm (*12.2.1839 in Bischofsheim †27.7.1902) die Taufe in der Spitalkirche vornehmen solle. Erst als Schumm Aulbach mitteilte, dass diese Formalitäten über den Pfarrer zu laufen hatten, bequemte sich Aulbach zu Gaß, der dann die Taufe durch Schumm genehmigte, weil er mit Aulbach nichts mehr zu tun haben wollte.



*Jesus-Figur in der
Spital-Kirche*



*Die Kommunionkinder zogen viele Jahre
vom Spital zur Stadtkirche (hier noch ein
Foto aus den fünfziger Jahren)*

Auch war es ein altes Herkommen, dass sich die Kommunionkinder im Spital versammelten und von dort in die Stadtkirchen zogen. Aulbach verweigerte dem Postexpeditor und späteren Bierbrauer Andreas Hußlein (12.2.1835 †4.5.1907) das Betreten der Spitalkirche, wenn er ihn nicht förmlich darum bitten würde. Um Unfrieden zu vermeiden, kam Hußlein dieser Aufforderung nach und so konnte die Kommunionprozession ohne Störung verlaufen. Gaß meinte nun in seinem Schreiben an die Regierung, dass er nicht dulden kann und darf, wenn der Spitalverwalter die alten Rechte in Frage stellt und er bat die Regierung, dem Verwalter eine entsprechende Instruktion zu erteilen.



Mit diesem Stempel signierte der Pfarrer noch 1890 seine Briefe

Der Streit zog sich einige Jahre hin, bis nach einer Regierungsentschließung vom 12. September 1876 Aulbach zurückstecken und sich mit einer formlosen Anmeldung bei etwaigen Feiern zufriedengeben musste. Die Anmeldung war deshalb korrekt, da der Besuch der Kirche jeweils durch das Spitalgebäude erfolgen musste.¹²⁸

Joseph Aulbach wollte 1876 mit Gewalt seine Auffassung durchsetzen. Dabei bediente er sich mehrerer Mittel:

- > Er untersagte den Pfründnern die Teilnahme an den Prozessionen auf den Kreuzberg;
- > er verbot den Bittgang am Bittdienstag nach Gänheim;
- > er verweigerte Trauungen in der Spitalkirche;
- > Erstkommunikanten durften am Weißen Sonntag nicht mehr von der Spitalkapelle abgeholt werden.¹²⁹

Natürlich ging der Konflikt der beiden Kontrahenten weiter, auch wenn es sich nur um Kleinigkeiten handelte. Am 23. Januar 1877 beklagte sich Gaß bei Aulbach, dass am 19. Januar ein fremder Priester *in der zum Sprengel der hiesigen Pfarrei gehörigen Spitalkapelle* eine Messe gelesen hätte. Gaß bat Aulbach um Auskunft, wer dieser fremde Herr war und warum dieser nicht um seine Erlaubnis gebeten habe.¹³⁰

Dieser Streit stand im Zusammenhang mit den Anregungen von Pfarrer Gaß, einen Wechsel in der Hauswirtschaft im Pfründnerspital vorzunehmen: Die gemeinsame Haushaltsführung einer Hausmutter und der Köchin war nicht immer harmonisch verlaufen, zudem zeigten sich die Hausmütter altersbedingt oft überfordert. Graß schlug daher die ‚Kongregation des Allerheiligsten Erlösers‘ zur Betreuung der Pfründner vor. Spitalverwalter Aulbach argwöhnte jedoch, dass der Pfarrer durch dieses Hintertürchen wieder einen stärkeren Einfluss im Spital bewirken wollte und sträubte sich mit Händen und Füßen. Erst unter dem Spitalverwalter Ludwig Schnetzer (*1840 †29.11.1897) kam der Gedanke gut fünfzehn Jahre später zur Ausführung.



Der heilige Josef in der Spitalkirche

Als Pfarrer Gaß 1890 das Ordinariat bat, auch in der Spitalkirche das ‚Ewige Licht‘ anzubringen und das ‚Allerheiligste im Oratorium‘ aufbewahren zu dürfen, wurde ihm dies am 5. September 1890 unter der Voraussetzung gewährt, dass stets ein Kaplan zum Messelesen zur Verfügung stehen würde.¹³¹



*Diese neuen Stationen kamen erst
1891 in die Spitalkirche*

Natürlich bedurfte es auch bei der Spitalkirche des Öfteren einer Renovierung: Unter anderem wurde diese auch 1891 wieder einmal vorgenommen. Dabei wurde ein neuer Stationsweg feierlich durch Pater Martin, Guardian des Kapuzinerklosters Karlstadt, eingeweiht.¹³²

In den dreißiger Jahren muss es dem Spital sehr schlecht gegangen sein:

Bürgermeister Leonhard Herbst (*10.3.1884 † 29.3.1945) verlangte in seinem Schreiben vom 12. November 1938, dass alle Pfründner eine Beerdigung 2. Klasse bekommen sollten. Die Stadt würde hierfür die Mehrkosten erstatten. Er verlangte weiterhin, dass ‚anständige Särge‘ beschafft werden sollen und auch alles andere Zubehör, das für eine würdige Beerdigung gehören würde. Er beendete sein Schreiben: *„Es geht nicht an, dass man gerade diese Ärmsten, die gewiss auch im Leben ihre Pflicht getan haben, nicht die letzte Ehre erweist wie den anderen Menschen.“*¹³³

Vor allem Pfarrer Adam Wehner legte auf Gottesdienste großen Wert in der Spitalkirche. So hielt er am 19. November 1937 dort eine Elisabethen-Feierstunde ab, damit auch die älteren Menschen im Spital einer feierlichen Messe beiwohnen konnten.¹³⁴

Nachdem über einhundert Jahre die Erlörschwestern im Spital wirkten, wurden sie 1985 abgezogen.¹³⁵ Auch der Orden der Schwestern zum Heiligen Erlöser hatte extrem mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen und konnte daher kein Personal mehr abstellen.

War früher das Bekenntnis zum katholischen Glauben noch unbedingte Voraussetzung zur Aufnahme im Spital, so wurde bei der Wiedereröffnung dem großen Umbau 1987 in der Spitalkapelle ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert. Stadtpfarrer Gerhard Götz (*11.4.1934 †9.3.2020) und der evangelische Pfarrer Harald Wildfeuer zelebrierten gemeinsam an dem kleinen Altar.¹³⁶

Der Brandschutz war in den letzten zehn Jahren immer und überall ein Thema. Auch wo man es nicht für möglich gehalten hätte, schauten die Brandschutzinspektoren nach. In der Hauskapelle St. Elisabeth des Pfründnerspitals fanden sie auch Mängel: Die vorhandenen Fenster entsprachen nicht dem Brandschutz und so mussten dafür etwa 40.000 € aufgewendet werden.¹³⁷



*Dafür durfte dann 2016 ein Basar in der Kapelle
abgehalten werden*



Eine gute Investition für die behinderten Heimsassen war die Anschaffung eines Teppenliftes

Grundsätzlich gab es keinen Pfarrer nur für das Pfründnerspital. Doch waren immer wieder einige ältere Priester bereit, exklusiv für das Altenheim zu arbeiten. Im Gedächtnis blieb vor allem Konsistorialrat und Flüchtlingspriester Franz Hankowetz (*1.12.1875 †29.1.1950), der ebenso wie viele andere aus dem Sudetenland vertrieben wurde und im Altenheim von 1946 bis 1950 als Hausgeistlicher eine neue Heimat fand.¹³⁸ Ein großer Beifall war ihm gewiss, weil er täglich die heilige Messe in der Spitalkirche hielt.¹³⁹ Unter großer Anteilnahme der Altenheimbewohner feierte er im Februar 1950 sein Goldenes Priesterjubiläum.¹⁴⁰

Nach Hankewitz kam als nächster Hausgeistlicher Franz Herold (*14.2.1910 †20.10.1973), der von 1950 bis 1970 dort wirkte. In den siebziger Jahren lebte dort der Pfarrer Erich Kapaun (*1903 †3.1981) und hielt dort regelmäßig die Messen. Ihm folgte einige Jahre später Joseph Karl Beldermann (*1906 †11.4.1984). Nach ihm zelebrierten in der Regel ältere Priester, die von der Diözese nach Arnstein zum Hausgottesdienst ins Spital gesandt wurden.¹⁴¹ Einer dieser Priester war Anton Först (*27.7.1878), der im Juli 1953 im Altenheim sein Goldenes Priesterjubiläum feierte.¹⁴²

Christoph Fluhrer (*1965) als langjähriger Ministrant in den Jahren von Pfarrer Kapaun erinnert sich daran, dass die vier Schwestern stets in der ersten Bank die Messe miterlebten.¹⁴³ Sein Ministrantenkollege Elmar Feierfeil (*1962) weiß noch, dass es etwa sechs ständige Ministranten im Spital gab. Als erste Ministrantin im Raum Arnstein übte um 1980 Susanne Pfister (*1973) ihren Dienst im Spital aus. Auch Oberin Notburga stellte sich als Ministrantin bei manchen Gottesdiensten zur Verfügung.¹⁴⁴

Im Jahr 2020 waren als Seelsorger Pfarrvikar Johannes Werst (*1985) und für die evangelischen Christen Tilman Schneider aus Thüngen zuständig.

Dass die Spitalkirche auch im 21. Jahrhundert noch immer ein großes Ansehen hat, bestätigte die KAB, als sie am Josefitag 2020 ihre Mitglieder, Freunde und Bekannte zu einem gemeinsamen Wortgottesdienst in die Kirche einlud. Die Feier sollte im Zeichen des Patrons der Arbeiter, des Heiligen Josefs stehen, und zum Gedenken an die verstorbenen Mitglieder der KAB erinnern.¹⁴⁵



Deckengemälde in der Spitalkirche

10) Unterstützung im Spital

Die Heimleitung des Pfründnerspitals wurde in den letzten fünfunddreißig Jahren vor allem durch zwei Institutionen unterstützt:

- a) der ‚Freundeskreis zur Erhaltung und Förderung des Pfründnerspitals Arnstein‘;
- b) die Ehrenamtlichengruppe ‚Frohsinn‘.

Wöchentlich kommt ein Besuchsdienst, der aus drei bis vier Personen besteht, zwei Musikerinnen (Waltraud Köhler und Resi Röhl) sowie zwei Hospiz-Besucherinnen.¹⁴⁶

Daneben gibt es immer wieder Unterstützung durch einzelne Personen oder Institutionen.



*Besinnliche Klänge im Advent mit Dr. Siegbert Juhasz
(Foto Ernst Schneider)*

Während der Corona-Zeit im Frühjahr 2020 hielten Pfarrvikar Johannes Werst und Diakon Artur Eisenacher zweimal wöchentlich Gottesdienst. Dazu beschäftigte Sozialdienstleisterin Rita Landgraf die Pfründner mit Gedichten, Geschichten, Liedern und Gebeten. Einmal in der Woche unterstützte sie die in der Küche beschäftigte Anne Göbel aus Gänheim.¹⁴⁷

Einladung zum
Spitalfest 1997
- TAG DER OFFENEN TÜR -
am Sonntag, 5.10.1997

ab 11.30 Uhr	Spitalessen - Rindfleisch-Nudeln-Meerrettich Braten-Kartoffeln-Wirsing
nachmittags	Kaffee - Kuchen Winzerteller Arnsteiner Federweißer - Zwiebelplotz

Steak - Bratwurst - Bier - Wein - Kaffee - Kuchen

Die Gesamtbevölkerung ist herzlichst eingeladen!
Kuchen/Spenden werden gerne noch entgegen genommen! (Tel. 90 850)

Förderverein-Pfründnerspital

Auch einzelne Personen unterstützten durch mildtätige Spenden. Festgehalten wurde, dass eine Margaretha Webel 1878 nach ihrem Tod ihr Barvermögen in Höhe von 514,29 Mark, sicherlich nicht vergleichbar mit der Mark von 1990, hinterließ.¹⁴⁸

Unterstützung fand das Spital durch den Förderverein, der auch intensiv in der Presse für das Spitalfest 1997 warb (Werntal-Zeitung vom 26. September 1997)

10.1) Freundeskreis zur Erhaltung und Förderung des Pfründnerspitals Arnstein

Am 6. Februar 1985 wurde im ‚Gasthaus Goldener Engel‘ auf Initiative von Hans-Dieter Böhmer (*1944) der ‚Freundeskreis zur Erhaltung und Förderung des Pfründnerspitals‘ gegründet. Unter den fünfzig Interessierten war auch Oberregierungsrat Stapf vom Stiftungsamt Aschaffenburg anwesend. Anlass war die Drohung, das Spital wegen Baumängel zu schließen. Nach rund 250 Jahren wurde an dem Gebäude keine größeren Investitionen mehr vorgenommen und das Gebäude entsprach nicht mehr den Anforderungen. Es fehlten Aufzüge, die sanitären Verhältnisse waren schlecht und auch sonst lag so manches im Argen. Die Finanzierung war nicht gesichert; die Baukosten einschließlich des neuen Pflegetracts wurden auf etwa zwölf Millionen Mark geschätzt. Die



*Einladungsanzeige zur Gründungsversammlung
(Werntal-Zeitung vom 25. Januar 1985)*



*Vorsitzender Roland Metz mit
Gattin Erika (Foto Elisabeth
Eichinger-Fuchs)*

Heimbewohner sollten in der Bauphase auf andere Altenheime verlegt werden; das Personal in anderen Heimen beschäftigt werden. Der Freundeskreis hatte die Aufgabe, das Stiftungsamt moralisch und falls möglich, auch finanziell zu unterstützen.

Zum Vorsitzenden des Vereins, der sich durch Notar Dr. Manfred Schmied (*1949) eine Satzung gab, wurde Bürgermeister Roland Metz (*5.5.1936) gewählt. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Hans-Dieter Böhmer, zur Schriftführerin Rita Friedlein (*13.7.1936 †6.10.1999) und zum Kassier Elmar Feierfeil bestimmt. Weiterhin engagierten sich für den Verein neunzehn Beisitzer. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf zwölf Mark festgesetzt.¹⁴⁹



*Zweiter Vorsitzender des
Fördervereins war Hans-Dieter
Böhmer mit Gattin Ulrike (Foto
Elisabeth Eichinger-Fuchs)*

Dem Pfründnerspital kam das Wirken des Fördervereins in vielen Fällen sehr zu Gute. So wurden u.a. im Juni 2005 zwei Badelifter im Wert von 16.000 € übergeben. Bei dieser Gelegenheit wies Regierungsdirektor Alfred Bauer vom Stiftungsamt Aschaffenburg daraufhin, dass in den letzten zwei Jahren Umbaumaßnahmen in Höhe von rund 500.000 € getätigt wurden.¹⁵⁰

In der Folgezeit wurde eine ganze Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, die der Unterstützung des Umbaus dienen sollten, wie z.B.:

- > Februar 1985 Verlosung anlässlich des Faschingszuges
- > 12. Mai 1985 Straßenfest
- > 25. Juni 1985 Aufmarsch des Heeresmusikkorps
- > 14. August 1988 Spitalfest, das viele Jahre im Herbst wiederholt wurde, bis es Mitte der neunziger Jahre vom Spital selbst übernommen wurde
- > 25. März 1997 Wohltätigkeitskonzert des Heeresmusikkorps 12, Veitshöchheim

Das Interesse am Förderverein stieg in den Folgejahren erheblich. Die Mitgliederzahl war bis 1992 schon auf 176 angestiegen.¹⁵¹ Das Spitalfest wurde in den Folgejahren in die Hände der Spitalleitung gelegt, da die Mitglieder zum einen nicht mehr das genügende Interesse aufbrachten, zum anderen die Spitalleitung ein eigenes Fest durchführen wollte.¹⁵²

Trotz seines hohen Alters engagierte sich Altbürgermeister Roland Metz noch immer intensiv im Förderverein zu Gunsten des Altenheims. Auch wenn in der Öffentlichkeit nicht allzu oft darüber berichtet wurde, gelang es dem Förderverein immer wieder, Geld für das Spital zu sammeln. Im Juli 2019 erschien darüber wieder einmal ein größerer Bericht, als der Förderverein den Kauf von zwei neuen Etagenküchen mit dreitausend Euro sponserte.¹⁵³



The image shows a multi-page prospectus for the Förderverein des Pfründnerspitals. The top section features a large photo of the hospital's interior courtyard, a portrait of Moritz von Hutten, and a photo of the building's exterior. Text on the left side of the top section reads: 'Freiherrlich Moritz-von-Hutten'sche Pfründnerspitalstiftung Senioren- und Pflegeheim'. The middle section is titled 'Förderverein des Pfründnerspitals' and 'Werden Sie Mitglied!'. It includes contact information: 'Marktplatz 61, 97450 Arnstein, Telefon: 09363 9085-0, Fax: 09363 9085-65, www.pfrundnerspital.de'. The bottom section contains a 'Beitrittserklärung' (Statement of Intent) form with fields for name, address, and a declaration of support. It also includes a 'Wurden Sie auch Sie Mitglied im Förderverein?' section and a 'Wir freuen uns über Ihre Mitgliedschaft' section. The bottom of the prospectus lists various activities: 'UNTERSTÜTZUNG • BESUCHSDIENSTE • GESPRÄCHE • BESCHÜFTIGUNG • VERANSTALTUNGEN • HILFSTELLUNG • FESTE & FEIERN • GEMEINSCHAFT • UNTERHALTUNG • DAZUGEHÖRIGKEIT'.

10.2) Ehrenamtlichengruppe Frohsinn

Diese Unterstützungsgruppe bildete sich im Oktober 1987, nachdem das Altenheim nach einer zweijährigen Bauzeit wieder bezogen wurde. Auch diese sozial engagierten Frauen trugen zum besseren Wohlbefinden der Heiminsassen bei. Initiatorin und Leiterin dieses Arbeitskreises war Ursula Laudensack (*1945). Im Deutschen Katholischen Frauenbund warb sie für ihren Gedanken und spontan erklärten sich drei Frauen bereit, sich dem wöchentlichen Sozialdienst anzuschließen. Die erste Aktion war Basteln mit Streichholzschachteln, die als kleine Geschenkpäckchen für die Bewohner zum Weihnachtsfest aufgestellt wurden.



Aktiv war die Gruppe Frohsinn vor allem mit ihren Basaren

Wie sehr die Arbeit des Bastelkreises geschätzt wurde, konnte man an einer anonymen Spende über zweitausend Mark ablesen, die sich eines Tages im Briefkasten von Ursula Laudensack befand. Mit den Tombolen zum Autofrühling, Rosenkranzmarkt usw. konnten in den ersten zehn Jahren des Bestehens dreißigtausend Mark erwirtschaftet werden. Von diesem Geld wurden mehrere

Rollstühle, Absauge- und Sauerstoffgeräte angeschafft, Fahrten und Feste organisiert, Gardinen und Sitzpolster gekauft sowie verstellbare Wasch- und Nachtstühle.¹⁵⁴

Im Laufe der Jahre wurden die Aufgaben der Ehrenamtlichengruppe Frohsinn umfangreicher. Seit einigen Jahren trifft sich ein Teil dieser Personengruppe wöchentlich im Altenheim, um den Bewohnern zu beten, zu singen, Gymnastikübungen und Gedächtnistraining zu machen.¹⁵⁵

Hier ein Basar in der Spitalkirche 2016



mit



Das Pfründnerspital Arnstein feierte mit den Ehrenamtlichen (von links unten) Heike Schöllhammer, Renate Stark, Doris Filp, Cilly Weiss, Hannelore Kosikors, Rita Landgraf, Agnes Meier, Annemarie Wendel, Waltraud Weiss, Elfriede Amthor, Sieglinde Molitor, Apolonia Steimer, Edeltraud Löw, Gudrun Eschenbacher, Gertrud Aschenbrenner und Anton Plail (Foto Pfründnerspital Arnstein)

Für ihr großes Engagement wurde Ursula Laudensack im August 2004 geehrt: Sie erhielt das ‚Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten‘ aus den Händen von Landrat Armin Grein.¹⁵⁶ Im Oktober 2007 gab Ursula Laudensack im Rahmen eines Gottesdienstes in der Kapelle des Altenheimes die Leitung der Ehrenamtlichengruppe ab.¹⁵⁷ Ihre Nachfolgerin wurde Elfriede Amthor (*1939).

Die neue Leiterin des Spitals, Sanela Jonjic, würdigte in einer Feierstunde im September 2018 das Engagement der Ehrenamtlichen: Als Beispiel nannte sie das Schmücken des Prozessionsaltars am Fronleichnamfest, das Anbringen des jahreszeitlichen Haus- und Zimmerschmucks, die Mitgestaltung bei der Anlage des Gartens, des Eingangsbereiches und des Innenhofes. Vor allem hob sie den Besuchsdienst der sieben Damen hervor, die einmal in der Woche den Bewohnern persönlich ihre Aufmerksamkeit schenken.¹⁵⁸



Die Montagsgruppe mit Doris Filp, Elfriede Amthor, Hedi Juhasz

Beispielsweise eine Reihe von externen Maßnahmen:

- > 22. Dezember 1987 Tombola, die 1.531 DM erbrachte
- > März 1988 Autofrühling-Tombola
- > August 1990 Sommerfest, das viele Jahre wiederholt wurde
- > Dezember 1990 Nikolausfeier
- > Dezember 1998 Abschiedsfeier für Gunda Keller und Maria Wachter
- > November 2001 Tombola zum Katharinenmarkt, die 12.106 DM brachte



Abschiedsfeier: Oberamtsrat Walter Scharwies (links) und Heimleiter Rolf Gerhard (rechts) dankten mit Ursula Laudensack (Mitte) vor allem Maria Wachter und Gunda Keller für ihr langjähriges Wirken zur Freude der Pfründner (Werntal-Zeitung vom 23. Dezember 1998)

Wie in vielen anderen Gebäuden auch kümmerte sich der Staatliche Brandschutz Mitte der 2010er Jahre um den Gefahren eines Brandes im Spital. Dabei wurde festgehalten, dass die Vorräte der Bastelgruppe ein Risiko darstellen könnten. Deshalb mussten die Vorräte gewaltig abgebaut werden. Dies bedeutete, dass die Gruppe Frohsinn bei den Mai- und Rosenkranzmärkten ab 2017 keine Basare mehr durchführte. Allein die Weihnachtsbasare am Katharinenmarkt am letzten Wochenende vor dem ersten Advent blieben bestehen.¹⁵⁹

Von der Gruppe Frohsinn kommen jeweils montags regelmäßig sieben Damen, die sich um die alten Leute kümmern.

Im Jahresverlauf gab und gibt es immer wieder Unterhaltung im Spital. Mehr oder weniger Gäste engagieren sich, um den Lebensalltag der Senioren abwechslungsreicher zu gestalten. Hier einige Beispiele zu den verschiedenen Jahreszeiten:

Fasching

„Zahlreiche Narren waren zur traditionellen Senioren-Prunksitzung 2017 im Pfründnerspital erschienen. Clown Lisa (Barbara von Bredow) fegte mit einem Staubwedel durch den Saal und brachte alle Beteiligten zum Lachen. Drei Mädchen der Schwebenrieder Tanzgarde zeigten ihr tänzerisches Können und wurden erst nach Zugaben verabschiedet. Gisela Weißenberger und Christa Dürr unterhielten die Senioren mit einer witzigen Quizrunde. Einen besonderen Augenschmaus bot auch die Seniorengymnastikgruppe aus Heugrumbach unter Leitung von Resi Röhl. Die agilen Damen traten in japanischen Kimonos auf. Mit dem Tanz „Heiße Bomber sind in Mode“ sorgten die Damen der Gruppe Frohsinn für gute Stimmung. Mit Schunkel- und Stimmungsliedern sowie Weinschorle und Krapfen vom Küchenteam des Pfründnerspitals ließ die fröhliche Gesellschaft den Nachmittag ausklingen.“¹⁶⁰



Faschingsfeier im Pfründnerspital
(Foto Heike Schöllhammer)

Advent



Einladung zum Adventsbasar in der
Werntal-Zeitung v om 23. November 2018

"Weihnachtsmenuett". Das Konzert-Highlight aber war das alte Lied "Glaube-Hoffnung-Liebe" vom 83-jährigen Sänger und Heimbewohner Karl Pfeuffer, dargeboten im Duett mit Siggie Juhasz. Reicher Applaus war der Lohn für den gelungenen Konzertteil. Der Spendenerlös ging an die Bewohner des Altenheimes.¹⁶¹

2019 unterhielten Hagen Stamm, Karl Pfeuffer und Siggie Juhasz die Bewohner mit nachdenklichen, neuen und vertrauten Lieder. Siggie Juhasz, im Werntal und in Büchold aufgewachsen, brachte von den Erinnerungen zehrend, seine Lieder, die zu Herzen gehen. Aber nicht nur seine Lieder waren zu hören, sondern auch "Blue Christmas" von Elvis Presley oder auch das Mundartstück "Die Schnäafraa" (Schneefrau) aus der Feder von Erich Weber aus Gauaschach. Zarte, zur nahenden Weihnachtszeit passende Harfenklänge, erklangen in der vollbesetzten Kapelle des Altenheimes mit dem Feeharfen-Ensemble unter der Leitung von Martha Bolkart-Mühlrath, bei "Schneeweiß", "Segensreich", bei der "Innzeller Weihnachtsmusik" und mit dem

Weihnachten

An die Ehrenamtlichen wurde auch in der Weihnachtszeit gedacht:¹⁶²

„Zu einer weihnachtlichen Kaffeetafel waren die ehrenamtlich Engagierten des Pfründnerspitals in Arnstein eingeladen. Als Überraschungsgast erschien der Heilige Nikolaus (Peter Fuchs). Er wusste so mancherlei Anekdoten rund um das Pfründnerspital zu berichten und fand für die Ehrenamtlichen nur lobende Worte. Heimleiterin Heike Schöllhammer bedankte sich für das vielfältige Engagement mit einem Weihnachtsstern im Nikolausübertopf und einem Jahresrückblick mit vielen Bildern, heißt es in einer Pressemitteilung. Die Einsätze der Ehrenamtlichen reichen von Beschäftigungsangeboten und Basarangeboten der Gruppe Frohsinn über Besuchsdienste, Kirchendienste, Mithilfe bei Ausflügen bis hin zu Sterbebegleitungen.“



Manchmal wurde außer Haus gefeiert: So bot das Spital 2019 mit seinen Helferinnen und Helfer in der Goldgasse Gegenstände, Getränke und Süßigkeiten an

Tag des Ehrenamtes



Ursula Laudensack war über viele Jahre treibende Kraft bei der Unterstützung des Spitals

Eine besondere Würdigung erfuhr die Ehrenamtlichengruppe ‚Frohsinn‘ von der Spitalführung im Jahre 2015. Im Altenheim wurde ein ‚Tag des Ehrenamtes‘ begangen, an dem die Leistungen der Damen gewürdigt wurden. Ein Ausschnitt aus der Lobrede in der Werntal-Zeitung hebt die Leistungen hervor:¹⁶³

„Sie gestalten unterhaltsame Stunden, begleiten und unterstützen bei Feiern und Veranstaltungen, helfen bei Ausflügen und Spazierfahrten. Sie übernehmen Besorgungen, bieten Bastelstunden und gestalten zweimal jährlich einen großen Basar: die Rede ist von der Gruppe ‚Frohsinn‘, die seit 27 Jahren Abwechslung in den Alltag der Bewohner des Moritz-von-Hutten’schen Altenheims in Arnstein bringt. Beim Gedanken an das Montagstreffen macht sich ein Lächeln im Gesicht der von ihnen betreuten alten Menschen breit.

Elfriede Amthor, Lore Bauer, Veronika Feierfeil, Agnes Meier, Sieglinde Molitor, Cilly Weiß, Ulrike Kropp und Annemarie

Wendel gehören der Betreuungsgruppe ‚Frohsinn‘ an. Jeden Montag unternehmen sie zwei Stunden lang Unterhaltsames mit den Hausbewohnern. Es wird vorgelesen, Gedächtnistraining und Sitzgymnastik durchgeführt; es wird gebetet, gesungen, in Erinnerungen geschwelgt und manchmal auch einfach nur geplaudert. In der

Vorweihnachtszeit werden gemeinsam Plätzchen gebacken, mit Rezepten, so wie damals, als die Bewohner noch selbstständig ihren Haushalt führen konnten.



Beim Mehrgenerationentag 2019 waren die Veeh-Harfenistinnen aktiv: Lydia Veeh, Anneliese Kron, Gudrun Heinrich und Barbara Krapf

Aber das ist nicht alles. Nebenbei wird noch gegärtnert; der eigens für die Senioren angelegte Kräutergarten gejätet und gehackt und der Teich, der mit dem Spendenerlös von den Basaren gebaut wurde, gepflegt. Mit Sachspenden, die aus der Bevölkerung kommen und bei den ‚Frohsinn‘-Damen jederzeit gerne abgegeben werden können, wird zweimal im Jahr ein attraktiver Basar zusammengestellt.

So manches Mal werden auch Besorgungen übernommen oder kleine Aufträge in die Innenstadt, zur Kirche oder zum Friedhof

organisiert und begleitet. Gerne werden auch spezielle Wünsche umgesetzt und wenn einmal kein Redebedarf vorhanden ist, genügt es auch, die Ruhe zu genießen, miteinander zu basteln und beisammen zu sein.

Die Mitglieder der Gruppe ‚Frohsinn‘ sind wichtige Bezugs- und Vertrauenspersonen für die alten Menschen. Aus der ehrenamtlichen Arbeit sind oft innige Freundschaften entstanden.“



Für die Helferinnen gibt es drei- bis viermal im Jahr Supervisionssitzungen mit Rita Landgraf vom Sozialdienst und bei der Neujahresfeier wird allen ehrenamtlichen Aktiven mit einem lecker ausgerichteten Helferessen gedankt. Insgesamt gibt es vier Helfergruppen im Pfründnerspital: Die Gruppe Frohsinn, den ehrenamtlichen Besuchsdienst mit zehn Damen sowie die Hospiz- und Sterbebegleitung. Außerdem hilft der Förderkreis des Pfründnerspitals durch Spendengelder mit, den Senioren das Leben im Spital angenehmer zu gestalten.¹⁶⁴

Einer der größeren Sponsoren des Spitals war ein Herr Frimm, über den keine weiteren Daten vorliegen. Dafür ist sein Gemälde im Spital zu betrachten.

	Freiherrlich Moritz-von-Hutten'sche Pfründnerspitalstiftung Senioren- und Pflegeheim	
Förderverein des Pfründnerspitals Ich bin dabei!		Förderverein des Pfründnerspitals
	 Marktstraße 61 · 97450 Arnstein Telefon: 09363 9085-0 · Telefax: 09363 908565 info@pfrundnerspital.de · www.pfrundnerspital.de	Werden Sie Mitglied!

Derzeitiger Prospekt des Pfründnerspitals

Ehrenamtliches Engagement im		
„Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln“ Viktor Gorge	GEBORGENHEIT WÜRDE WERTSCHÄTZUNG HARMONIE RESPEKT SELBSTBESTIMMUNG	
	 Marktstraße 61 · 97450 Arnstein Telefon: 09363 9085-11 · Telefax: 09363 908565 info@pfrundnerspital.de · www.pfrundnerspital.de	

Anlage: Spitalverwalter und Oberaufsicht¹⁶⁵

Die Spitalverwalter wohnten bis etwa 1780 im Spital, bis Bischof Franz Ludwig von Erthal (*16.9.1730 in Lohr †14.2.1795) dieses untersagte. Erst ab dem Verwalter Franz Anton Klett wurde dies 1848 dem Spitalverwalter wieder erlaubt.¹⁶⁶

Jahr	Spitalleiter	Jahr	Aufsicht
1558	Georg Zehender	1575	Bernhard von Hutten
1570	Nikolaus Müller	1577	Anna von Hutten
1582	Johann Frankenstein		
1585	Hans Vornberger		
1603	Georg Zehender		
1608-11	Johann Walter		
1612-16	Martin Zehender *19.5.1575		
1616-50	Linhart Pflanzert	1620	Elisabeth von Hutten
1650-74	Johann Barthel Heinrich *1604 †14.6.1680	1659	Valentin Friedrich von Hutten
1674-92	Martin Bocklet		
1692-93	Theodor Hubert Heinrich		
1693-1707	Valentin Manger		
1707-19	Theodor Hubert Heinrich *8.9.1654 †20.3.1727		
1719-46	Philipp Valentin Heinrich *17.7.1696 †30.8.1752		
1746-63	Adalbert Kuhn		
1763-86	Franz Wilhelm Pleickner		
1790-98	Johann Heinrich Behringer		
1799-1800	Kaspar Alois Weinig		
			Fürstbischof von Würzburg
			
			<i>Fürstbischof Franz-Ludwig von Erthal</i>
1800-06	Joseph Alois Leo Stecher †12.1.1847	1803	Regierung von Unterfranken
1806-26	Michael Joseph Kramer †7.11.1826		
1826-41	Joseph Kleinhenz *1778 †1.9.1841		
1841-51	Franz Anton Klett		
1851-66	Johann Adler *13.12.1800 †14.4.1866		
1866-75	Konrad Franz *30.5.1833		
1875-84	Joseph Aulbach		
1884-88	Adalbert Schultheis *7.1.1844 †17.6.1888		
1888-90	Andreas Schübel		
1890-97	Ludwig Schnetzer *1840 †29.11.1897		
1898-1918	Johann Wolf *1855 †10.1918		

1918-1922	Philipp Engelbrecht *4.11.1853 †25.2.1923	
1922-	Georg Friedrich Wegmann *6.4.1890	1923 Stadt Arnstein
1922-28 1929-38	Schwester Oberin Joachime	
1939-45	Schwester Oberin Emilia *1872	
1945-66	Ludwig Zang *25.9.1900 †15.11.1965	
1945-	Schwester Oberin Bernadette *1889	
1966-85		1966 Stiftungsamt Aschaffenburg
1987-2007	Rolf Gerhard *1944	1984 dto.: ORR Erich Stapf
2007-11	Claudia Salomon	1985 dto. OAR Walter Scharwies
2012-18	Heike Schöllhammer *1966	2001 dto. Alfred Bauer
2018-	Sanela Jonjic *1971	2009 dto. Maike Schmidt-Hartig



Stiftungsleiterin Maike Schmidt-Hartig



Spitalleiterin Sanela Jonjic

*Ein Modell des Spitals,
wahrscheinlich von
Reichs-Arbeits-Dienst-
Männern in den dreißiger
Jahren erstellt.*



Arnstein, 11. August 2020

-
- ¹ Walter Herdrich: Das Moritz von Hutten'sche Spital in Arnstein. in Festbroschüre vom 17. Oktober 1987
- ² StA Würzburg, Grundsteuerkataster Arnstein Haus Nr. 59
- ³ Georg Menth: Fränkisches Spitalmuseum Aub. Aub 2005
- ⁴ Walter Herdrich: a.a.O.
- ⁵ ebenda
- ⁶ ebenda.
- ⁷ Pfarrarchiv Arnstein: Pfründnerspital Differenzen Av 210
- ⁸ Lohrer Anzeiger vom 25. Mai 1872
- ⁹ Günther Liepert: Präparandenschule Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 26. Mai 2020
- ¹⁰ Walter Herdrich: a.a.O
- ¹¹ Bekanntmachung. in der Werntal-Zeitung vom 18. Februar 1933
- ¹² Walter Herdrich: a.a.O.
- ¹³ ebenda
- ¹⁴ Sammlung der hochfürstlich-würzburgischen Landesverordnungen, Würzburg Band I
- ¹⁵ Sammlung der hochfürstlich-würzburgischen Landesverordnungen, Würzburg Band II
- ¹⁶ Allerhöchste Verordnung von 1814. in Intelligenzblatt für Unterfranken und Aschaffenburg vom 1. Juni 1814
- ¹⁷ Intelligenzblatt für das Großherzogtum Franken vom 3. März 1814
- ¹⁸ Bericht in kgl.-bayerischen Intelligenzblatt für Unterfranken und Aschaffenburg vom 25. Mai 1815
- ¹⁹ Walter Herdrich: a.a.O.
- ²⁰ Intelligenzblatt für Unterfranken und Aschaffenburg vom 23. September 1830
- ²¹ Pfarrarchiv Arnstein: Pfründneraufnahme Av 212
- ²² ebenda
- ²³ ebenda
- ²⁴ Günther Liepert. Landtagsabgeordnete aus dem Distrikt Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2019
- ²⁵ Walter Herdrich: a.a.O.
- ²⁶ Neue Fränkische Zeitung vom 7. April 1849
- ²⁷ Tagesberichte. in Würzburger Journal vom 5. März 1860
- ²⁸ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 18. Mai 1888
- ²⁹ StA Arnstein Gä 12-131 – Pfründebesetzung 1885
- ³⁰ Werntal-Zeitung vom 21. September 1904
- ³¹ Werntal-Zeitung vom 18. März 1914
- ³² Gespräch mit Sanela Jonjic im Januar 2020
- ³³ Pfründnerspital Arnstein: Pflegesätze ab 1. September 2019
- ³⁴ Gespräch mit Gabriele Rumpel im Juli 2020
- ³⁵ Pfarrarchiv Arnstein: Pfründnerspital Differenzen Av 210
- ³⁶ Pfarrarchiv Arnstein. Adam Wehner Tagebuch B 84
- ³⁷ Walter Herdrich: a.a.O.
- ³⁸ Pfründnerspital Arnstein: Archiv
- ³⁹ Infotafel des Spitalmuseums Aub
- ⁴⁰ Gespräch mit Alfred Laudensack im Juli 2020
- ⁴¹ Ideen zur Namensgebung gesucht. in Werntal-Zeitung vom 2. Juli 2004
- ⁴² ‚Spitalecho‘ – alles rund ums Pfründnerspital. in Werntal-Zeitung vom 1. Juli 2005
- ⁴³ Aushang im Spital vom März 2020
- ⁴⁴ ebenda
- ⁴⁵ Corona: Bewohner in den Altenheimen vermissen regelmäßige Kontakte – Spätes Liebesglück in Arnstein. in Main-Echo vom 5. Mai 2020
- ⁴⁶ Staatssekretärin Anna Stolz dankt Mitarbeitern und Bewohnern des Pfründnerspitals. in Werntal-Zeitung vom 24. Juli 2020
- ⁴⁷ Pfarrarchiv Arnstein. Beschwerden der Pfründner Av 215
- ⁴⁸ Pfarrarchiv Arnstein. Adam Wehner Tagebuch B 84
- ⁴⁹ ebenda
- ⁵⁰ ebenda
- ⁵¹ Pfarrarchiv Arnstein. Adam Wehner Tagebuch B 84
- ⁵² Angehörige und Freunde des Pfründnerspitals feierten. in Werntal-Zeitung vom 10. September 1999
- ⁵³ Walter Herdrich: a.a.O
- ⁵⁴ ebenda
- ⁵⁵ Gespräch mit Sanela Jonjic im Januar 2020

-
- ⁵⁶ Pfründnerspital Arnstein: Speiseplan vom 15. bis 22. September 2019
- ⁵⁷ Pfarrarchiv Arnstein: Pfründnerspital Spitalköchin Av 219
- ⁵⁸ Pfarrarchiv Arnstein: Pfründnerspital Differenzen Av 210
- ⁵⁹ Pfarrarchiv Arnstein. Adam Wehner Tagebuch B 83
- ⁶⁰ Walter Herdrich: a.a.O.
- ⁶¹ Max Balles: Kriegserinnerungen in www.liepert-arnstein.de vom 3. März 2018
- ⁶² Franz Walter und Klara Greul treten in den wohlverdienten Ruhestand. in Werntal-Zeitung vom 7. September 1990
- ⁶³ Essen soll Freude machen. in Main-Post vom 20. November 2014
- ⁶⁴ Aushang im Spital vom März 2020
- ⁶⁵ Walter Herdrich: Das Moritz von Hutten'sche Spital in Arnstein. in Festbroschüre vom 17. Oktober 1987
- ⁶⁶ Infotafel im Spitalmuseum Aub
- ⁶⁷ ebenda
- ⁶⁸ Max Balles. Arnstein in Vergangenheit und Gegenwart. Arnstein 1914
- ⁶⁹ Pfarrarchiv Arnstein. Beschwerden der Pfründner Av 215
- ⁷⁰ Günther Liepert: Das alte Arnsteiner Krankenhaus. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2009
- ⁷¹ Rundschreiben des kgl. Bezirksamtes Karlstadt. in Pfarrarchiv Arnstein Av 332
- ⁷² Spitalarchiv Arnstein: Akte Erlörschwwestern
- ⁷³ Jahreshauptversammlung des Förderervereins Pfründnerspital. in Werntal-Zeitung vom 30. April 2010
- ⁷⁴ Förderverein des Pfründnerspitals unterstützte das Haus mit 18.000 €. in Werntal-Zeitung vom 1. Dezember 2019
- ⁷⁵ Bestnote für Pfründnerspital und sein Team. in Werntal-Zeitung vom 3. August 2018
- ⁷⁶ Gespräch mit Sanela Jonjic im Januar 2020
- ⁷⁷ Gespräch mit Gabriele Rumpel im Juli 2020
- ⁷⁸ Anschlag an der Spital-Pforte vom März 2020
- ⁷⁹ Pflege-Helden halten die Stellung im Pfründnerspital. in Werntal-Zeitung vom 3. April 2020
- ⁸⁰ Information von Gabriele Rumpel vom August 2020
- ⁸¹ Walter Herdrich: Das Moritz von Hutten'sche Spital in Arnstein. in Festbroschüre vom 17. Oktober 1987
- ⁸² Adam Wehner: Kriegsende in Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2017
- ⁸³ Walter Herdrich: a.a.O.
- ⁸⁴ Wir gratulieren. in Werntal-Zeitung vom 19. Dezember 1959
- ⁸⁵ Warum mir ausgerechnet im Fasching das Lachen verging. in Werntal-Zeitung vom 2. Februar 1996
- ⁸⁶ Altenheim-Besuchsdienst aufbauen. in Werntal-Zeitung vom 28. Mai 1999
- ⁸⁷ Schöllhammer dankt Ehrenamtlichen im Altenheim-Besuchsdienst. in Werntal-Zeitung vom 22. Dezember 2017
- ⁸⁸ Spatenstich zur Erweiterung des Pfründnerspital in Arnstein. in Werntal-Zeitung vom 23. September 1994
- ⁸⁹ Pfründnerspital bietet Zivil- und Praktikumsstellen. in Werntal-Zeitung vom 17. September 1999
- ⁹⁰ Mail von Gerlinde Schwind vom Stiftungsamt Aschaffenburg vom 31. Januar 2020
- ⁹¹ Für einen Engel vom Pfründnerspital. in Werntal-Zeitung vom 21. September 2012
- ⁹² Aushang im Spital im März 2020
- ⁹³ Die Mannschaft mit Herz feierte. in Werntal-Zeitung vom 13. Juli 2018
- ⁹⁴ Gespräch mit Gabriele Rumpel im Januar 2020
- ⁹⁵ Richard Ohlinger feiert 60. Geburtstag
- ⁹⁶ Pfründnerspital-Bastelkreis feiert 10jähriges Bestehen. in Werntal-Zeitung vom 24. Oktober 1997
- ⁹⁷ Richard Ohlinger wird 65. in Werntal-Zeitung vom 21. Mai 1999
- ⁹⁸ Walter Herdrich: a.a.O.
- ⁹⁹ ebenda
- ¹⁰⁰ ebenda
- ¹⁰¹ Pfarrarchiv Arnstein: Pfründnerspital Differenzen Av 210
- ¹⁰² Pfarrarchiv Arnstein: Pfründnerspital Hausvater Av 216
- ¹⁰³ Stiftungsdarstellung. Würzburg 1877
- ¹⁰⁴ Pfarrarchiv Arnstein: Pfründnerspital Hausmutter Av 218
- ¹⁰⁵ Walter Herdrich: a.a.O.
- ¹⁰⁶ Archiv des Pfründnerspitals Arnstein: Akte Erlörschwwestern
- ¹⁰⁷ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 7. August 1928
- ¹⁰⁸ Bank zum Jubiläum. in Werntal-Zeitung vom 9. Juni 1962
- ¹⁰⁹ Pfarrarchiv Arnstein: Adam Wehner Tagebuch B 84

-
- ¹¹⁰ Pfarrarchiv Arnstein. Adam Wehner Tagebuch B 83
- ¹¹¹ Gespräch mit Sanela Jonjic im Januar 2020
- ¹¹² Altenheim hat künftig 56 Plätze. in Werntal-Zeitung vom 29. Mai 1987
- ¹¹³ Qualifizierung im Pfründnerspital großgeschrieben. in Werntal-Zeitung vom 4. Dezember 2009
- ¹¹⁴ Qualifizierung im Pfründnerspital GROSS geschrieben. in Werntal-Zeitung vom 10. Dezember 2010
- ¹¹⁵ Mitarbeitererehrung im Pfründnerspital. in Werntal-Zeitung vom 23. Dezember 2011
- ¹¹⁶ Gespräch mit Sanela Jonjic im Januar 2020
- ¹¹⁷ Ehrungen im Pfründner-Spital. in Werntal-Zeitung vom 18. Dezember 2009
- ¹¹⁸ Mitarbeitererehrung im Pfründnerspital. in Werntal-Zeitung vom 23. Dezember 2011
- ¹¹⁹ Mitarbeitererehrungen im Pfründnerspital. in Werntal-Zeitung vom 14. Dezember 2012
- ¹²⁰ Mitarbeiter für Betriebstreue zum Pfründnerspital geehrt. in Werntal-Zeitung vom 13. Februar 2015
- ¹²¹ 225 Arbeitsjahre im Pfründnerspital Arnstein. in Werntal-Zeitung vom 19. Januar 2018
- ¹²² Hohe Mitarbeitermotivation macht scheinbar Unmögliches möglich. in Werntal-Zeitung vom 1. Februar 2019
- ¹²³ Wertschätzung und Zusammenhalt sind die Pfeiler des Pfründnerspitals. in Werntal-Zeitung vom 24. Januar 2020
- ¹²⁴ Pfarramt Arnstein. Spital-Kirche Av 220
- ¹²⁵ ebenda
- ¹²⁶ Walter Herdrich: a.a.O.
- ¹²⁷ PfA B 75 Mitglieder der Kreuzbruderschaft
- ¹²⁸ Pfarramt Arnstein. Spital-Kirche Av 220
- ¹²⁹ Sebastian Pfriem: Das Huttenspital in Arnstein und seine Gründer. in Werntal-Zeitung vom 30. Mai 1954
- ¹³⁰ Pfarramt Arnstein. Spital-Kirche Av 220
- ¹³¹ ebenda
- ¹³² Bericht in der Werntal-Zeitung vom 18. Februar 1891
- ¹³³ PfA Arnstein Av 411
- ¹³⁴ PfA Arnstein B 83 Tagebuch Adam Wehner
- ¹³⁵ Freundeskreis zur Erhaltung und Förderung des Pfründnerspitals Arnstein gegründet. in Werntal-Zeitung vom 8. Februar 1985
- ¹³⁶ Pfründnerspital ist Betreuungs- und Begegnungsstätte. in Werntal-Zeitung vom 23. Oktober 1987
- ¹³⁷ Förderverein des Pfründnerspitals unterstützte das Haus mit 18.000 €. in Werntal-Zeitung vom 1. Dezember 2019
- ¹³⁸ Sterbebildchen Franz Hankowetz. in Sammlung Günther Liepert
- ¹³⁹ PfA Arnstein B 83 Tagebuch Adam Wehner
- ¹⁴⁰ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 4. Februar 1950
- ¹⁴¹ Gespräch mit Elmar Feierfeil im März 2020
- ¹⁴² Pfarrarchiv Arnstein: Adam Wehner Tagebuch B 84
- ¹⁴³ Gespräch mit Christoph Fluhrer vom März 2020
- ¹⁴⁴ Gespräch mit Elmar Feierfeil vom April 2020
- ¹⁴⁵ Josefitag im Pfründnerspital. in Main-Post vom 13. März 2020
- ¹⁴⁶ Gespräch mit Sanela Jonjic im Januar 2020
- ¹⁴⁷ Singen sorgt für gute Stimmung. in Werntal-Zeitung vom 22. Mai 2020
- ¹⁴⁸ Kreisamtsblatt für Unterfranken vom 4. Dezember 1878
- ¹⁴⁹ Freundeskreis zur Erhaltung und Förderung des Pfründnerspitals Arnstein gegründet. in Werntal-Zeitung vom 8. Februar 1985
- ¹⁵⁰ Zwei Badelifter im Wert von 16.000 € übergeben. in Werntal-Zeitung vom 17. Juni 2005
- ¹⁵¹ Anbau des Altenheims soll 1992 bezugsfertig sein. in Werntal-Zeitung vom 2. Dezember 1988
- ¹⁵² Gespräch mit dem Vereinsvorsitzenden Roland Metz im Februar 2020
- ¹⁵³ Zwei neue Etagenküchen für die Altenheimbewohner. in Werntal-Zeitung vom 19. Juli 2019.
- ¹⁵⁴ Pfründnerspital-Bastelkreis feiert 10jähriges Bestehen. in Werntal-Zeitung vom 24. Oktober 1997
- ¹⁵⁵ Ehrenamtliche bringen Lebensqualität und Abwechslung. in Werntal-Zeitung vom 24. Juni 2017
- ¹⁵⁶ Ehrenzeichen für Ursula Laudensack. in Werntal-Zeitung vom 6. August 2004
- ¹⁵⁷ Ursula Laudensack gibt die Leitung der Bastelgruppe am Altenheim ab. in Werntal-Zeitung vom 12. Oktober 2007
- ¹⁵⁸ Zeit nehmen und Zuhören sind die größten Geschenke. in Werntal-Zeitung vom 21. September 2018
- ¹⁵⁹ Kein Basar bei Mai- und Rosenkranzmärkten. in Main-Post vom 26. April 2017
- ¹⁶⁰ Faschingsfeier im Pfründnerspital. in Main-Post vom 23. Februar 2017
- ¹⁶¹ Besinnliche Klänge im Advent. in Main-Post vom 17. Dezember 2019

¹⁶² Weihnachtskaffee für die Ehrenamtlichen des Pfründnerspitals. in Werntal-Zeitung vom 16. Dezember 2014

¹⁶³ ‚Frohsinn‘ – der Name ist das Ziel. in Werntal-Zeitung vom 20. November 2015

¹⁶⁴ Menschen nehmen sich Zeit für Menschen. in Werntal-Zeitung vom 20. November 2015

¹⁶⁵ Johann Gaß: Geschichtliche Notizen über Stadt- und Amt Arnstein. in Werntal-Zeitung von 1887

¹⁶⁶ PfA Arnstein: Pfründnerspital Differenzen Av 210